mit ihme sterben, ob hätten wir noch nicht angefangen, uns selbst abzutödten, oder wie wir angefangen, jederzeit fortzufahren; dann sonst wäre es den Lieben JEsum verlassen, es wäre seine Gesellschaft fliehen, es wäre ein Gattung des Abfalls und der Untreu. Wirst du diesen Verweiß nicht scheuen wollen? Lasset uns demnach überall hingehen, wohin er uns führet, lasset uns vielmehr mit ihm sterben, als denselben verlassen.

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

### Von dem Todt des Lazarus.

Domine, si fuisses hìc, frater meus non fuisset mortuus. Joan. 11.

HErr, wann du wärest da gewesen, wäre mein Bruder nicht gestorben.

In Ersehung des Todts Lazari haben wir zu lehrnen, wie wir uns gleichgültig, und zu diesem letzten Hintritt bereit verhalten sollen. Zu diesem End wollen wir erkennen, daß der Todt für sich selbst zwar gleichgültig, für uns aber gut oder böß werde seyn, nachdem

Es wäre mit ihm theilen die Glory unsers Weesens, wann, gleichwie wir von ihm den Ursprung empfangen, wir das End von uns selbst wollten hernehmen, welche ein gar zu verdammliche Gottslästerung wäre.

## Zweyter Punct.

### Der Todt ist glückseelig, wann man diesen recht anzunehmen weißt.

Diese heilige Gleichgültigkeit, welche unser Gemüth gleich bereit machet, leben oder sterben zu wollen, nachdem GOtt solches verordnen wird, ist die beste Vorbereitung zu einem guten Todt, als immer mag zu wünschen seyn; dann vermittelst dieser Gleichgültigkeit, führet man ein heiliges, von aller Neigung abgeschältes Leben, ein Leben, welches in beständiger Forcht der Sünd, als wann man würcklich sterben müßte, und fürüber gehet in der Vollkommenheit aller Verrichtungen, ob deren jede die letzte wäre, worüber alsbald Rechenschafft zu geben, und sein Urtheil vor dem Richterstuhl GOttes zu empfangen wäre. (t)

O wie glückseelig endet sich ein also geführtes Leben durch einen guten Todt! O was für einen Vortheil bringet ein wohl zu Gemüth genommener Todt zu dem frommen Leben! Es



(t) Incipientes judicari. Jac. 2.

wir reden, wirst du doch sehen, sie habe viel von diesen Haupt-Tugenden verlohren: dann sie glaubet nicht, das ewige Leben seye glückseeliger als das gegenwärtige; sie hoffet nicht, oder sehr wenig, dahin zu gelangen, weilen sie kein Begierd darnach hat, und nichts so sehr förchtet, als an des zeitlichen Lebens End zu kommen; Letztlich ist es ein sehr schlechte Lieb, kein Begied haben, GOttes ansichtig zu werden, weder sich n ch dessen Wohlgefallen richten, da man will leben, wann GOtt nicht will, und nicht sterben will, wann GOtt will.

O was ist dieses anders, als lieben die Sünd, da man das Leben zuviel liebet, welches ohne Sünd nicht vorbey gehen kan, absonderlich, wann das Leben so sehr geliebet wird, daß man dieses nicht mag verlassen! Jener aber, welcher die Sünd liebet, kan er wohl seinen GOTT iieben? Wann er aber GOtt nicht liebet, was für eines Tods kan er sterben? Mein GOtt, daß ich länger zu leben begehre, geschiehet nicht, um dich zu beleydigen, sondern für meine begangene Sünden genug zu thun. Mein Sohn, du kuntest mir nicht besser genug thun, als wann du dich meinem Wohlgefallen, das Leben oder den Todt betreffend, wurdest überlassen. (x) Wann



(x) Si non poteſt hic calix tranſire, niſi bibam illum, fiat voluntas tua. Matth. 26.

du die Verordnung, welche ich mit deiner Person mache, gutwillig annimmest, schenckest du mir dein Leben, du schenckest dich vollkommner als du durch ein långeres Leben zu thun vermöchten; du erlangest in einem Augenblick allen denjenigen Verdienst, welchen du mit einem långeren Leben kanst wůnschen. Wann nun deme also, was kanst du dagegen noch einwenden? Siehest du aber nicht, daß, wann du denen Widersprůchen der Natur Gehör giebest, du allzeit wurdest leben, und niemahl sterben wollen.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

### Von der Wiederauferstehung des Lazari.

Lazare, veni foràs, Joan. 11.

Lazare, komme hervor.

Wir sollen allhier die Auferstehung dieses Verstorbenen also betrachten, daß wir daraus absonderlich erlehrnen ein andere Gattung der Gleichgůltigkeit fůr das End, oder die Weiß zu leben, gleichförmig denen Vorhaben JEsu, wie in denen folgenden Puncten erkläret und angezeigt wird.

Er=

## Erster Punct.

### In der Auferstehung des Lazari können wir ein andere Gattung der Gleichgültigkeit erwögen, den Stand unsers Lebens betreffend.

Nachdem du wirst betrachtet haben die merckliche Umständ dieser Auferstehung, welche uns die Bekehrung der verstockten Sünderen klar vorstellet; nachdem du wirst gesehen haben, wie diese in ihren bösen Gewohnheiten, gleichsam als in einem Grab verscharret liegen; wie selbe stincken, und einen sehr üblen Geruch, gleich denen schon vier Tag lang begrabenen Leiberen, von sich geben; (y) nachdem du wirst bewunderet haben, wie JEsus vor der Auferwöckung geweinet, wie er mit sehr lauter Stimm aufgeschryen, ihm das Leben zuruck zu ruffen; als wollte er uns zu verstehen geben, diese Gattung der Sündern seye sehr schwer zu bekehren, seye auch ein stärckere Gnad und Macht von oben hiezu vonnöthen; nachdem du dich ein Zeitlang wirst aufgehalten haben über jene entsetzliche Sachen so wohl zu deiner als der anderen Auferbauung; fange an zu erwögen noch ein andere Gattung der Gleichgültigkeit, das End und die Weiß

des

(y) Domine, jam fœtet, quadriduanus est enim.

des Lebens belangend, welche wir aus der Auferstehung des Lazari zu erlehrnen haben.

Dann gleichwie dieser auferwöckte Todte besondere Ursuch gehabt, er seye allein JEsu sein Leben schuldig, und könne er ihm sein Danckbarkeit nicht besser an den Tag legen, als durch Bezeugung, er wolle nur allein für ihne leben, wie er von ihm allein das Leben wieder empfangen habe; also sollen auch wir erkennen, daß, wann wir anjetzt leben, sey es ein absonderliche Gnad und Wohlthat JEsu, weilen wir nach einer Todtsünd nichts anders verdienen, als den ewigen Todt; seyen darum JEsu unserm Heyland unser Leben nicht minder schuldig, als wann er uns, wie einen Lazarus, von Todten wieder auferwöcket hätte; (z) Wir sollen aus Danckbarkeit für diese Wohlthat nicht weniger thun, als daß wir bekennen, und demselben versprechen, wir wollen nicht leben, als weilen er will, und wie er will, in was immer einen Stand, und auf was für eine Weiß solches geschehe, in unserem Leben mehr liebeud seinen Willen, und seinen Dienst, als unser eigenes Leben selbst, und alle andere Glückseeligkeit.

O mein JEsu, weilen dann deme also, daß ich das Leben von dir habe, kan ich den Titul des Vatters noch hinzu setzen allen übrigen,

(z) Eduxisti ab inferno animam meam. Psal. 29.

gen, welche mir deine Person gantz liebwerth und anbettens würdig machen, ich nimme auch hinfüran alle jene Pflichten, und Dienst auf mich, welche ein Sohn schuldig ist seinem Vatter zu erweisen.

## Zweyter Punct.

### Von denen besonderen Würckungen, und Ubungen dieser Gleichgültigkeit.

AUf daß aber diese Danckbarkeit nicht nur in denen Worten bestehe, muß auch zu denen Wercken und besonderen Ubungen geschritten werden, welche sie hervor bringet. Du wirst solches von dem Lazarus erlehrnen, welcher zu dem Leben erwöckt, sich gäntzlich dem Dienst seines Heylands ergeben: er hat alles gern und freywillig verlassen, demselben zu dienen, und nachmahlen so viel Menschen, als er immer kunte, zu der Erkanntnuß, Lieb, und Dienst eben dieses Göttlichen Lehrmeisters gezogen. Siehe, wie du ihme deinem Stand gemäß könnest nachfolgen, nemlich daß du nichts thun wollest, als allein in Ansehen der Verordnungen GOttes, bereitwillig alles dasjenige hindan zu setzen, was dich im geringsten von seiner Gnad entfernen möchte, und vor aller Welt erscheinen lassend, es seye kein annehmlicheres und rühmlicheres Leben, als das

Leben eines Dieners JEsu Christi, brauche auch kein mehrers, als auf dessen Dienst sich begeben, damit man diese Ehr und Annehmlichkeit erfahre. (a)

O was für ein Unterschied zwischen dem Leben desjenigen, welcher allein für JEsum lebet, und eines anderen, der in seinem Leben dieses Absehen nicht führet! Was für ein Absehen ist dieses, als sich groß machen, bereichen, und bey der Welt nach einem hohen Ansehen trachten? Wer aber nur allein lebet für JEsum, ist eintzig bedacht, seinen HErrn groß zu machen; ja wann er ein gantze Welt verliehren müßte, damit derselbe erkennt nnd angebettet wurde, wollte er alles verliehren, auf daß er nicht verliehrte die Gelegenheit, ihm zu zeigen, daß er allein für ihn lebe.

## Dritter Punct.

### Welches die gewisseste Zeichen dieser wahrhafften Würckungen seyen.

DIeses seynd so rechtmässige Pflichten und Schuldigkeiten, daß kein Mensch, der solche bey sich wird betrachtet haben, dieselbe nicht wurde wollen auf sich nehmen; aber die meiste nehmen

(a) Semper mortificationem JESU in corpore vestro circumferentes, ut & vita JEsu manifestetur in corporibus nostris. 2. Cor. 4.

nehmen zwar selbe auf sich, ohne etwas in der That zu zu erfüllen. Willst du wissen die Zeichen, aus welchen zu erkennen, ob ein Seel entschlossen seye, in dem Stand dieser Gleichgiltigkeit zu leben? Siehe ferner, was bey der Auferstehung des Lazarus sich ereigne, und mercke, unser Heyland thue nicht alles, sondern befehle, daß die Gegenwärtigen, und der Lazarus selbst, zu Vollführung dieses Wunderwercks auch das *ihrige* sollen beytragen.

JEsus befahle der Seel die Zuruckkunfft in den Leib, er gebiethete dem Todten sich zu erheben, denen Umstehenden den Stein von dem Grab hinweg zu nehmen, und den Gebundenen aufzulösen, welches dann gäntzlich ist vollzogen worden. Gleichergestalt, wann du JEsum wirst machen lassen, was ihme zustehet, und jene, welche dir an seiner statt zu befehlen haben, ihr Amt verrichten, du aber nicht ermanglen wirst, deinerseits dasjenige zu thun, was man von dir erwartet, ohne ein mehreres, als dir oblieget, unternehmen zu wollen, oder nichts von deinen Pflichten zu verabsaumen; alsdann werden von dir gute Anzeigen der Gleichgültigkeit gegeben. (b)

Wann du aber diese Ordnung verkehrest, wann du in deinen Vorhaben oder Lebens-

Weisen

(b) Ego scio, ait Dominus, jactantiam ejus, & quòd non sit juxta eam virtus ejus, nec juxta quod poterat, conata sit facere. Jerm. 48.

Weisen mehr oder weniger thun wolltest, als du kanst und sollest; was immer für Versprechen du GOtt machest von seinem Dienst, und vorwendest, nichts anders, als dessen grössere Ehr zu suchen, wird deine That dem gegebenen Wort widersprechen: dann der wahre Dienst GOttes bestehet in dem, daß man ihn machen lasse, was er allein machen will, und man mit ihm thue, was er verlangt, daß mit ihm zugleich geschehe. Kunte wohl etwas billicher seyn? Kunte man aber ein Wenigeres thun? Beweine diese Unordnung, und jene Unglück, welche daraus erfolgen.

# Betrachtung.

## An dem Donnerstag.

### Von dem Rath der Juden wider JEsum, allwo Caiphas diesen Ausspruch machet:

Expedit vobis, ut unus moriatur homo pro populo. Joan. 11.

**Es ist euch Nutz, daß ein Mensch für das Volck sterbe.**

Dieses ware die vornehmste Versammlung, so die Juden jemahl wider unseren Heyland ge-

gehalten hatten; aus welcher, wann wir erkennen, es seye der Todt JEsu nutzlich gewesen, sehen wir auch nothwendig zu seyn, daß wir mit ihm durch ein wahrhaffte Gleichgültigkeit sterben, welche der Todt ist des alten Menschen, wie man, das geistliche Leben betreffend, von seinen Anmuthungen zu reden pfleget.

## Erster Punct.

### Wie nutzlich gewesen, daß JEsus gestorben.

DEr Ruff von dem Wunder der Auferwöckung des Lazari ware so groß in der gantzen Stadt Jerusalem, daß man von nichts anders reden hörte, jedoch verschiedentlich, nach der Lieb oder dem Haß, so gegen JEsu getragen wurde. Weilen aber seine Feind mächtiger gewesen, als dessen Freund, wurde von denen mächtigeren der Stadt ein Versammlung angestellet, in welcher man sich wider sein Person verschwuhre, und denselben zu tödten den Schluß fassete. Es ist besser, sagte das Haupt der Versammlung, es sterbe ein eintziger Mensch, damit das gantze Volck nicht zu Grund gehe. Sein Boßheit machte ihn reden von dem Todt dieses Menschen, dessen Leben und Ehren-Ruhm er nicht gedulten kunte aber die Güte GOttes

sich jenes seiner Boßheit bedienend, legte ihm solche Wort auf die Zung, ohne zu wissen, was er sagte, es seye nemlich Nutz, daß dieser Mensch sturbe. (c)

Uns lieget ob, mein Seel, uns ist daran gelegen zu wissen, zu bedencken, und zu betrachten, wie fürträglich zu der Ehr GOttes seye, und zu unserem Heyl, daß dieser Mensch gestorben: dann also geben sich die Gerechtigkeit und Güte zu erkennen; also lehrnet man ihne förchten und lieben; also wird man durch dessen Forcht und Lieb seelig.

## Zweyter Punct.

### Wie nutzlich auch seye, daß wir durch ein gäntzliche Gleichgültigkeit sterben.

Es ist nicht minder nutzlich, und zu unserem Heyl geordnet, daß wir uns selbst durch eine wahre Gleichgültigkeit absterben, welche den glückseeligen Todt unserer unordentlichen Anmuthungen ausmachet, als nutzlich und geordnet gewesen, daß der Heyland sturbe. (d) Dann was wurde uns nutzen einen Heyland zu haben, wann wir uns selbst durch die Unordentlichkeit unserer Anmuthungen

woll

(c) Hoc a semet ipso non dixit.

(d) Hoc scientes, quia vetus homo noster crucifixus est, ut destruatur corpus peccati. &c. Rom. 6.

wollten zu Grund richten? Soll man nicht denen Räthen dieses Heylands folgen, und seinen Gebotten gehorsamen? Was Mittel aber denenselben zu folgen, da man sich durch etwelche Paßion gebunden und angehäfftet befindet? Was befiehlet er uns öffter in seinem Evangelio, als uns selbst zu verlaugnen, unser Creutz zu tragen, und ihme zu folgen? Ja wann nichts anders wäre, als das erste Gebott, welches uns verbindet, GOtt aus gantzem Hertzen zu lieben, wie kunten wir dieser Pflicht genug thun, wann wir einen Theil von dem gantzen etwelchem Geschöpff wollten zueignen?

Mache derohalben den Schluß, daß sofast nutzlich und nothwendig GOtt zu lieben, eben so nutzlich seye, daß der alte Mensch, welcher in uns ist, und an dem Lieben, wie wir sollen, verhinderet, ausser uns seye, und durch eine vollkommene Abschälung von allen unseren Anmuthungen ersterbe. (e) O mein JEsu, wann man anders nichts sehete, als dich für uns sterben, wie kunte man dich sehen in diesem Stand, ohne daß man verlange dir gleich zu werden, uud auch mit dir an dem Creutz zu sterben? Wie, mein GOTT, solle man sagen können, das Geschöpff habe sich höher geschätzt, als seinen Schöpffer, und



(e) Quid tibi videtur? Si recte sentis, mecum dices: Reus est mortis, crucifigatur. S. Bern.

habe nicht thun wollen für seinen GOtt, was dieser für jenes hat gethan?

## Dritter Punct.

### Wie man sich zu diesem Todt entschliessen und zu Werck gehen soll.

Es war eine Würckung der Güte GOttes, der Boßheit deren Juden sich bedienen, den Todt des Welt-Heylands zu veranstalten: auch wir zu Vollziehung jenes Entschluß, den wir fassen, sollen uns bedienen des Mittels, welches die Juden gebrauchen, da sie sich berathschlagen, denjenigen zu tödten, welcher nns durch seinen Todt das Leben ertheilen soll. Es war dieses Mittel, daß selbe sich versammelten, und zu solchem Vorhaben einhellig verswöhreten. (f) Nun dann, mein Seel, lasset uns versammlen, alle unsere Gemüths-Kräfften, uns zu dem Todt jenes Menschen zu entschliessen, welcher in uns soll sterben, wann wir leben wollen das Leben, welches uns verdienet unser Heyland. Der Verstand soll dem Willen genau erklären die Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieses Todts, der Will, ohneracht alles Widerstands deren Gelüsten, soll darein verwilligen; die Gedächtnuß

(f) Collegerunt concilium, & dicebant: Quid facimus? &c.

nuß soll sich dessen erinneren bey jenen Gelegenheiten, wo die Gelüsten gepflegt haben sich zu empören, und wo diese sollen unterdrucket und in dem Zaum gehalten werden.

O mein GOtt, ich empfinde mich hiezu also verbunden, daß, wann ich um ein längeres Leben dich bitten sollte, ich dieses nur begehren wurde, eines so beglückten Todts öffter sterben zu können, mich so vielmahl abtödtend, als Gelegenheiten sich ereignen, die Begierlichkeit der Vernunfft, die Vernunfft der Gnad zu unterwerffen: (g) Aber ich erkenne, das Leben seye lang genug, so kurtz es immer seyn mag, wann selbes nur gantz zu diesem End wird angewendet; gleichwie jenes jederzeit zu kurtz wäre, wann es nicht gantz darzu aufgewendet wird. Unser Leben wird um soviel abgekürtzet als wir von diesem heiligen Todt, welcher das Leben der Seel ist, hinweg zu nehmen pflegen.



(g) Laudavi magis mortuos, quàm viventes. Eccl. 4.

# Betrachtung

## An dem Freytag.

### Von der Bitt, welche die Mutter der Söhnen Zebedäi für diese hat eingelegt.

Dic, ut sedeant hi duo filii mei, unus ad dextram tuam, & unus ad sinistram in regno tuo. Matth. 20.

Befehle, daß diese meine zwey Söhn sitzen in deinem Reich, einer zu deiner Rechten, der andere zur Lincken.

Dieses soll uns zu verstehen geben, daß, wann man etwelches Recht wider die Gleichgültigkeit zu einigem Amt oder Geschäfft haben kan, wir lehrnen, solches nach der Vernunfft einzurichten, und durch ein wahre Demuth der Anordnung GOttes heimzustellen.

## Erster Punct.

### Das bittliche Begehren der Mutter für ihre Söhn.

Als

Als JEsus mit seinen Jüngeren von seinem bevorstehenden Leyden redete, siehe, da kommen zwey Söhn samt ihrer Muter von der Beförderung zu denen ersten Aemteren und Würden in seinem Reich zu sprechen. Befiehle, sagt zu ihm dieses Weib, daß meine zwey Söhn allen anderen vorgezogen werden, immer an deiner Seiten gehen, und die Nächste bey dir den Sitz nehmen, wann du auf dem Thron deiner Herrlichkeit wirst bevestiget seyn.

Was für eine Bitt! was für eine Unwissenheit! was für eine Schwachheit aber dieser armen Jüngeren, welche den heiligen Geist noch nicht hatten empfangen, weder ihren Lehrmeister in dem schmächlichisten Todt an einem Creutz hangend gesehen! Aber du, der schon längst diesen Heil. Geist hättest sollen empfangen haben, der du so oft betrachtet hast deinen JEsum in seinen Schmachen und Unbilden, welche er ausgestanden, dich zu lehren, die Ehr zu verachten, und dein Verachtung zu lieben: (h) Warum trachtest du annoch nach dieser falschen Ehr? Warum liebest du annoch die Eytelkeit? wie wirst du deinen Hochmuth können entschuldigen, anerwogen dieses weder ein Unwissenheit ist, weder ein Schwachheit, nach so vielen Lehren und Gnaden, welche dir gege-



(h) Nunc autem cùm cognoveritis Deum, quomodo convertimini iterum ad infirma, & egena elementa! quibus denuo servire vultis? Gal. 4.

ben worden, selbige zu bestreiten, wann du nur wolltest? Was ist dann übrig, als daß es ein lautere Boßheit, und beständiger Widerstand seye gegen alle Erleuchtungen und Gnaden, so du hast empfangen, demüthig zu seyn, anstatt daß du widerstundest denen Bewögungen der Natur, welche dich zu dem Hochmuth antreiben?

O mein GOtt! noch einmahl, wann ich mein Sünd recht erkennete, wurde ich dero Verzeyhung, und meine Besserung hoffen; aber ich glaube kaum, ein grosse Sünd zu seyn, jene kleine Eytelkeiten, von denen ich mich lasse einnehmen. Mein Sohn! obwohlen diese Eytelkeiten vielleicht nur ein kleine Sünd seynd in Vergleich mit denen grösseren, nichts desto weniger must du glauben, es seye kein Eytelkeit und Hochmuth, so nicht ein grosses Ubel; du aber sollest förchten, daß deinige nicht seyen, oder nicht grösser werden, als du dir einbildest: nun ermahne ich dich, daß du daran gedenckest.

## Zweyter Punct.

### Von der abschlägigen Antwort, welche unser Heyland auf die vorgetragene Bitt ertheilet.

GEhet hin, ihr wisset nicht, was ihr begehret. (i) Es waren die Jünger, denen

(i) Nescitis, quid petatis.

denen JEsus also geantwortet, weilen selbe ihre Mutter angetrieben, ihm ein solche Bitt vorzutragen; und erstlich zwar zeiget er ihnen ihr Unwissenheit: dann in der That wußten sie nicht, was sie sagten, da sie von dem Reich, und dem Vorsitz redeten. Siehe, wie wir uns befinden, da wir uns von der Ehr und einem Gut traumen lassen, wo nichts als eytler Dunst, und Armseeligkeit anzutreffen: in Wahrheit wir wissen nicht, was wir suchen, und begehren.

Alsdann giebt er ihnen zu verstehen die Unhöflichkeit ihres Begehrens, selbe fragend, ob sie den Kelch seines Leydens trüncken können; (k) ferner zeigte er, wann er von seinem Reich solte Besitz nehmen, könne solches nicht geschehen, er habe dann selbiges mit Auffsetzung seines Bluts und Lebens eroberet, thäten also sehr unhöflich, dergleichen Vorzüglichkeiten zu forderen, ohne daß sie mit ihme gestritten und gelitten hätten. Da aber diese Jünger betheureten, sie wären um dieser Ursach wegen zu allem bereit, setzte er für dero und unseren Unterricht hinzu, man müsse viel mehr von der Vorsichtigkeit GOttes erwarten, beruffen, und in einigem Stand fortgeschritten zu seyn, als sich freventlich gleichsam hinein dringen, ohne



(k) Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum?

ihre Anschläg zu wissen, und Befehl dahin zu haben. (l)

O wie glückseelig und vergnügt wäre derjenige, welcher weder die Ehr, noch Gnad und Glory verlangte, als so viel GOtt ihme wollte ertheilen, wann es auch nur ein geringes seyn sollte, weilen unser gantze Glückseeligkeit in dem bestehet, daß wir haben, was GOtt willens ist uns zu geben!

## Dritter Punct.

### Von dem Unmuth der übrigen Apostlen wider jene, und von dem Unterricht der Demuth, welchen Unser Heyland ihnen gegeben.

ALs die andere Apostel sich beleydiget fanden durch die Ehrsucht dieser zweyen, welche der Vorzug zu haben verlangten, gabe unser Heyland allen einen neuen Unterricht von der Demuth, welcher sie lehrete, daß wann schon unter ihnen grössere und kleinere wären, hätten doch die grössere und kleinere wären, hätten doch die grössere sich nicht anderst zu verhalten, als wären sie die kleinste; übrigens aber seye das sicherste Mittel an seiner Seiten zu seyn, und die erste Plätz in seinem Reich zu haben, da

(l) Nam voluntas tua, & amor honoris tui om- ... erc debet &c. Lib. 3. de Imit. Chri. c. 22.

da man sich werde zum kleinsten machen; dann weilen er sich unter alle gedemüthiget, werden jene, welche sich nach seinem Beyspiel mehr erniedrigen, bey ihm den nächsten Sitz einnehmen.

O wohl ein schöne Unterweisung, aus welcher man lehrnet, die wahre Hochheit seye, sich JEsu näheren, es geschehe aber diese Nährung nicht anderst, als vermittelst einer wahren Demuth! Mein Seel, wann du diese Tugend wegen ihrer Ernidrigung annoch nicht zu lieben vermagst, liebe dieselbe wegen ihrer Hochheit.

# Betrachtung

## An dem Samstag.

### Von dem Blinden, welchen unser Heyland bey Jericho hat sehend gemacht.

Interrogavit illum dicens: quid tibi vis faciam? Luc. 18.

**Was willst, daß ich dir thun solle, fragte JEsus den Blinden.**

Wie der Heil. Matthäus erzehlt, wurden zwey Blinde geheylet; aber weilen einer mehrer be-

bekannt ware als der andere, welchen der Heil. Marcus auch mit dem Namen nennet, reden die übrige Evangelisten, so von diesem Wunder Meldung thun, nur von jenem allein. Sie berichten, daß solcher auf Vernehmen, JEsus gehe fürüber, angefangen habe ihm nachzuschreyen, obschon jederman denselben zu schweigen ermahnte; je mehr er aber zu ruffen verhinderet wurde, desto heftiger verdoppelte er sein Geschrey, und sagte: JEsu! du Sohn Davids, erbarme dich meiner. Dieses unser Heyland sehend und hörend, befahle er denselben herbey zu führen, und bey dessen Ankunft stellte er ihme diese seltsame Frag, welche hauptsächlich für die Materi dieser Betrachtung dienen wird: Was willst, daß ich dir thun solle? Dann dessen Antwort und Heylmachung betreffend, ist kein Wunder, daß er nichts anders begehrt habe, als sein Gesicht, und das Begehrte erhalten; daß aber unser Heyland sich so tieff erniedriget, ihn zu fragen, was er von ihm begehre, gleichwie er bereit, demselben alles zu ertheilen, ist sehr merckens-würdig zu beschliessen das Vorhaben, wovon diese Wochen hindurch, nemlich von der Gleichgültigkeit, ist betrachtet worden.

Auch der Heil. Bernardus giebt uns eine Erwögung an die Hand, welche wir hierüber

ma-

machen sollen: dann in seiner Predig von der Bekehrung des Heil. Pauli mercket er gar füglich an, es seyen sehr viel Menschen zu finden, welche unser Heyland, wie diesen Blinden fraget, was sie von ihm begehren, nicht aber gleich dem Apostel fragen sie JEsum Christum, was ihm beliebe, daß sie thun sollen: seye auch ein grosse Blindheit diese so grosse Unordnung nicht sehen, Daß ein GOtt sein Geschöpff frage, was es von ihm haben wolle, anstatt das Geschöpff fragen sollte, was ihme zu verordnen und zu gebiethen gefalle. (m) Weilen nun diese Unordnung anderst nicht herkommet, als aus Mangel der Gleichgültigkeit, wird man noch besser erkennen, wie viel daran liege, daß man zu allem, was GOtt will und verordnet, sich gleichgültig erzeige, weilen wir sonst wollten, daß viel mehr GOtt unseren Willen thue, als wir den seinigen; welches ja ein grosse Unordnung, und greuliche Blindheit wäre.

Erster

(m) Sic multorum perversitas exigit, ut ab eis quæri oporteat: Quid vis, ut faciam tibi? non ipsi quærant: Domine, quid me vis facere? S. Bern. Serm. 2. in Conv. S. Pauli.

## Erster Punct.

### Wer sich nicht gleichgültig verhaltet, begehret viel mehr, daß GOtt seinen Willen thue, als daß er bereit seye, den Göttlichen zu vollziehen.

JN Erwögung dessen, daß Unser Heyland den Blinden gefragt, welchen er bey Jericho geheylet, und daß der Heil. Paulus den HErrn gefragt habe, bedaure mit dem Heil. Bernardo, weilen so viel jenem Blinden, nicht aber dem Apostel gleichende gefunden werden, welche lieber wollen, daß GOtt ihren Willen thue, als daß sie den Willen GOttes vollziehen, seye zugleich beglaubt, es seyen alle diejenige, welche sich nicht gleichgültig verhalten, angesehen der Abgang solcher Gleichgültigkeit nur in dem bestehet, daß man nicht gleich bereit ist, den Willen GOttes zu thun, aus Ursach, weilen wir gar zu starck dem eigenen Willen ankleben. (n)

Ist dieses nicht ein sehr grosser Fehler? erkennest du diesen noch nicht an dir? Willst du dich niemahlen anderst einrichten? Wann aber, mein Seel! wird dieses gesehen? Es ist dein GOtt, welcher diese Frag an dich stellet: **Wie lang wirst du mir nicht wollen unter-**



---

(n) Omnes quæ sua sunt quærunt, non quæ sunt JEsu Christi. Phil. 2.

thänig seyn? (o) Was wirst du ihme antworten?

## Zweyter Punct.

### Es seye ein grosse Unordentlichkeit in dieser Begierd, und ein grosse Blindhait in dieser Unordnung.

UNsere natürliche Begierden seynd nicht allzeit mit einer grossen Unordentlichkeit behaftet, jedoch so klein diese immer seye, ist nichts desto weniger diese Unordentlichkeit jederzeit groß, wann sie jene so schöne, gerechte, und vernünftige Ordnung umkehret, daß unser Will dem Göttlichen, welcher dessen Richtschnur ist, untergeben seye. Wann die gantze Welt umgekehrt wäre, wann der Himmel das unterste, die Höll das oberste Ort einnehmete, wurde die Unordnung und Verwirrung nicht so groß seyn, als sehen, wie der göttliche Will dem Menschlichen unterworffen werde.

Diese Unordnung aber pflegen sonderheitlich nicht wahrzunehen jene, welche dieselbige verursachen; dann die natürliche Anmuthung selbst, welche Ursach dieser Unordnung ist, sie dermassen verblendet, daß sie das Ubel nicht sehen; alsdann aber ist das Ubel nur desto gefähr-

(o) Usque quo non vis subjici mihi? Exod 10,

fährlicher, wann es nicht wahrgenommen wird, und man dannoch Liechts genug hätte, solches zu erkennen, wann man wollte: (p) Dieses ist ein Zeichen, der Will seye an jenes, was er liebet, so starck angebunden, daß er sich davon nicht könne abreissen: die Unordentlichkeit wird heftig geliebt, da man diese nicht sehen will, aus Beysorg, wann sie gesehen wurde, wäre man gezwungen, selbige nicht mehr zu lieben. Wird sie aber von GOtt nicht gesehen? Und wann wir so viel Boßheit an uns haben, jene vor uns selbst zu verbergen, werden wir solche auch vor GOtt verbergen können?

## Dritter Punct.

### Diese Erwögung soll uns noch über das dienen, die Gleichgültigkeit zu lieben.

IN Wahrheit, es ist gleichsam unmöglich diese Unordnung sehen, und dannoch lieben. Derohalben uns bey der Tugend der Gleichgültigkeit zu erhalten, wäre nur vonnöthen, daß man die Unordentlichkeit bey sich erwögete, welche aus deroselben Abgang entspringet. Wann diese nicht gesehen wird, obwohlen man die Erwögung vornimmet, ist es ein Anzeigen, man seye blind. Wenigist soll man

(p) Per ignorantiam, quæ est in illis propter cæcitatem cordis ipsorum. Ephes.

man dieses erkennen, und GOtt bitten, daß man von solcher Blindheit befreyet, und in diesen zweyen Wahrheiten, gleichsam als an seinen zweyen Augen, erleuchtet werde: (q) Eine ist, nur ein Ding seye wichtig und nothwendig, nemlich den Willen GOttes thun; die andere, alles übrige müsse uns gleichgültig seyn: jedoch, daß wir unsere eigene Willen haben, welche uns von dieser heiligen Gleichgültigkeit abhalten, wann wir jene mit Beyhülff der Gnad nicht verhinderen, und uns selbst nicht abtödten, wie uns schon oft ist anbefohlen worden.

Fragest du, wie weit diese Abtödtung unserer selbst sich erströcken solle? So weit, als sich dein natürliche Neigung denen Vorhaben und Willen GOttes widersetzet; so weit, daß du selbe bestreitest, bis sie nicht oben, sondern unten lieget; bis sie ihrem HErrn nach, nicht aber vorgehet; bis sie gehorsamet, und nicht mehr gebietet. Dieses heißt eigentlich sich abtödten, daß, wann du dahin nicht kommest, was immer für eine Abtödtung du vornimmest, tödtest du dich selbsten nicht ab.



(q) Surdi audite, & cæci intuemini ad videndum. Quis cæcus, nisi servus meus? Isai. 42.

# Betrachtung

## Am 26. 25. oder 24sten Sonnstag nach Pfingsten.

Von dem Unkraut, welches der Feind unter dem guten Saamen gesäet. Allwo wir lehrnen das Böse von dem Guten, welches wir begehen zu entscheiden.

Domine, nonne bonum semen seminâsti in agro tuo? Unde ergo habet Zizania? Inimicus homo hoc fecit. Matt. 12.

HErr, hast du nicht in deinem Acker guten Saamen ausgesäet? Woher kommet dann so viel Unkraut. etc.

### Erster Punct.

In unseren Wercken seye ein grosse Vermischung des Guten und des Bösen.

In

Entweder erkennest du dich nicht, oder du must bekennen, es seye in deiner Seel viel Unkraut unter dem guten Saamen, viele Unvollkommenheiten unter denen Tugenden, ein grosse Nachlässigkeit in deinen Andachten, und viel Freyheit in deiner Eingezogenheit. Erkennest du dich? Aber was für eine Würckung bey dieser Erkanntnuß? Was für eine Beschämung, was für eine Demuth und Reu bringet selbe hervor? Ach! eines unserer grösten Ublen ist, daß wir nicht wissen aus unseren Ublen einen Nutzen zu ziehen! (r)

## Zweyter Punct.

### Es seye nicht leicht eines von dem anderen zu entscheiden.

So sehr du deine Mängel erkennest, wisse doch, daß dir annoch sehr viele verborgen seyen; das schlimmste aber ist, daß du deren ein grosse Anzahl gar nicht erkennen wollest. Und warum dieses? Ist es vielleicht ein Schand, oder eine Forcht, man möchte gezwungen seyn, dieselbe zu besseren? Eben darum solte man selbige wissen wollen; du sollst dich deren alsofast schämen, daß du solche an dir selbst nicht mehr leyden kuntest. (s) Man darf das Böse nur sehen, um dieses zu hassen:

 wann

(s) Ut recorderis, & confundaris & non sit tibi ultra aperire os præ confusione tua. Ezech. 23.

wann der Will solches liebet, ist Ursach, daß er es nicht erkenne; wo die Sinn uns betrügen, da ist desto grössere Wachtsamkeit, und vernünftige Sorg mit der Gnad darwider anzuwenden.

## Dritter Punct.

### Was Mittel, einen guten Unterschied dießfalls zu machen.

Es giebt drey Mittel seine Fehler zu erkennen. Eines von Seiten GOttes, wann er uns innerliche Verweiß darüber ertheilet, und das eigene Gewissen rühret; das zweyte ist, die eigene Erforschung in dem Gebett, oder da wir das Gewissen durchsuchen; das dritte seynd die Ermahnungen, so von anderen herkommen. Wie pflegest du dich dieser Mittlen zu gebrauchen? Kanst du nach allem diesen annoch in einer Unwissenheit und etwelcher Entschuldigung deiner Mänglen leben? (t) Kanst du dieselbige erkennen, und dannoch gedulten? Ist nicht eben das, warum GOtt und dein Gewissen dich bestraffet, daß du deine Fehler gar zu viel unterhaltest? Es ist kein Mensch, der nicht fehle, und dessen Fehler ist Verzeyhungswürdig, wann er diese nur erkennen will; jener aber, der sündiget, und durch Entschul-



(t) Nunc autem excusationem non habent de peccato suo. Joan. 16.

digung sein Sünd zu verthädigen suchet, der ist ein Teuffel, er begehet ein doppelte Sünd, und zwar eine deren grösten; es ist ein Sünd der Verstockung, ein Sünd wider den Heil. Geist, ein unnachläßliche Sünd. Siehe in dem dritten Theil, an dem Erchtag der achten Wochen.

## Das Vorhaben dieser Wochen.

Die Neigung und Andacht, mit welchen das Volck zu Jerusalem, und einige besondere Personen unseren Heyland bey seinem feyrlichen Eintritt in diese grosse Stadt, zuvor er seinem Leyden den Anfang gemacht, haben aufgenommen, geben uns Gelegenheit die folgende Wochen hindurch von denen Eigenschaften und Nutzbarkeiten dieser Tugend zu betrachten, welche wir nach dem Verlauf der Evangelischen Geschicht anmercken werden.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

### Von dem Zachäus, und dessen grosser Begierd Unseren Heyland zu sehen, und zu bewürthen.

Dieses zeiget die erste Eigenschaft der Andacht, so da ist ein heilige Innbrunst das jenige zu erlehrnen, was zu unserem Heyl und der Vollkommenheit mag dienlich seyn.

Et quærebat videre JEsum, quis esset. Luc. 19.

Zachäus hatte ein grosses Verlangen JEsum zu sehen, und zu kennen, wer er wäre.

## Erster Punct.

### Die grosse Begierd, so Zachäus hatte JEsum zu sehen, zeigt die erste Eigenschaft der Andacht.

Es wohnte ein sehr reicher Mann zu Jericho, mit Namen Zachäus, welcher von JEsu reden hörend, und wissend, daß dieser in die Stadt kommen werde, verlangte heftig denselben zu sehen: weilen er aber klein von Leib ware, bestiege er einen Baum, ihn zu sehen, und nach Vergnügen zu betrachten.

Dieses ware der Anfang seines Glücks; wann wir alsbald sehen, wie Zachäus so andächtig worden, lasset uns jetzt anmercken, des-

dessen Andacht habe ihren Ursprung genommen aus der Begierd jenen zu sehen, von welchem er hatte reden gehöret; (u) Zugleich aber, wann wir verlangen in dieser Tugend zuzunehmen, laßt uns anfangen durch ein eyfferige Begierd zu wissen, was sie seye: dann so wir in Wahrheit verstehen, was die wahrhafte Andacht seye, werden wir diese ohnverweilt lieben, und alsbald auch andächtig seyn. Mein Seel! was Verweiß wäre dieses für uns, wann aus Mangel zu lehrnen wir nicht tugendlich seynd, da wir doch zu dem Lehrnen so viel Mittel beyhanden gehabt?

## Zweyter Punct.

### Diese Begierd muß nicht entspringen aus einem Vorwitz, sondern aus der Andacht.

WIr haben zwar von Natur ein genugsame Begierd, die so wohl den Geist als die Andacht betreffende Ding zu wissen; dannoch seynd wir deßwegen weder geistlicher noch andächtiger. Wo kommet dieses her? Weilen nemlich unsere Begierden viel mehr aus einem Vorwitz, als wahrer Zuneigung entspringen dasjenige zu wissen, was uns unser Gewissen,



(u) Initium illius verissima est disciplinæ concupiscentia. Sap. 6.

und unsere Schuldigkeiten belangend, nicht bewußt ist.

Wann man nur wissen will, damit man wisse, oder darfür angesehen seye; wann man eine Wahrheit mehr als die andere zu wissen begehret, obwohlen selbe nicht so nothwendig ist: oder letztlich, wann man anderst wissen will, als man soll, ist es nur ein Vorwitz, eine lautere Eytelkeit, und so viel als nichts wissen: dann die Beflissenheit auf die Erkanntnuß der Andacht muß nach der Andacht riechen; (x) Der Fleiß zur Tugend muß ein Tugend seyn, und werden für diese gewisse Reglen und Bedingnussen vorgeschrieben, welche in dem Beyspiel des Zachäi sich sehen lassen. Man muß ihn nur ansehen, und nachahmen; man muß nur erkennen, wie er jenes gethan, was das nothwendigere ware, sein Begierd zu ersättigen; zu einem grossen Werck muß man allein durch die Würckungen kommen, und zwar nicht anderst, als durch aufrichtige Meynung dasjenige zu wissen, was GOtt von uns verlanget, und dasselbe vollziehen zu wollen.

O wie viel weißt man schon, da man also zu lehrnen weißt! Wirst aber ohne lehrnen wissen wollen, oder lehrnen ohne Ordnung, oder ein Ordnung machen in der Unordnung dei-

(x) Ut scias, quo ordine, quo studio, quæque nosse oporteat. S. Bern. Serm. 36. in Cantic.

deiner Anmuthungen? Dieses alles ist zu änderen, und muß nothwendig abgestellet werden.

## Dritter Punct.

### Die Belohnungen, mit welchen Unser Heyland diese Begierd vergolten hat, sollen uns mächtig dahin antreiben.

Zachäus hat nicht umsonst sich bemühet: er sahe JEsum, und JEsus hat ihn gesehen, sprechend, er solle herabsteigen, er wolle in seinem Haus die Einkehr nehmen. Zachäus steiget von dem Baum, er beherberget JEsum in seinem Haus, er bekehrt sich unverzüglich, er wird so freygebig, und zu dem Guten geneigt, daß anstatt fremdes Gut zu besitzen, er lieber will, daß anderen das Seinige zu Theil werde. (y) Dieses heißt sich bekehren, dieses ist andächtig seyn, da man nicht mehr in jenem Laster stecken bleibet, welches zuvor in uns geherrschet hatte.

Dieses ist ein grosse Gnad, die JEsus denen jenigen erweiset, welche ihm zu dienen verlangen; und eben diese soll uns dahin an-



(y) Ecce, dimidium bonorum meorum do pauperibus, &c.

treiben; dann wir sollen nichts so hoch schätzen, als in solchen Gunsten zustehen, und diese Gnad zu haben, daß wir eben so fast unserer Natur und der eigenen Lieb gebiethen können durch die Tugend, welche derselben ihre Richtschnur solle seyn, als über uns die eigene Lieb durch die widrige Laster geherrschet hatte.

O mein JEsu, ertheile mir diese Gnad, oder wann diese zuvor muß verdienet werden, gieb mir, daß ich dieselbe verdienen möge. Mein Sohn, diese Erkanntnussen und gute Begierden, welche du in dir empfindest, seynd jene Mittel, wann du dich deren bedienen willst, zu diesem Lebens-Stand zu gelangen, welcher dir ist gezeigt und vorgestellet wordeu.

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

### Von der Andacht der Heil. Maria Magdalena, so über die geheiligte Person unsers Heylands ein kostbaee Salben ausgosse, als er bey Simon dem Aussätzigen zu Bethania speissete.

All-

Allhier wird uns angezeigt die zweyte Eigenschafft der Andacht, daß sie empfindlich, anmůthig, und eines guten Geruchs, der sich überall ergiesset, wo jene sich befinden, soviel in unserem Vermögen stehet.

Et domus impleta est ex odore unguenti. Joan. 12.

Das gantze Hauß wurde erfüllet von dem lieblichen Geruch der Salbe.

## Erster Punct.

### Wie diese Eigenschafft der Andacht erscheine in Magdalena.

Unser Heyland nach Bethania zuruck kehrend, bevor er seinen feyrlichen Einzug in die Stadt Jerusalem hielte, wurde von Simon dem Aussätzigen zu Gast geladen, allwo sich auch der Lazarus mit seinen zweyen Schwesteren einfindeten, und bezeugten ihrem lieben Meister die Andacht, welche sie zu ihme getragen. Unter anderen öffnete Magdalena ihr Hertz, da sie ein Geschirr voll der köstlichsten Salben eröffnet, welche sie über das Haupt JEsu gosse, jene aber von dem Haupt biß auf die Füß desselben abfliessend, gabe ihr Anlaß

Anlaß, solche mit ihren Haaren zu tröcknen, uns zugleich ein schönes Muster der empfindlichen Andacht vorstellend, welche wir haben können. (z) Diese bestehet nicht in dem, daß wir thun, was Magdalena gethan, dann solches ist für uns unmöglich, sondern daß wir alles thun, was wir können, mit einer Zartigkeit des Hertzens, welches klar erscheinen lasse, daß, wann wir nicht mehr thun, wir kein mehreres zu thun in unserem Gewalt haben.

O was für ein lieblicher Geruch entstehet für GOtt, für den Nächsten, und für uns selbst aus dieser Andacht, welche zwar nicht mehrer unternimmt, als sie kan, aber auch nichts unterlasset von dem, was in ihrem Vermögen stehet! Mein GOtt, ich förchtete mich dieselbe von dir zu begehren, aus Beysorg, ich begehre von dir ein gar zu grosse Ergötzlichkeit; diese aber nicht anderst von dir begehrend, als durch meine Andacht dir zu gefallen, bitte ich dich um so viel, als dir belieben wird, mir mitzutheilen.

(o)

Zwey=

(z) Et unxit pedes JEsu, & extersit capillis suis, & domus impleta est ex odore unguenti.

## Zweyter Punct.

### Wie diese empfindliche Anmuthung mehr geistlich als sinnlich gewesen.

Es kunten vielleicht einige für übel halten, da man, die Andacht betreffend, von dem empfindlichen Trost reden wollte, wie Judas übel hat aufgenommen jenes, was Magdalena gethan: wann man aber recht verstehet, diese empfindliche Anmüthigkeit seye in sich selbst gantz geistlich, und keineswegs sinnlich, da man sich dero nicht mißbrauchet, wird man nicht Ursach haben, dieselbe zu tadlen.

Ein rechte Entscheidung dißfalls zu machen, darffst du nur anmercken den Unterschied, welcher sich zwischen einem gefrässigen und einem nüchteren Menschen befindet; jener isset allein aus Lust, dieser aber bedienet sich der Speisen nur aus Noth; der Erstere will weder essen noch leben, als seinen Geschmach zu haben; der Andere siehet diesen nicht, sondern isset nur, damit er seiner Nothdurfft ein Gnügen leiste, und das Leben erhalte. Also auch, die menschliche Empfindlichkeit, welche man in seinen Andachten haben kunte, wäre nur allein sinnlich, wann sie sich nur bey dem Wohlgeschmack der Andacht aufhaltete, ohne die Tugend zu lieben, welche den Ge-

schmack

schmack, so man dabey empfindet, verursachet hat: (a) Wann aber solcher Geschmack nicht anderst geliebt wird, als allein wegen der Tugend, also zwar, daß man auch ohne allen Wohlgeschmack dannoch fortfahrete, die Tugend zu lieben, ist diese Empfindung gantz geistlich und erwünschlich, jenen Ungelegenheiten abzuhelffen, welche die Mißtröstungen, und Kaltsinnigkeiten bey denen Andachten mit sich zu bringen pflegen. (b)

Mein Seel, wann der Eckel und Mißtrost uns zukommet aus göttlicher Zulassung, muß man denselben übertragen, wann er aber entstehet aus Nachlässigkeit und Trägheit; muß man sich so fast ermunteren und ansporren, als Fleiß soll angewendet werden, von einem Laster sich zn erheben.

## Dritter Punct.

### Wie unserem Heyland diese Andacht gefallen, und er solche belohnet habe.

UNser Heyland nahme die Verthädigung der Andacht Magdalenä auf sich, welche dieser frommen Seel ein neues Vergnügen gebracht,

(a) Concupiscit & deficit anima mea in atria Domini.

(b) Cor meum, & caro mea exultaverunt in DEum vivum. Psal.

bracht, weilen sie wußte, daß ihm dieselbe gefallen habe. Ein gleiches widerfahret allen jenen andächtigen Seelen, welche thun, was sie können: (c) Sie verspüren ein innerliches Zeugnuß des Wohlgefallens, welches GOtt daran hat, der sie über allen anderen Trost, und empfindliche Süssigkeit vergnüget.

O wer sollte glauben, GOtt habe ein so grosses Belieben an einem so wenigen, welches wir zu seinem Dienst verrichten? Jedoch weilen er gesagt, er seye zufrieden, wann wir alles das jenige thun, was wir vermögen, wer soll es nicht glauben, und wer wollte nicht alles sein mögliches anwenden, denselben zu vergnügen, und sich ab dessen Wohlgefallen erfreuen? (d) Du bist diejenige, mein Seel, du bist es, welche so viel Gutes verabsaumest, welches du besser verrichten kuntest, und so viel Ubels begehest, oder so viel unnütze Ding auf dich nimmest, welche du unterlassen solltest.

( o )

Be-

(c) Quod habuit, hæc fecit.

(d) Voluntas secundùm id quod habet, accepta est. 1. Cor. 8.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

### Von dem Gehorsam der Jüngeren, welche auf den Befehl ihres Meisters ihm eine Eslin zugeführt.

Dieses Orths können wir anmercken die dritte Eigenschafft der Andacht, welche ist, sowohl würcksam als anmüthig seyn, da selbe hurtig und vollkommen gehorsamet allem dem, was uns von GOtt befohlen worden.

Euntes autem Discipuli fecerunt, sicut præcepit illis JEsus Matth. 21.

Die Jünger giengen hin, und thaten, was ihnen JEsus befohlen hatte.

## Erster Punct.

### Wie unser Heyland seinen Jüngeren befihlet, ihm ein Eslin herbey zu führen.

Unser Heyland seinen herrlichen Einzug in die Stadt Jerusalem zu halten entschlossen um eben die Zeit, da seine Feind bedacht waren

waren ihn daraus zu verbannen, oder gar zu tödten, benennte zwey seiner Apostlen, an ein gewisses Orth zu sagen, welches er ihnen bedeutete, allwo sie ein Eslin angebunden finden wurden, samt ihrem jungen Füllen, mit Befehl solche aufzulösen, und zu ihme zu führen. Wann sich jemand diesem Vorhaben widersetzen wurde und fragen, warum sie dieselbe hinweg führeten, solten sie anders nichts antworten, als ihr Herr habe jener vonnöthen, und es werde ihnen nichts mehr in den Weeg gelegt werden. (e)

Wort, welche zugleich merckwürdig, als mächtig uns zu bereden, sich führen und leithen zu lassen; dann so wir unseren Willen um etwas befragen, und dieser sich widersetzet, ist anders nichts zu antworten, als: der HErr hat dessen vonnörthen. Einer andächtigen Seel ist nicht möglich, diese Wort zu hören, und sich ihnen zu widersetzen. Aber, mein GOtt, wie kanst du unser benöthiget seyn? Mein Sohn, dein Noth ist die meinige; für dein Heyl ist dir nothwendig, daß du dich leithen lassest, und mir deinen Willen übergebest; dein Nothwendigkeit siehe ich für die meinige an, wegen der Begierd, welche ich hab, dich seelig zu machen, und damit du seelig werdest durch



(e) Dominus his opus habet,

jenes Mittel, welches für dich verordnet worden.

O mein Seel, was für ein Pflicht, uns desto standthaffter an selbe Mittel und diese Anordnung zu halten, weilen GOtt selbst sich soviel daran gelegen seyn lasset, wie wir gesehen haben.

## Zweyter Punct.

### Wie die Apostel dem Befehl unsers Heylands gehorsamet.

DIe Apostel gehorsamten alsbald seinem Befehl, und ohne auf das zu gedencken, was sich ihrem Gemüth vorstellen kunte, selbige abzuhalten, oder den ihnen ertheilten so neuen und fremden Befehl zu untersuchen, seynd sie nur bedacht, denselben zu vollziehen, aus Lieb dessen, von welchem sie geschicket worden. (f) Es ist dieses eine eigentliche Würckung der Andacht, daß sie die Seel eben so bereitwillig mache jenes, was ihr anbefohlen, zu thun, als daß sie sich wohl bedencke, was zu thun seye. Dann, weilen die Andacht nichts anders ist, als ein behender und geneigter Will der Seel gegen ihren GOtt, also ist die Andacht nicht allein geneigt denselben zu lieben, und

(f) Et adduxerunt asinam, & pullum.

und ihme zu gefallen, sondern auch würcksam, dasjenige zu thun, was ihme gefallet. (g)

O wie wenig demnach hab ich von der Andacht, weilen ich dasjenige so wenig vollziehe, was ich genugsam weiß, daß GOtt von mir verlanget! Ich vermeynte, um andächtig zu seyn, brauche nichts anders, als betrachten, oder unter der Betrachtung schöne Gedancken zu haben: aber nunmehro siehe ich wohl, das Betrachten seye nichts, wann jenes nicht zu Werck kommet, was betrachtet ist worden.

## Dritter Punct.

### Wie jener Mensch, welchem die Eslin zugehörte, denen Jüngeren habe gehorsamet.

ZU verwunderen ist, daß jener Mensch, dem die Eslin zugehörte, denen Jüngeren so hurtig gehorsamet, ihnen dieselbige zu lassen, wie die Jünger ihrem Meister gehorsamten, jene ihm zuzuführen. Also nemlich belohnet JEsus schon in diesem Leben die Andacht, und dem Gehorsam, welcher ihm geleistet wird,



(g) Et faciatis ejus voluntatem corde magno, & animô volenti. 2. Maccab. 1.

machend daß jenen, die ihm gehorsamen, auch gehorsamet werde von ihren Unterthanen, wann sie einige haben, oder von ihren Gelůsten, so ein jeder Mensch fůr seine Unterthanen hat; aber welche sehr schlecht unterthånig seynd, wann nicht GOtt Hand anleget, wann er dieselbige nicht zåhmet, und unterwůrffet.

Dieses thut er gegen alle die, welche sich ihme unterwerffen, er machet sie so fast zu Uberwinderen ihrer selbst, als sie sich von dem Willen GOttes besiegen lassen. (h) GOtt dienen ist herrschen: da man demselben zu dienen lehrnet, lehrnet man also gebiethen, daß, soviel sich unser Geist dem Göttlichen Gesatz und seiner Gnad unterwůrffet, seine Gnad unseren Gelůsten, und unserem Geist sich unterthånig erzeigen werde.

Mein Seel, sage nicht mehr, es seye zu hart deine natůrliche Gelůsten dir gehorsam zu machen; ist dir dann nicht leicht deinem GOtt zu gehorsamen? Wann du diesem gehorsamest, werden auch dir alle deine Begierlichkeiten gehorsam seyn.

---

(h) Faciatis ejus voluntatem corde magno, & animo volenti. 2. Macch. 1.

Be-

# Betrachtung.

## An dem Donnerstag.

### Von dem Eintritt unsers Heylands in die Stadt Jerusalem, und von der Andacht des Volcks, welches denselben empfanget.

Da zeiget sich die vierte Eigenschafft dieser Tugend, welche ist, daß sie das Hertz, die Zung, und Hånd, will sagen, die Gedancken, Wort und Werck zu dem Dienst GOttes verwende.

Hosanna Filio David, benedictus, qui venit in nomine Domini. Matth. 21.

Es lebe der Kônig der Juden; sey gebenedeyt derjenige, so kommen in dem Nahmen GOttes.

### Erster Punct.

### Von der Andacht des Volcks, bey dem Eintritt unsers Heylands in die Stadt Jerusalem.

Es ist ein andere Eigenschafft der wahren Andacht, daß sie das Hertz, die Zung,

und die Händ auf den Dienst GOttes anwende, damit nichts übrig seye bey einer andächtigen Seel, was nicht völlig demselben gewiedmet werde. Dessen haben wir ein schönes Beyspiel an dem Volck der Stadt Jerusalem, als unser Heyland daselbst seinen feyerlichen Einzug hielte, allwo er mit so grosser Herrlichkeit und Andacht ist empfangen worden. Dann woher anderst kunte diese Andacht entspringen, welche sie gegen ihme bezeugten, als aus dem Hertzen, angesehen dieselbige weder darzu gezwungen, noch ermahnet wurden, sondern vielmehr zu dem Gegentheil sich aufgehetzet sahen. Welche Zung aber ware andächtiger, und vor Andacht läuter erschallend, als die ihrige, welche nicht aufhörte ihm tausenderley Benedeyungen zu sprechen, und denselben durch alle Gassen der Stadt als ihren König, ihren Messias, und ihren höchstgebiebiethenden HErrn auszuruffen. (i) Letzlich stimten die Händ und Thaten mit übereins, als sie nach denen Palmen- Zweig- und Baum-Aesten griffen, zum Zeichen der Ehr und des Frohlockens; auch ihre Kleider ablegeten, den Weeg mit diesen zu bedecken, auf welchem er seinen Durchzug nehmen wurd.

O wie wahr ist, es seye genug, JEsum zu erkennen, auf daß man sich seinem Dienst gänzlich

(i) Hic est Propheta, JEsus à Nazareth Galilææ.

lich ergebe! Aber wie ist auch so wahr, daß, wer sich demselben nicht gäntzlich schencket, daß er ihn nicht erkenne. Mein Seel, wir reden vielleicht offt und genugsam von denen Tugenden JEsu Christi, jedoch wann wir nicht zu dem Werck schreiten, haben wir nur die Zung für ihne; wir haben allein die Stimm des Jacobs, die Hånd aber des Esau. *Gen.* 27.

## Zweyter Punct.

### Von der Gottlossigkeit deren Pharisåeren, so der Andacht des Volcks entgegen gesetzt.

Zwey einander widrige Ding pflegen allzeit mehrer unter die Augen zu fallen; also auch die Andacht dieses frommen Volcks erscheinte besser neben der Gottlossigkeit deren Pharisåer, welche derselben entgegen gesetzt ware. (k) Als das Volck die Lieb seines Hertzens gegen JEsum sehen liesse, zeigten die Schrifft-Weisen und Pharisåer wider ihn einen lauteren Haß und Neyd: an statt der Lobpreissungen des Volcks, so durch die gantze Stadt erschalleten, wurden aus jener ihrem Mund nichts als Flůch und Verleumdungen gehöret, und denen zuwider, welche alles thaten, was sie kunten, ihne zu ehren, spareten

 selbige

(k) Videtis, quia nihil proficimus: Indignati sunt, & dixerunt ei: Audis, quid isti dicunt?

selbige nichts, was immer möglich, denselben zu schmähen, oder die von dem Volck erwiesene Ehr zu verhinderen.

O wie gottloß und lasterhaft ist der Neyd, welcher nicht vergnügt mit dem, daß er selbst GOtt nicht diene, wider jene sich verbindet, welche ihm dienen! Mein JEsu, warum machest du nicht, daß auch die Pharisäer, gleich dem gantzen übrigen Volck dich loben und benedeyen? Mein Sohn, dieses geschiehet, dich zu lehren, daß du so wohl die Benedeyungen als die Maledeyungen annehmen, und in deinen Andachten fortfahren sollest, ohneracht aller Hindernussen, welche dir kunten in dem Weeg stehen: dann jene seynd mir um so viel angenehmer, je mehr die Welt solche zu verhinderen trachtet, du aber jenes nicht achten wirst, was immer die Welt dargegen sage.

## Dritter Punct.

### Von der danckbaren Erkanntnuß, welche JEsus gegen dieser Andacht durch seine Zäher bezeuget.

UNterdessen nächerte sich unser Heyland der Stadt; so bald er aber diese sahe, wurden seine Augen und Hertz so sehr gerühret, daß er zartmüthig seufftzete und weinte, dem Volck hiedurch klar zu zeigen, er habe kein mindere

dere Zuneigung gegen demselben, als das Volck gegen ihm trage. (l) Er widergeltete nemlich ihre Lieb mit Gegenlieb, ihre Lob-Preissungen mit seinem Seegen, für die Würckungen ihrer Freundschaft liesse er auch die Würckungen seiner Freundschaft gegen dem Volck an sich erscheinen.

Siehest du, mein Seel, wie man bey dem Dienst GOttes niemahl etwas verliere? Wann du JEsu dein Hertz schenckest, schencket dir JEsus das Seinige; wodurch um so mehr gewunnen wird, je besser und köstlicher sein Hertz als das Unserige ist. Verstehest du aber wohl, was er dir mit seinen Thränen sagen will? verstehest du, die Ursach seines Weinens seye eben sowohl bey dir, als bey jenen, welche er beweinet? (m) Es ist kein andere, als ihre Unbeständigkeit, welche ihn also weinen machet, es ist auch jene Unbeständigkeit, die du in deiner Andacht bezeigest: es ist nicht genug, daß du andächtig seyest an diesem Tag, nicht aber an dem anderen; sondern so gar an jenem Tag, wo du zum andächtigistem scheinest, bist du so unandächtig in deinen Reden, daß dein Unbeständigkeit und geringe Andacht zu sehen schon genug ist, wann man dich nur reden höret.



(l) Videns civitatem, flevit super illam.
(m) Quia si cognovisses & tu &c.

# Betrachtung.

## An dem Freytag.

### Von denen Kinderen, welche JEsum bey seinem Eintritt lobgeprisen: Und von der Reinigkeit, welche unser Andacht GOtt noch angenehmer machet, als eine ihrer vornehmsten Eigenschaften.

Ex ore infantium & lactentium perfecisti laudem tuam. Matth. 21. & Psal. 8.

Habt ihr niemahl gelesen in der Schrift, GOtt werde aus dem Mund der Kinderen sein Lob empfangen?

### Erster Punct.

**Das Lob deren Kinderen stellet vor die Reinigkeit, welche unsere Andachten begleiten solle.**

UNter allen denenjenigen, welche unseren Heyland in der Stadt Jerusalem so herrlich empfangen, haben sich die kleine Kinder und

und Knaben sonderheitlich hervor gethan, theils weilen sie dem Meßias Lob sangen, ohne zu wissen, daß er dieser seye, theils weilen selbe dermassen lieblich gesungen, als wåren es lauter eingefleischte Engel; welches sich JEsus selbst so sehr liesse gefallen, daß er wollte, sie solten ihr Gesang fortsetzen, ohngeachtet aller Beneydung und Wuth seiner Feinden. (n)

Dieses ist hauptsåchlich angesehen, uns zu lehren, es seye in unserer Andacht nichts, welches GOtt angenehmer, als wann solche durch die Reinigkeit und Unschuld begleitet wird, welche die Kinder an sich vorstelleten. Wann ihm die Unschuld an denen Kinderen gefallet, wird ihm diese an denen erwachsenen Leuthen noch angenehmer seyn; weilen die Unschuld deren ålteren ein Tugend ist, welche sie fåhig machet, sich mit GOtt in ihren Andachten zu vereinigen, wo jene nicht kønnen hingelangen, welche die Reinigkeit an sich nicht haben; die Kinder aber nicht møgen dahin trachten, weilen diese mit keiner anderen Unschuld, als des Alters begabt seynd.

Jedoch, wer getraute sich in einer so verderbten Welt ein unschuldiges Leben zu versprechen? Mein Seel! die Welt schadet nicht der

(n) Videntes Scribæ mirabilia quæ fecit, & pueros cantantes &c. JEsus dixit eis: Utique nunquam legistis &c.

der Unschuld, wann wir dieselbe nicht lieben: die Welt aber nicht zu lieben, darff man nur erwögen, sie seye ein solcher Feind, den wir nicht minder, als die Teuffel selbst hassen sollen, welche uns nicht so viel Schaden zufügen, wie ein eintziger Mensch von der Welt.

## Zweyter Punct.

### Was für Mittel wir haben, diese Reinigkeit in unseren Andachten uns zu verschaffen.

ABer das muß man sich noch anderer Mittlen bedienen, welche wir haben können, uns diese Reinigkeit und Unschuld iu unseren Andachten zu verschaffen. Und zwar das erste soll seyn, daß wir uns lebhaft vorstellen, und glauben, die vornehmste Andacht, so uns möglich, seye die Unschuld in uns zu erhalten; über unsere Anmuthungen und Reden also wachen, daß diese jederzeit unschuldig bleiben; zu diesem End oftmahlen eifferig betten; unser Gebett anfangen mit einer demüthigen Bekanntnuß unserer begangenen Fehleren; in unseren Betrachtungen ernstlich erwögen jene Mittel, welche die eigenthumlichere und Kräftiger seynd, selbige Fehler zu vermeyden. (o)

End-

(o) Sacrificium Salutare, attendere mandatis, & discedere ab omni iniquitate Eccli. 35.

Endlich keine Gelegenheit, welche sich anmeldet, aus Handen lassen ein wahrhafte Reu und Absagung wider alle Gattungen der Sünden zu erwöcken, daß wir diese für das Vergangene bereuen, und für das Zukünftige verabscheuen. Was immer für eine Reu wir über unsere Sünden zu haben vermögen, wird doch alle Zeit wahr bleiben, daß wir gesündiget haben; gleichwie aber diese Wahrheit uns beständig in der Reu kan erhalten, also kan diese heilige Reu uns auch gewaltig dienen, unsere Unschuld zu bewahren.

## Dritter Punct.

### Wie Unser Heyland schon in diesem Leben die Unschuld und Reinigkeit belohne.

DIe Kinder haben diese Art und Gewohnheit an sich, daß sie leichter müd werden, als die erwachsene Menschen, und bälder einen Unlust fassen ab allem dem, was sie thun: aber diese, welche unseren Heyland lobten, ermüdeten nicht, ihre Lobsprüch fortzusetzen jenen gantzen Tag hindurch, an welchem er seinen Einzug in die Stadt gehalten, sondern begleiteten denselben bis in den Tempel, allwo sie von neuem angefangen ihne zu preisen, zu benedeyen, und mit Lobsingen zu erheben.

Dieses ist ungezweiffelt aus einer starcken Einsprechung GOttes geschehen, welcher sie

in

in dieser heiligen Verrichtung dermassen gestärcket, woran sonsten ihr Alter gemeiniglich kein so grosses Belieben zu haben pfleget. Dieses ist auch jene Gnad, welche GOtt der mit Reinigkeit uud Unschuld vereinbarten Andacht ertheilet. (p) Man verspůret hiebey keinen Unlust; ein Stund des Gebetts scheinet einer mit unordentlichen Anmuthungen behaften Seel einen Tag lang zu dauren, da hingegen einer unschuldigen oder bůssenden Seel ein gantzer Tag des Gebetts nur ein Stund zu seyn beduncket. Alle Betrachtungs-Bůcher klecken einer übel bestellten Seel nicht, nur ein eintzige Betrachtung zu machen, weilen die Ausschweifigkeiten vǒllig über hand, und alles hinweg nehmen; für ein fromme Seel aber ist ein kurtz gefaßtes Gutes Sprůchlein schon genug, dieselbe ohne merckliche Abkehrung des Gemůths mit ihrem GOtt zu unterhalten: dann die Geschǒpf kǒnnen das Hertz in dem Gebett nicht zerstreuen, wann sich das Hertz ausser der Zeit des Gebetts in denen Geschǒpffen nicht zerstreuet. Du verwunderest dich über deine Zerstreuungen, welche sich bey denen heiligisten und andåchtigisten Sachen anmelden; verwundere dich aber viel mehr über deine Zuneigungen gegen so niederträchtige Ding, und die nicht werth, daß sie dein Hertz sollen mǒgen aufhalten, aus welchem alsdann erfolget, daß sich dein Hertz bey dem Gebett nicht zu unterhalten vermag.

Be-

(p) Tunc delectaberis super Domino. Isai 58.

# Betrachtung.

## An dem Samstag.

### Etwelche Heyden verlangen Unseren Heyland zu sehen, und zu diesem End melden sie sich bey einem seiner Jüngern.

Domine, volumus JEsum videre. Joan. 12.

HErr, wir verlangen JEsum zu sehen.

In Erwögung einer dreyfachen Gattung der Personen, welche da mit einander Sprach halten, können wir anmercken drey Eigenschaften der Andacht, die noch übrig, zu betrachten.

In denen Heyden, welche JEsum zu sehen verlangen, und zu diesem Zweck sich der Vermittlung seiner Jüngeren bedienen, weilen sie das Hertz nicht hatten, sich selbst ihme zu näheren, sehen wir die Demuth, welche unser Gebett, und geistliche Ubungen begleiten solle. Die Jünger, welche sich gebrauchen lassen, jenen den Zugang zu verschaffen, und mit JEsu reden zu können, leh-

lehren uns die Lieb, welche wir sollen üben. Letztlich die Antwort, so ihnen unser Heyland ertheilet, giebt uns einen Unterricht von der Gedult, die wir an uns sollen erscheinen lässen.

## Erster Punct.

### Die Heyden, welche sich bey denen Jüngeren anmelden, JEsum zu sehen, zeigen uns die Demuth, so der Andacht eigenthumlich ist.

DIe erste aus diesen drey zierlichen Tugenden, von denen die Andacht unabsönderlich muß begleitet seyn, ist die Demuth, welche, da sie uns selbst erkennen machet, giebt sie uns auch zu erkennen, wir verdienen nicht, uns zu nachen, oder von der Majestät GOttes empfangen zu werden, die so oft von uns ist beleydigtt worden, wann wir solches nicht erhalten durch die Gunst einer anderen Person, welche von grösserem Verdienst ist, als wir, und bey dessen Güte einen besseren Zutritt findet. Siehe, wie die Heyden, welche zugegen waren, als unser Heyland seinen Einzug in die Stadt Jerusalem haltete, und denselben zu sehen verlangten, sich nicht getrauen vor ihm zu erscheinen; sondern sie melden sich an bey einem seiner Apostlen, durch dessen Vermitt-

mittlung den gewünschten Zutritt zu erlangen. (q)

Wann du dich für besser achtest, als diese Heyden, und deren Beyspiel nicht kräftig genug ist, dich zu gleicher Demuth zu vermögen, bedencke, wie der Heil. Philippus, so dieser Apostel gewesen, welchen jene um sein Vermittlung gebetten, dermassen demüthig und ehrerbietig sich gezeigt, daß er sich allein nicht unterstanden, dieselbe JEsu vorzuführen, sondern zugleich der Heil. Andreas hat angesprochen, und sich beygesellet, von dem er glaubte in grösserem Ansehen bey ihme zu stehen, und giengen also mit einander ihrem Meister zu bedeuten jene Begierd, welche die Heyden hatten, denselbigen zu sehen.

Eben so tieff demüthigte sich jener grosse Apostel, der Heil. Paulus, daß er um deren Gebett, an welche er schriebe, anzuhalten pflegte. *Rom. 15.* Ein Engel hat sich nicht gescheuet zu sagen, es habe ihm ein anderer Engel geholffen; *Dan. 10.* Ja es wird so gar von der Königin deren Englen und Menschen gesagt, daß sie in ihrem Leben auf Erden die Arme gebetten habe, GOtt für sie zu bitten. (r) Und nach diesem allem wirst du annoch so hochmüthig seyn, daß du dich erkühnest zu gedencken, du habest keines anderen vonnöthen,



(q) Hi accesserunt ad Philippum, & rogabant eum.
(r) In prece pauperis spem reponens. S. Ambr.

dich zu JEsu zu führen? Wann nichts anders, als diese Vermessenheit wäre, verdientest du schon genugsam, gäntzlich abgewiesen zu werden.

## Zweyter Punct.

### Die Apostel, welche für die Heyden in das Mittel tretten, lehren uns die Lieb, so von uns dießfalls zu üben ist.

EIn andere zu der Andacht nicht minder nothwendige Tugend als die erste, ist die Lieb, welche uns machet Mitleyden tragen gegen die Bedürftigkeiten und Anliegen unserer Nebenmenschen, wie auch eine Neigung haben, denenselben durch unser Gebett zu helffen. (s) Ein solche Lieb erzeigten die Apostel gegen jene Heyden, zu dern Gunst sie alles ihnen mögliches anwendeten. Kuntest nicht auch du gegen jemand ein gleiches thun? Förchtest du vielleicht, dein Demuth leyde hiedurch einigen Schaden? Glaube viel mehr, dieselbe gelange durch diese Ubung der Lieb zu einem grossen Wachsthum, weilen sie machen wird, daß du von GOtt verlangest und begehrest, er wolle sich zu erkennen geben, und lieben lassen von anderen, welche fähiger seynd, als du, denselben zu lieben, und ein grössere Treu gegen

(s) Andreas rursus & Philippus dixerunt JEsu.

gen seinen Gnaden, als von dir geschehen, bezeugen werden.

## Dritter Punct.

### JEsus seinen Jüngeren antwortend, giebet uns einen Unterricht von der Gedult, welche wir haben sollen.

DIe dritte und letzte Tugend ist die Gedult, welche man nothwendig haben muß bey Erwartung jener Dingen, so wir durch unser Gebett begehren: dann gleichwie GOtt seine Zeit hat, welche wir nicht wissen, muß man sich nach derselbigen schicken; dieses aber zu thun, ist Gedult vonnöthen. Eben das hat JEsus seinen Jüngeren geantwortet, es seye nemlich die Zeit zu Bekehrung der Heyden noch nicht kommen, er müsse vorher sterben, damit sein Todt gleich werde einem Treid-Körnlein, welches, nachdem es in der Erden verfaulet, mit grosser seiner Vermehrung in die Aeheren aufsteiget, und häufigen Frucht bringet. (t) O wohl ein schöne Unterweisung, welche uns nicht allein lehret, wan müsse gedultig seyn, sondern wie man sich selbst müsse absterben, nach dem Beyspiel JEsu, welcher uns das Leben nicht anderst, als durch den Todt hat gegeben.



(t) Nisi granum frumenti cadens in terram, mortuum fuerit, solum manet, &c.

Meiu Seel! das Absterben und der Todt unserer Begierden ist uns oft nutzlicher, als das Leben, welches in lauteren Begierden fürüber gehet, ohne jemahl zu dem Werck mit jenen Sachen zu kommen, welche wir kunten und sollten verrichten. Wann wir jenes verlangen, was wir nicht haben, und dasjenige nicht ausüben, was wir vermögen, ist es ein Anzeig, unsere Begierden seyen nichts anders, als ein leere Unterhaltung des Gemüths; da wir aber das wurden haben, was wir begehren, ist eben so sehr zu förchten, daß wir kein mehreres thun wurden, wie klärlich zu ersehen, weilen wir in Gegenwart nicht alles dasjenige thun, was wir können. Seyen wir demnach vielmehr bedacht, aus dem, was wir haben, einen Nutzen zu schaffen, als nur allein jenes zu verlangen, was wir nicht haben.

# Betrachtung

## Am 27. 26. 25. oder 24sten Sonntag nach Pfingsten.

### Von zweyen Gleichnussen, so auf diesen Tag in dem Evangelio beschrieben werden.

Ape-

Aperiam in parabolis os meum, nuntiabo abſcondita à conſtitutione mundi. Matth. 13. Pſal. 77.

**Mit denen Menſchen will ich durch Gleichnuſſen reden, und ihnen die von Anbeginn der Welt verborgene Geheimnuſſen erklären.**

Die erſte iſt von dem Senff-Körnlein, welches zwar klein in ſeinem Weeſen, nachdem es aber geſäet worden, zeiget es ſich groß in ſeiner Kraft, und wird zu einem Baum, wo die Vögel zu nüſten, und ſich aufzuhalten pflegen.

Die zweyte iſt von dem Saur-Teig, deſſen kleiner Theil von einem Weib in den übrigen Teig-Hauffen gemiſchet, dieſen vergröſſert, und aufgehen machet.

Die Auslegung und der Verſtand dieſer Gleichnuſſen iſt, daß, gleichwie oftmahlen kleine Ding groß werden, und wunderſame Würckungen hervor bringen; alſo auch die Evangeliſche Wahrheiten, welche uns zu dem Himmelreich führen, welche im Anfang ſehr gering zu ſeyn ſcheinen, wann ſelbe aber wohl zu Gemüth genommen werden, verwunderlich groſſe Würckungen von ſich geben: dannenhero ſeynd dieſelbige ernſtlich

zu erwögen; ist aber hiebey nicht so fast zu thun, um viele Ding zu wissen, als daß man deren Grundsätz wohl verstehe, aus welchen sich die treflichiste Schlüß, und Wahrheiten zu Ubung der Tugenden ziehen lassen.

## Erster Punct.

### Erste Erwögung. Es seye die Göttliche Weißheit, welche dieselbe hat ausgesprochen.

DIe Evangelische Grund-Lehren, wie niederträchtig diese immer scheinen mögen dem Menschlichen Verstand, können selbe dannoch sehr vortreflich geachtet werden von dem, welcher bey sich erwöget, daß solche die Eingefleischte Weißheit, und die unfehlbare Wahrheit ausgesprochen habe, oder durch jene uns seyen vorgetragen worden, welche von ihrem Geist erfüllet gewesen. (u)

Erwöge demnach dieselbige fein wohl, und du wirst sehen, sie seyen gantz Göttliche, so verdienen für solche gehalten, und hoch geschätzet zu werden. Es ist ein GOtt, der also geredet, was für ein anderes Urtheil, als ein Menschliches können wir darwider fällen? Was

(u) Si veritatem dico vobis, quare non creditis mihi? Joan. 8.

Was ist aber ein Mensch GOtt entgegen gesetzt? Halte viel mehr alles andere Urtheil des Verstands zuruck samt dem menschlichen Nachsinnen, als daß du selbe nur obenhin bedenckest.

## Zweyter Punct.

### Zweyte Erwögung. Alle Heilige haben solche gut geheissen.

DIe Heilige seynd nicht heilig, noch seelig, als weilen sie diese Wahrheiten geglaubt, und beobachtet haben. Die Verdammte seynd nicht verdammt, als weilen sie ihr Urtheil und Leben denenselben nicht gleichförmig gemacht. (x) Welchen aus diesen beeden Gattungen vermeynest du, seye mehrer zu glauben? und mit welchen verlangest du dich zu vergleichen? Kehre dich nicht anderst wohin, du habest dann zuvor gäntzlich geantwortet, und seyest durch dein eigene Antwort völlig überwiesen.

## Dritter Punct.

### Dritte Erwögung. Sie begreiffen nichts in sich, als was höchst billich, und vernünftig ist.

WAnn du nur obenhin diese Wahrheiten bedenckest, angesehen solches mit Weil



(x) Ecce beatificamus eos, qui sustinuerunt. Jac. 5.

und ohne Paßion geschehete, wäre schon genug, daß du dich denenselben ergeben müßtest; dann sie enthalten nichts in sich, was nicht nach aller Vernunft und Billichkeit seye; sie suchen nichts anders, als daß sie dir das Böse zu erkennen gegeben, und dich solches vermeyden machen; daß du auch deinem Stand gemäß dein Leben einrichtest, und nach jenem Ziel, wegen welchem du lebest. Unterdessen fallet dir schwer, dieselbe zu glauben, und dich ihnen gleichförmig zu verhalten. Die Ursach ist, weilen dich deine Natur und Gemüths-Neigung zu dem Widerigen antreibet: aber eben dieses ist eine deren Haupt-Wahrheiten, Man müsse sein Natur und Gemüths-Neigung zähmen; der Himmel leyde Gewalt. *Matt. 11.*

Ist deme nicht also, daß dieses eine unserer ersten und vornehmsten Wahrheiten seye? Ist nicht wahr, wann du sie glaubest, du habest kein Ursach mehr, dich wegen der Beschwernuß, welche du in Ubung deren anderen Wahrheiten empfindest, zu entschuldigen, weilen du bekennest, man müsse diese Beschwernuß auf sich nehmen? Was wirst zu deiner Entschuldigung annoch mögen vorbringen, oder von dem, was dir unbeliebig ist, dich auszunehmen? Bildest du dir ein, du könnest wider die Göttliche Weißheit etwas vernünftiges einwenden, oder sie habe deinen Einwurff nicht schon vorgesehen, oder sie habe denselben für

nichts

nichts wichtiges gehalten, oder endlich sie habe alles durch die ausdruckliche Wort des Evangelii zu Genůgen widerlegt und abgeleinet? Wann du dergleichen Gedancken håttest, wårest du der unverståndigiste Mensch, und wolltest dich in deiner Thorheit fůr kluger, als die Weißheit selbsten ist, aufwerffen. Schåme, und demůthige dich so tief in allen solchen menschlichen Gedancken, welche denen Gőttlichen zuwider, also, daß du jene Wort der Heil. Schrift immerdar in dem Mund fůhrest: Kan wohl ein Mensch, wie klug und weiß dieser immer seyn mőge, mit GOtt in Vergleich kommen? (y)

## Das Vorhaben dieser Wochen.

Unser Heyland noch einmahl gen Jerusalem zuruck kehrend, und in den Tempel sich verfůgend, hielte sein letzte Predig zu denen Juden, allwo er ihnen die åusserste Straf androhet, daß sie werden jener Gnaden beraubt werden, deren sie sich immer mißbraucht hatten; uns aber giebet dieses Gelegenheit, die Betrachtungen dieser Wochen auf diesen Zweck zu richten, daß wir durch ihr Beyspiel erlehrnen, wie gefåhrlich seye der Mißbrauch und die Beraubung jener Gnaden, welche GOtt uns ertheilet.



(y) Nunquid Deo comparari potest homo? Job. 22.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

JEsus auf seinem Zuruckweeg nach Jerusalem verflucht einen Feigen-Baum; und nach den Tempel sich begebend, jagt er die Käuffer hinaus.

Es bedeutet solches ein geistliche und zeitliche Bestraffung, mit welcher GOtt jene Personen beleget, welche sich gegen seine Gnaden untreu verhalten.

Jam non ampliùs in æternum ex te fructum quisquam manducet. Marc. 11.

Von nun an sollest du kein eßbare Frucht mehr hervor bringen.

### Erster Punct.

Wie dieser nichts als Blätter tragende Feigen-Baum die gegen der Gnad untreue Seelen vorbilde.

AN eben dem Tag, als unser Heyland seinen Einzug zu Jerusalem gehalten, kehrete

rete er gen Bethania zuruck, und des anderen Morgens kommet er wieder nach jener von ihm so zärtlich geliebten Stadt, allda das letzte mahl zu predigen, und selbe gleichsam zu beschwören, sie wolle doch die ihr von ihm anerbothene Gnaden sich zu Nutz machen, oder jene Straffen ihro anzudrohen, mit welchen er sie züchtigen wurde, wann sie daraus keinen Frucht schaffete. (z) Zu diesem End dann seinen Weeg nehmend, traffe er an einen Feigen-Baum, so nur allein Blätter ohne Früchten truge, welcher ein fügliche Abbildung ware des elenden Stands der Stadt Jerusalem, und einer Seel, welche sich gegen die von GOtt empfangene Gnad Untreu bezeiget. Dann gleichwie dieser Baum unter denen ersten zur Frühlings-Zeit blühet; gleichwie er schöne und grosse Blätter hat, welche mit seinen Früchten von einerley Farb; und letztlich, gleichwie seine Früchten sehr vortreflich, wann sie gut seynd, sehr schlimm aber, wann selbige böß; also auch diese untreue Seelen seynd jene, welche GOtt vor allen anderen begnadete, und welche sehr vortreflich würcken, wann sie Gutes thun; oder sehr übel sich verhalten, wann sie sich zu dem Bösen verleiten lassen: nun wann solche die ihrem Stand gemässe Tugenden nicht an sich haben, weder jenen Gnaden nach leben, welche

(z) Et alia die cùm exiret de Bethania, esuriit: cúmque vidisset à longe Ficum, &c.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

JEsus auf seinem Zuruckweeg nach Jerusalem verflucht einen Feigen-Baum; und nach den Tempel sich begebend, jagt er die Käuffer hinaus.

Es bedeutet solches ein geistliche und zeitliche Bestraffung, mit welcher GOtt jene Personen beleget, welche sich gegen seine Gnaden untreu verhalten.

Jam non ampliùs in æternum ex te fructum quisquam manducet. Marc. 11.

Von nun an sollest du kein eßbare Frucht mehr hervor bringen.

### Erster Punct.

Wie dieser nichts als Blätter tragende Feigen-Baum die gegen der Gnad untreue Seelen vorbilde.

NEben dem Tag, als unser Heyland seinen Einzug zu Jerusalem gehalten, kehrete

rete er gen Bethania zuruck, und des anderen Morgens kommet er wieder nach jener von ihm so zärtlich geliebten Stadt, allda das letzte mahl zu predigen, und selbe gleichsam zu beschwören, sie wolle doch die ihr von ihm anerbothene Gnaden sich zu Nutz machen, oder jene Straffen ihro anzudrohen, mit welchen er sie züchtigen wurde, wann sie daraus keinen Frucht schaffete. (z) Zu diesem End dann seinen Weeg nehmend, traffe er an einen Feigen-Baum, so nur allein Blätter ohne Früchten truge, welcher ein fügliche Abbildung ware des elenden Stands der Stadt Jerusalem, und einer Seel, welche sich gegen die von GOtt empfangene Gnad Untreu bezeiget. Dann gleichwie dieser Baum unter denen ersten zur Frühlings-Zeit blühet; gleichwie er schöne und grosse Blätter hat, welche mit seinen Früchten von einerley Farb; und letzlich, gleichwie seine Früchten sehr vortreflich, wann sie gut seynd, sehr schlimm aber, wann selbige böß; also auch diese untreue Seelen seynd jene, welche GOtt vor allen anderen begnadete, und welche sehr vortreflich würcken, wann sie Gutes thun; oder sehr übel sich verhalten, wann sie sich zu dem Bösen verleiten lassen: nun wann solche die ihrem Stand gemässe Tugenden nicht an sich haben, weder jenen Gnaden nach leben, welche

(z) Et alia die cùm exiret de Bethania, esuriit: cúmque vidisset à longe Ficum, &c.

welche ihnen seynd anerbothen worden, tragen selbige nichts als dem äusserlichen Ansehen nach schöne Blätter, durch deren Schein sie zwar die Welt, nicht aber GOtt betrügen können.

O wie viel giebt es dergleichen Feigen-Bäum, und wie ist so gefährlich, daß nicht auch du deren einer seyest, weilen dein Tugend mehrer von dem Schein, als der That an sich hat, mehr Blätter, dann Früchten hervor bringet. Mercke auf jenes, was denen wahren und standhaften Tugenden abgehet, und du wirst sehen, daß solches eben die Frucht seye, welche ermanglet; alles übrige aber ist nichts als Blätter an dem Feigen-Baum, welche zwar von gleicher Farb mit der Frucht seynd, aber den Geschmack und die Süßigkeit einer Feigen nicht an sich haben.

## Zweyter Punct.

**Wie der Fluch, welchen JEsus über diesen Feigen-Baum ergehen lasset, uns vorbilde jene geistliche Straffen, mit welchen GOtt unsere Untreu zu züchtigen pflegt.**

JESUS hatte nicht so bald gesehen, daß der Feigen-Baum ohne Früchten seye, hat er denselben verflucht, und verurtheilet, daß er zu keiner Zeit mehr eigene Frucht tragen solle.

solle. Nach geschehenem solchen Fluch ist der Baum zur Stund verdorret, mit grosser Erstaunung seiner Jüngeren, welche diese Bestraffung gesehen hatten. (a) Dieses ereignete sich zu ihrer und unserer Lehr, daß er auf gleiche Weiß abstraffe jene ungetreue Seelen, welche nichts anders tragen als Blätter der Tugenden, ohne deren Frücht zu haben; und zwar straffe er sie durch Beraubung jener Gnaden, welche ihnen gegeben, aber mißbrauchet worden. Dannenhero geschiehet, daß sie einem verfluchten und ausgedorrten Baum ähnlich werden, welcher nicht mehr fähig, einige Frücht zu bringen. Es ware ihr Schuld, daß sie keine haben tragen wollen, da selbe gekönnt hätten; nun ist es die Bestraffung ihrer Schuld, daß sie solches nicht mehr können, wann sie auch wollen. O entsetzliche Straff!

## Dritter Punct.

### Die Umstürtzung deren Tischen jener Verkäufferen in dem Tempel, zeiget uns auch an die zeitliche Straffen, wodurch jene Untreu gezüchtiget wird.

WAnn dich die geistliche Straffen nicht erschröcken, siehe, wie unser Heyland in den Tempel gehet, die Kauff-Waaren umzustür-

(a) Et arefacta est continuò ficulnea. Matt. 21.

stürtzen, und die Verkäuffer hinaus zu treiben; wisse zugleich, daß er auch dich verfolgen werde auf diese Art, wann du ihn fliehest: also wird er deine Anschläg umkehren, wann du die Seinige verkehrest durch Verachtung seiner Gnaden und Anleithung, damit du deinem Kopff, deiner Neigung mögest folgen und nachhengen. Nichts wird dir von statten gehen, weilen so gar deine gute Ausschläg sich in lautere Unglück verwandlen werden; und mit deinem Schaden wirst du lehrnen, was du aus fremdem Beyspiel, und so vielen guten dir gegebenen Räthen hättest lehrnen sollen: Daß, wer sich der Anordnung göttlicher Güte entziehet, werde der Gerechtigkeit GOttes in die Händ fallen. (b) Wer GOtt auf einer Seiten fliehet, findet ihn auf der anderen, und kan man demselben nicht ausweichen: eintweder müssen wir ihn zu einem Vatter, oder zu unserem Richter haben: die Wahl stehet bey dir, nachdem du dich getreu oder ungetreu gegen dessen Gnaden wirst verhalten.

Tragest du einen Zweiffel an dem, was du zu erwählen habest? Jedoch geschiehet die Wahl nicht so fast bey der Betrachtung, als durch die That. Gleichwie sich die Treu durch die Werck zu erkennen giebet; also zeiget man auch, was für ein Wahl seye getroffen worden, ob

(b) Obtrivit Dominus confidentiam tuam, & nihil habebis prosperum in ea. Jerem. 2.

ob man lieber wolle GOtt zu einem gütigen Vatter haben, oder denselben als einen strengen Richter erfahren.

# Betrachtung

## An dem Erchtag.

## Die Gleichnuß von zweyen Söhnen, welche zeiget, in wem die Treu gegen die Gnaden GOttes bestehe.

Quis ex duobus fecit voluntatem patris? Matth. 21.

Welcher aus beeden hat den Willen seines Vatters gethan, und vollzogen?

### Erster Punct.

### Wie die Juden haben JEsum gefragt, wer ihm die Macht habe ertheilt, jenes zu unternehmen, was er in dem Tempel gethan.

OBwohlen unser Heyland nach Jerusalem zuruckkehrend, und in den Tempel sich verfügend ein Menge der Wunderen gewürckt, scheinte

welche ihnen seynd anerbothen worden, tragen selbige nichts als dem äusserlichen Ansehen nach schöne Blätter, durch deren Schein sie zwar die Welt, nicht aber GOtt betrügen können.

O wie viel giebt es dergleichen Feigen-Bäum, und wie ist so gefährlich, daß nicht auch du deren einer seyest, weilen dein Tugend mehrer von dem Schein, als der That an sich hat, mehr Blätter, dann Früchten hervor bringet. Mercke auf jenes, was denen wahren und standhaften Tugenden abgehet, und du wirst sehen, daß solches eben die Frucht seye, welche ermanglet; alles überige aber ist nichts als Blätter an dem Feigen-Baum, welche zwar von gleicher Farb mit der Frucht seynd, aber den Geschmack und die Süßigkeit einer Feigen nicht an sich haben.

## Zweyter Punct.

**Wie der Fluch, welchen JEsus über diesen Feigen-Baum ergehen lasset, uns vorbilde jene geistliche Straffen, mit welchen GOtt unsere Untreu zu züchtigen pflegt.**

JESUS hatte nicht so bald gesehen, daß der Feigen-Baum ohne Früchten seye, hat er denselben verflucht, und verurtheilet, daß er zu keiner Zeit mehr eigene Frucht tragen solle.

solle. Nach geschehenem solchen Fluch ist der Baum zur Stund verdorret, mit grosser Erstaunung seiner Jüngeren, welche diese Bestraffung gesehen hatten. (a) Dieses ereignete sich zu ihrer und unserer Lehr, daß er auf gleiche Weiß abstraffe jene ungetreue Seelen, welche nichts anders tragen als Blätter der Tugenden, ohne deren Frücht zu haben; und zwar straffe er sie durch Beraubung jener Gnaden, welche ihnen gegeben, aber mißbrauchet worden. Dannenhero geschiehet, daß sie einem verfluchten und ausgedorrten Baum ähnlich werden, welcher nicht mehr fähig, einige Frücht zu bringen. Es ware ihr Schuld, daß sie keine haben tragen wollen, da selbe gekönnt hätten; nun ist es die Bestraffung ihrer Schuld, daß sie solches nicht mehr können, wann sie auch wollen. O entsetzliche Straff!

## Dritter Punct.

### Die Umstürtzung deren Tischen jener Verkäufferen in dem Tempel, zeiget uns auch an die zeitliche Straffen, wodurch jene Untreu gezüchtiget wird.

WAnn dich die geistliche Straffen nicht erschröcken, siehe, wie unser Heyland in den Tempel gehet, die Kauff-Waaren umzustür-

(a) Et arefacta est continuò ficulnea. Matt. 21.

stürtzen, und die Verkäuffer hinaus zu treiben; wisse zugleich, daß er auch dich verfolgen werde auf diese Art, wann du ihn fliehest: also wird er deine Anschläg umkehren, wann du die Seinige verkehrest durch Verachtung seiner Gnaden und Anleithung, damit du deinem Kopff, deiner Neigung mögest folgen und nachhengen. Nichts wird dir von statten gehen, weilen so gar deine gute Ausschläg sich in lautere Unglück verwandlen werden; und mit deinem Schaden wirst du lehrnen, was du aus fremdem Beyspiel, und so vielen guten dir gegebenen Räthen hättest lehrnen sollen: Daß, wer sich der Anordnung göttlicher Güte entziehet, werde der Gerechtigkeit GOttes in die Händ fallen. (b) Wer GOtt auf einer Seiten fliehet, findet ihn auf der anderen, und kan man demselben nicht ausweichen: eintweder müssen wir ihn zu einem Vatter, oder zu unserem Richter haben: die Wahl stehet bey dir, nachdem du dich getreu oder ungetreu gegen dessen Gnaden wirst verhalten.

Tragest du einen Zweiffel an dem, was du zu erwählen habest? Jedoch geschiehet die Wahl nicht so fast bey der Betrachtung, als durch die That. Gleichwie sich die Treu durch die Werck zu erkennen giebet; also zeiget man auch, was für ein Wahl seye getroffen worden, ob

(b) Obtrivit Dominus confidentiam tuam, & nihil habebis prosperum in ea. Jerem. 2.

ob man lieber wolle GOtt zu einem gütigen Vatter haben, oder denselben als einen strengen Richter erfahren.

# Betrachtung

## An dem Erchtag.

### Die Gleichnuß von zweyen Söhnen, welche zeiget, in wem die Treu gegen die Gnaden GOttes bestehe.

Quis ex duobus fecit voluntatem patris? Matth. 21.

Welcher aus beeden hat den Willen seines Vatters gethan, und vollzogen?

## Erster Punct.

### Wie die Juden haben JEsum gefragt, wer ihm die Macht habe ertheilt, jenes zu unternehmen, was er in dem Tempel gethan.

OBwohlen unser Heyland nach Jerusalem zuruckkehrend, und in den Tempel sich verfügend ein Menge der Wunderen gewürckt, scheinte

scheinte doch denen Pharisäeren nichts so verwunderlich, als sehen einen Menschen, der sich ihrem Beduncken nach des Gewalts anmasse, die Tisch derjenigen umzustossen, welche das zu denen Opfferen des Tempels benöthigte verkaufften, und selbe hinaus zu jagen, ohne daß ihm zu widersprechen sich jemand getrauete. **Wer hat dir diese Macht gegeben,** (c) sagten sie zu ihme, daß du ein solche Meister- und Herrschafft ausübest gegen jene, denen du nichts zu gebiethen hast?

Mein Seel, wann sie gewußt hätten, mit wem sie reden, wären selbige nicht so vermessen und unverschamt gewesen, mit ihrem GOtt und HErrn also zu reden. Hüte dich in gleiche Vermessenheit unverschamt zu fallen, wann du dich verwunderest über jene Ubel, welche dir aus Anordnung GOttes widerfahren: dann dagegen murren, und fragen, woher solches komme, wie du öffter zu thun pflegest, obschon dir genugsam bewußt, es könne nicht anderst als von GOtt herkommen; ist gleichsam fragen um die Ursach, warum er solches thue, es ist fragen, ob er Macht und Gewalt habe, selbiges zu thun.

Zwey-

(c) In qua potestate hoc facis? Et quis tibi dedit hanc potestatem?

## Zweyter Punct.

### Wie unser Heyland die Juden frage, woher sie vermeynen, daß der Tauff des Johannes seye.

Die unverschamte Vermessenheit, mit welcher die Pharisäer den Heyland also angeredet, verdiente nicht minder gestrafft zu werden, als der Geitz deren Verkäufferen, welche ihren Marckt in dem Tempel hatten aufgeschlagen; sein Gewalt aber erströckte sich eben so wohl über eine als die andere. Nichts desto weniger wollte er lieber ihnen seine Güte als die Gerechtigkeit sehen lassen, samt der Begierd, die er hatte, sie seelig zu machen, als die Macht selbige zu straffen. Dannenhero sagt er ihnen, er habe an sie eine Frag zu stellen, welche, wann sie genugsam wurden beantwortet haben, wolle er ihnen auch seines Gewalts halber Rechenschafft geben. **Was beduncket euch**, sagte der Heyland: **von dem Tauff, und dem Predigen Johannis des Täuffers?** (d) War es eine Erfindung der Menschen, oder ist solches ein Werck GOttes gewesen? Dieses ware ihnen ein gantz unerwartete Frag; dann die Wahrheit offenbar laugnen, getrauten sie sich nicht; aber auch zu bekennen, jener Mensch,



(d) Baptismus Joannis unde erat? è cœlo, an ex hominibus?

von welchem er redete, sey von GOtt gesandt, sahen sie wohl, wäre nichts anders, als sich selbst anklagen, und ihm Gelegenheit geben zu erwiederen, warum sie dann demselben nicht hätten geglaubt? Was thun sie in dieser Verwirrung? Sie häuffen die Sünd mit einer anderen Sünd, und lügen unverschamt, sprechend, sie wissen es nicht, sie wollen die Sach nicht untersuchen, weder in den Handel sich einmischen, mit einem Wort, sie wissen nicht, ob jener sogenannte Johannes von der Erden oder von Himmel seye.

Ach unglückseeliges Gewissen, welches sich einmahl die Freyheit genommen, die Erleuchtungen und himmlische Gnaden zu verachten! Wann man dasselbige dringet und fraget, ob es nicht wisse, daß jene in sich verspürte Einsprechungen von GOtt herkommen, und warum es dann ihnen nicht folge; machet es ein Unwissenheit daraus, um vor GOtt desto boshaffter zu seyn, vor denen Menschen aber minder boshafft zu erscheinen: dann so man zwar das Ubel, welches begangen wird, wohl erkennet, dannoch aber dergleichen thut, als werde solches nicht erkennt, kan man vielleicht vor denen Menschen unschuldig scheinen; jedoch ist diese angemaßte Unschuld ein sehr grosses Laster vor GOtt, dessen sich sehr viel Menschen schuldig machen.

Dritter

## Dritter Punct.

### Wie unser Heyland denen Juden ihre Untreu zu verstehen gebe.

Wann die Pharisäer hätten wollen die Pharisäer hätten wollen die Wahrheit bestehen, hätten selbe erkennen müssen, sie haben vou GOtt sehr viele Gnaden empfangen, deren sie sich mißbraucht, bleiben demnach wegen so erstaunlicher Untreu fast straffmässig: gleichwie sie aber die an dem Tag liegende Wahrheit scheueten, also hat ihnen diese unser Heyland unter dem Schatten einer Gleichnuß vorgestellt von zweyen Söhnen und Brüderen, deren einem der Vatter befohlen, zur Arbeit in den Weinberg zu gehen, welches jener zu thun ausgeschlagen, zwar nur mit Worten, doch in der That den Befehl vollzogen hatte: der andere bekame einen gleichen Befehl, und versprache alsobald, demselben nachzukommen, welches er aber nicht gethan. Was beduncket euch, sagt ihnen alsdann JEsus: welcher aus beyden hat den Willen seines Vatters vollbracht? (e) Sie antworteten insgesamt, dere rstere; und durch ihr eigene Antwort gabe ihnen unser Heyland ihre Untreu zu verstehen, als nemlich dem zweyten gleich, weilen sie die Gebott GOttes empfan-



(e) Homo quidam habebat duos filios &c.

gen, und dessen Willen erkennend, sich zu deren Beobachtung beknnten, ohne doch dieselbe zu halten. (f)

Dieses heißt eigentlich untreu sich erweisen, da man den Befehl zwar annimmt, und dannoch nicht vollziehet; da man verspricht, aber das Versprochene nicht haltet; da man sich ansehen lasset, das gute zu würcken, und in der That nichts geschiehet. Dieses heißt den Glaub samt denen Worten verfälschen; es ist GOtt wollen betrügen, aber man betrüget und schadet sich nur selbst; also, daß kein Mensch, ja GOtt selbst nicht helffen kan, dessen man spottet, wie dieser zuvor hätte helffen können, wann er nicht wäre verachtet worden. Mein Seel, glaubest du wohl, die Gnaden mißbrauchen seye GOtt verachten? Wann du dieses nicht glaubest, ist es ein Unglaub des Verstands, weilen solches die Schrifft sagt, wann du aber selbiges glaubest, und dannoch die offt empfangene Gnaden mißbrauchest, ist es ein Unglaub des Willens.

Be-

(f) Reos ipsos judices facit. S. Chrys.

# Betrachtung

## An dem Mittwoch.

## Gleichnuß von denen Weingärtneren, so verurtheilet worden wegen ihrer Untreu, und dem Mord, welchen sie an dem Sohn ihres Herrn verübet.

Verebuntur Filium meum. Matth. 21.

Sie werden ein Ehraussehen gegen meinen Sohn tragen.

Diese Gleichnuß dienet sehr eigentlich für das Absehen dieser Wochen; ist auch nothwendig dero Innhalt zu wissen, damit man den Zweck gegenwärtiger Betrachtung desto besser verstehe. Ein Mensch hatte einen Weinberg, welchen er seintn Rebleuthen anzubauen übergeben, wohin er zur Herbst-Zeit seine Diener geschickt, das Weinlesen zu halten: (g) es wurden aber diese Diener sehr übel empfangen, und unverrichtər Sachen abgewiesen. Der Herr sendete dem-



(g) Homo erat paterfamilias, qui plantavit vineam. Matth, 21.

nach andere Diener dahin, mit welchen noch schlimmer, als denen ersten, ist verfahren worden. Endlich faßte er den Entschluß, seinen eigenen Sohn abzuschicken, verhoffend, es werde dieser ein besseres Aufsehen gegen sich zu gewarten haben: Aber nichts weniger, dann sie haben denselben gar umgebracht, aus Hoffnung, es wurde ihnen das Eigenthum des Erbguts gäntzlich heimfallen, nachdem der Erb wäre getödtet worden.

Siehe den Begriff der Gleichnuß, welche unser Heyland der Länge nach denen anwesenden Pharisäeren und Schrifftgelehrten erzehlet hat, auf welches er dieselbe gefragt, was sie von diesen Rebleuthen halten, und vermeynen, wie solche von ihrem Herrn gestrafft zu werden verdienet? Sie antworteten einhellig, jene seyen von ihm als Untreue und Meineydige zu straffen, und daß er seinen Weinberg anderen solle anvertrauen, welche sich mit grösserer Treu gegen ihrem Herrn verhalten, und mehreren Nutzen erstatten wurden. Eben das habt ihr euch zu mercken, widersetzet ihnen der Heyland, dann ihr seyd diese schlimme Rebleuth, welche keinen eintzigen Frucht aus denen euch ertheilten Gnaden erstattet, die ihr mit allen jenen Dieneren GOttes so übel verfahret, welche euch zu euren Pflichten treiben

ben und anhalten wollen, ja ihr werdet letztlich seinen Sohn gar tödten, dannenhero erinnert euch jenes Urtheils, welches ihr selbst über diese untreue und gottlose Leuth gefället habt, bekennet zugleich, daß auch ihr verdienet, es sollen euch alle Gnaden und Gunstgewogenheiten entzogen werden, welche ihr biß auf diese Zeit habt empfangen.

Diese Abhandlung zum voraus gesetzt, wirst du den Zweck der Betrachtung besser verstehen, so da ist, lehrnen dich selbst zu beurtheilen, und zu verdammen, wann du dich gegen die Gnaden GOttes untreu erzeigest, durch eben jenes Urtheil, so du fällen würdest wider ein dritte Person, welche gegen ihrem Herrn also ungetreu wäre, und durch den Ausspruch, welchen du über die Juden lassest ergehen.

## Erster Punct.

### Das Absehen dieser Betrachtung ist, lehrnen uns selbst in einer dritten Person zu verurtheilen.

Für uns ist sehr wichtig zu erkennen den Mißbrauch, welchen wir mit denen Gnaden GOttes begehen, und die Ubel, so aus demselben entspringen, weilen unser Heyland alles

nach andere Diener dahin, mit welchen noch schlimmer, als denen ersten, ist verfahren worden. Endlich faßte er den Entschluß, seinen eigenen Sohn abzuschicken, verhoffend, es werde dieser ein besseres Auffsehen gegen sich zu gewarten haben: Aber nichts weniger, dann sie haben denselben gar umgebracht, aus Hoffnung, es wurde ihnen das Eigenthum des Erbguts gäntzlich heimfallen, nachdem der Erb wäre getödtet worden.

Siehe den Begriff der Gleichnuß, welche unser Heyland der Länge nach denen anwesenden Pharisäeren und Schrifftgelehrten erzehlet hat, auf welches er dieselbe gefragt, was sie von diesen Rebleuthen halten, und vermeynen, wie solche von ihrem Herrn gestrafft zu werden verdienet? Sie antworteten einhellig, jene seyen von ihm als Untreue und Meineydige zu straffen, und daß er seinen Weinberg anderen solle anvertrauen, welche sich mit grösserer Treu gegen ihrem Herrn verhalten, und mehreren Nutzen erstatten wurden. Eben das habt ihr euch zu mercken, widersetzet ihnen der Heyland, dann ihr seyd diese schlimme Rebleuth, welche keinen eintzigen Frucht aus denen euch ertheilten Gnaden erstattet, die ihr mit allen jenen Dieneren GOttes so übel verfahret, welche euch zu euren Pflichten treiben

ben und anhalten wollen, ja ihr werdet letztlich seinen Sohn gar tödten, dannenhero erinnert euch jenes Urtheils, welches ihr selbst über diese untreue und gottlose Leuth gefället habt, bekennet zugleich, daß auch ihr verdienet, es sollen euch alle Gnaden und Gunstgewogenheiten entzogen werden, welche ihr biß auf diese Zeit habt empfangen.

Diese Abhandlung zum voraus gesetzt, wirst du den Zweck der Betrachtung besser verstehen, so da ist, lehrnen dich selbst zu beurtheilen, und zu verdammen, wann du dich gegen die Gnaden GOttes untreu erzeigest, durch eben jenes Urtheil, so du fällen würdest wider ein dritte Person, welche gegen ihrem Herrn also ungetreu wäre, und durch den Ausspruch, welchen du über die Juden lassest ergehen.

## Erster Punct.

### Das Absehen dieser Betrachtung ist, lehrnen uns selbst in einer dritten Person zu verurtheilen.

Für uns ist sehr wichtig zu erkennen den Mißbrauch, welchen wir mit denen Gnaden GOttes begehen, und die Ubel, so aus demselben entspringen, weilen unser Heyland alles an-

anwendet, uns in dessen Erkanntnuß zu bringen. Zu diesem End führet er an die Gleichnuß von denen Weingärtneren, welche nicht vergnügt, ihrem Herrn keinen Frucht zu erstatten, weder von dem ihnen anvertrauten Weinberg einige Rechnung zu thun, seine Diener sehr übel mißhandlet, ja sogar dessen eigenen Sohn umgebracht haben. Ist dieses nicht ein entsetzliche Treulosigkeit? Es ist aber eben sowohl die unserige, als deren Juden: wir seynd jene Rebleuth, die wir unser Seel gleich einem Weinberg anzubauen haben, und zu diesem Absehen so viele Gnaden immerdar empfangen. daß ein Wunder seyn soll, warum wir noch nicht heilig, an statt daß wir uns annoch in unseren Unvollkommenheiten, und in einer solchen Unwissenheit befinden unserer selbst, ja so unvollkommen wir immer seynd, dannoch Mühe haben, dieses zu erkennen, oder zu glauben. (h)

Was haltest du aber von denen Weingärtneren dieser Gleichnuß? Werden selbige von dir verdammt? Und warum? wann du wider solche ein Ursach weist vorzubringen, machet dir eben diese deinen Proceß, sie fället über dich ein gleiches Urtheil der Verdammung: da du jene verurtheilest, verdammest du nothwendig dich selbsten, oder es wird von dir die Weißheit GOttes verdammet, welche in dieser

(h) Et nescis, quia tu es miser. Apoc. 3.

ser Gleichnuß kein andere Absicht hat, als lehren, dich selbst zu verurtheilen, und in einer dritten Person zu verdammen. (i) O verwunderliche Güte meines GOttes, welche, da sie mich lediglich und eigenmächtig verurtheilen kunte, mich zum Richter meines eigenen Lasters bestellet, und mir dessen Urtheil zu fällen überlasset, auf daß ich noch ein Mittel hätte, mich zu erholen, und wann ich wolle zu besseren, aus Beysorg von ihme selbst gerichtet und verdammt zu werden, von dessen Richterstuhl nicht mehr zu appelliren, noch einige Zeit zur Besserung übrig bleibet. Aber, mein Seel, wann auch wir diese Güte mißbrauchen, wann wir daraus keinen Nutzen schaffen, uns zu besseren, heißt dieses nicht uns noch Straffwürdiger zu machen?

## Zweyter Punct.

### Wie dieses Urtheil über andere auf uns selbst zu verwenden seye.

Diese Weiß ist sehr leicht, wann wir unseren Heyland hören wollen, der zu uns redet, oder, da wir auf solche Weiß mit uns selbst wollen reden. Alle diejenige, welche eines gleichen Lasters schuldig seynd, verdienen



(i) interrogat, ut suâ se ipse damnent sententiâ. S. Ambr.

auch ein gleiche Straff; nun siehe, wir begehen eben das Laster, so die Weingärtner und die Juden begangen haben, welche nur deßwegen gestrafft wurden, weilen sie gegen die ihnen ertheilte Gnaden seynd untreu gewesen. Was anders haben wir dann, als ein gleiche Straff zu erwarten? Bilden wir uns ein, sagt der H. Paulus, wann GOtt denen natürlichen Aesten nicht verschonet hat, er werde denen fremden verschonen? (k) Betrüge dich nicht selbst, obwohlen du gedencken kanst, daß in Ansehen der Gerechtigkeit, welche GOTT über andere ausgeübet, er dich lauter Gnaden und Wohlthaten habe erfahren lassen; sondern wisse, daß, wann du aus seiner Güte keinen Frucht schöpffest, werde sich dessen Güte in die Gerechtigkeit verwandlen, und dich desto schärffer abstraffen.

## Dritter Punct.

### Die Pflicht, welche wir mit denen Juden gemein haben, jenes Urtheil über uns selbst zu fällen, bedeutet durch diese Wort: Meinen Sohn werden sie besser in Ehren halten.

Auf daß wir aber noch besser sehen mögen die Pflicht und Nothwendigkeit, welche uns

(k) Si enim DEus naturalibus ramis non pepercit: ne forte nec tibi parcat &c. Rom. 11.

uns treibet jenes Urtheil wider uns zu fällen, laßt uns betrachten die Wort, so in unserer Gleichnuß vor anderen merckwürdig seynd: Meinen Sohn werden sie besser in Ehren halten. Uns zu zeigen den mächtigen Antrieb, welchen die Menschen hätten haben sollen, weilen der Vatter also geredt, da er sagte: er wolle seinen Sohn auf die Welt schicken. Haben aber die Menschen denselben geehret? Haben wir aus Ehransehen gegen ihm jenes gethan, was wir hätten thun sollen? Weit davon, daß er von denen Juden wäre in Ehren gehalten worden, haben sie ihn gecreutziget und umgebracht, wie bekannt; Wir aber, an statt hieraus einen Antrieb für unsere Vollkommenheit zu nehmen, nehmen wir die Gelegenheit zu unserer Nachlässigkeit, uns einbildend, es seye von ihm alles geschehen; oder nur zu gedencken, daß wir demselben nicht können nachfolgen, weilen er ein GOtt gewesen: auf solche Weiß aber benehmen wir ihm das Leben, da wir alle seine Bemühungen und Erwartungen sterben, und verlohren gehen machen.

Ach GOtt! was kan ein untreue Seel in Ansehung eines Crucifix-Bilds gedencken, wann sie erwöget, daß sie durch ein dermassen kräfftigen Antrieb so wenig seye gerühret worden, welchen doch die ewige Weißheit für den Mächtigsten und Nachdrucklichsten gehalten, bewegt zu werden? Aber wie wird es derselben

einstens

einstens zu Gemüth seyn, wann sie sehen wird, das an statt zu erlehrnen, wie sie nach dem Beyspiel des an dem Creutz verachteten JEsu die Verachtungen der Welt hätte sollen übertragen, selbige vielmehr mit der Welt gehalten, JEsum zu verachten, da sie dessen Beyspiel verachtet hat, als sich dieses Beyspiels wider die Welt zu bedienen? Seynd das die Ehren-Bezeugungen, seynd dieses jene Erwartungen, welche der Vatter gehabt, da er seinen Sohn hat gesandt und gesprochen, sie werden meinen Sohn in Ehren halten; ob hätte er gesagt, sie werden sich schämen hoffärtig zu seyn, wann sie meinen Sohn so sehr gedemüthiget sehen werden. Und wer ist, der solches nicht gesehen? Wer ist aber, der nicht eben so hoffärtig als zuvor, ob hätte er von dieser Demuth nicht die geringste Erkanntnuß gehabt? Mein Seel, verlasse dich nicht auf die Menge derjenigen, welche dieses Beyspiel mißbrauchen, dann deine Schuld ist nicht geringer, wann sie schon mit dir vielen anderen gemein ist.

Be-

# Betrachtung.

## An dem Donnerstag.

**Man muß vielmehr thun, was die Vorgesetzte uns Gutes und gottseeliges lehren, als ihrem Beyspiel folgen, wann sie das widrige thun.**

Quæcunque dixerint vobis, servate & facite; secundùm opera verò eorum nolite facere. Matth. 23.

Auf dem Stuhl Moysi seynd Schrifft-Weise und Phariſäer gesessen: alles was sie euch lehren werden, das haltet und thut, aber nach ihrem Beyspiel sollt ihr nicht thun.

Mit Auslassung des 22sten schreiten wir zu dem 23sten Capitul des H. Matthäi, weilen die in demselben enthaltene Sachen anderstwo seynd abgehandlet, und in diesem 4ten Theil betrachtet worden. Was nun zu dem Vorhaben dieser Wochen dienliches vorfallet, ist ein hochwichtige Ermahnung, welche unser Heyland uns ertheilet, daß wir nemlich so ge-

getreu und beflissen sollen seyn, alles dasjenige genau zu beobachten, was uns befohlen worden, obwohlen uns solches von Personen eines bösen Exempels angezeigt wurde, gleichwie die Schrift-Weise und Pharisäer gewesen: darum seye das Gute keines weegs zu unterlassen, viel mehr Acht habend auf jenes, was sie lehren und sagen, als was sie thun, oder was unser Hoffart wideriges uns möchte einrathen.

## Erster Punct.

### Auf daß man sich getreu verhalte, muß man alles genau beobachten, was befohlen worden.

DA unser Heyland uns anbefohlen, alles dasjenige genau zu halten, was uns durch unsere Vorgesetzte verordnet worden, hat er uns eigentlich anbefohlen die Treu, weilen dieser Tugend eigenthumlich ist zu verschaffen, daß wir genau alles jenes beobachten, was uns verordnet und vorgeschrieben ist: dann diese Treu nichts anders ist, als die Lieb, oder der Gehorsam, oder die Gerechtigkeit; unter was immer für einer Tugend aus diesen dreyen du selbige willst betrachten, wirst du gantz gewiß diese Eigenschaft antreffen, des Befohlenen nichts zu vernachläßigen, oder selbe müsse weder die Lieb, weder der Gehorsam, noch die Gerechtigkeit seyn, wann man eines mehr,

als

als das andere verabsaumen wollte, weilen man sonst nicht zeigen kunte, daß man verlange, demjenigen zu gefallen, welchen man liebet, weder ihm zu gehorsamen suche, noch dasjenige zu geben, was ihm zugehöret. (1)

Siehest du demnach, was die Treu seye? Aber siehest zugleich, was diese mit sich bringe, nemlich ein solche Pflicht, daß du gegen derselben an nichts ermanglest, wann du nicht willst, daß dir diese drey vortreflichiste Tugenden zugleich gäntzlich abgehen?

## Zweyter Punct.

### Die Hoffart haltet uns ab von dieser Treu, da sie machet, daß wir viel mehr dem bösen Beyspiel anderer, als ihrer guten Lehr folgen wollen.

Die Eytelkeit und Hoffart seynd zwey grosse Feind dieser Treu: derohalben unser Heyland wider die Eytelkeit uns bewaffnend, ermahnete uns, seine Red vorsetzend, wir sollen uns nicht aufhalten bey dem, was diejenige thun möchten, welche uns lehren, oder uns zu gebiethen haben, ob wollten wir ihnen nachfolgen, uns gar zu viel einbildend wie sie, und da wir uns eben so leicht unserer Pflichten entschlagen wollen, wie wir sehen, daß selbe von denen

(1) Fideles in dilectione acquiescent illi. Sap 3.

denen Ihrigen abweichen. (m) Lasse sie machen; halte deine Augen verschlossen, daß du sie nicht sehest Böses zu thun; verschlüsse deinen Mund, nicht übel darvon zu reden; nur allein eröffne deine Ohren, dieselbige anzuhören, dann GOtt nicht gestatten wird, daß sie dich betrügen, wan sie zu dir reden; er wird auch von dir nicht Rechenschaft forderen, was du gesehen habest, daß selbige thun, sondern ob du gehört, was dir von ihnen befohlen worden.

O was für ein Verweiß für einen Oberen, daß er anderst gethan, als er geredet! was Aergernuß in seinem Hauß, daß er durch seine Werck zerstöhret, was er mit seinen Worten aufbauet! Aber O was für eine Treu an einem Untergebenen, daß ohneracht dieser Aergernuß und des bösen Exempels, er dannoch von dem, was er GOtt schuldig ist, nicht das wenigste unterlasset! Dieses heißt zeigen, daß man getreu seye, wann solches in jenen Umständen sich zeiget, und ein solcher Diener wird seinen Herrn verdammen. O wie viel besser ist ein guter Diener, als ein schlimmer Herr zu seyn! O wie ist weit sicherer ein Unterthan seyn, damit man desto getreuer seye, als nach der Welt groß und erhoben seyn, neben der Gefahr, gegen GOtt sich untreu zu verhalten.

Drit-

(m) Ne & vos similes efficiamini factis alienis. Bar. 6.

## Dritter Punct.

## Wir sollen uns auch hüten von der Hoffart.

JA, wir sollen uns gleichmäßig in Acht nehmen vor der Hoffart, welche ein gar zu hoche Meynung ist, so wir von uns selbst haben, gleichwie die Eytelkeit ein unordentliche Begierd, daß andere ein hoche Meynung von uns führen sollen; jene ist der zweyte Feind wider die Treu, so unser Heyland an denen Pharisäeren getadlet, welche nur sich selbst suchten, nach hochen Ehren-Nämen, und die Vorsitz in denen Zusammenkünften einzunehmen trachteten, welche sich selbst und alle andere wollten glauben machen, daß sie heilig seyen. (n) Kunte wohl ein grössere Thorheit seyn, als diese Hoffart? Nichts desto weniger lieben wir diese Thorheit, und in dieser närrischen Einbildund gehet bey uns die Treu verlohren; dann wir verlieren die Leichtigkeit uns führen zu lassen, wir verlieren die Unterwerffung unseres Urtheils und Willens, die Erkanntnuß der Gaaben GOttes, den Gehorsam gegen seine Gnaden und Befehl, die Standhaftigkeit in unseren Vorsätzen, wir verlieren letztlich alles, was das vornehmste ist an der Tugend: aus diesem ist nothwendig zu schlüssen, daß, so viel wir verlangen getreu zu seyn, so viel



(n) Amant primos recubitus in cœnis.

müssen wir von der Demuth an uns nehmen; oder wann wir wollen hoffärtig seyn, müssen wir der Treu absagen, Ach GOtt! was ist dieses gesagt? viel mehr sage ich ab aller Hoffart, und zwar von gantzem Hertzen, daß ich dieses auch in der That wahrhaftig zeigen wolle.

# Betrachtung.

## An dem Freytag.

### Von der Gütigkeit unsers Heylands unter dem Unmuth, welchen er zu haben zeigte wider die Pharisäer und jene geistliche Personen, welche sich gegen die empfangene Gnaden nicht getreu erweisen:

Væ vobis, Scribæ & Pharisæi hypocritæ! Jerusalem, Jerusalem! quoties volui, & noluisti? Matth. 23.

Wehe euch Schrift-Weisen und Pharisäeren, ihr Gleißner! Jerusalem, Jerusalem! wie oft hab ich dir meine Gnaden ertheilen wollen, und du hast nicht gewollt.

Diese Wort stellen uns vor, was noch überig in dem 23ten Capitul des Heil. Matthäi, all-

allwo unser Heyland die Pharisäer wegen ihren Lasteren gewaltig ausscheltet, mit Bezeugen, daß er an diesen ein absonderlich grosses Mißfallen habe. Nachdem er aber seine Red vollendet hatte, liesse er ein so grosse Lieb und Zartmüthigkeit erscheinen; daß wohl zu sehen, wann er zörne und drohe, komme solches nur her aus einer Lieb und Gütigkeit, damit man zugleich lehrne, es es seye diese Güte viel mehr zu förchten, als die Bedrohungen, oder die Straffen, so von unserer Untreu können verdienet, und durch jene Straffen der Schrift-Weisen und Pharisäer vorgebildet werden.

## Erster Punct.

### Die Untreu gebe unserem Heyland ein absonderliche Ursach zu dem Unmuth und Zorn.

Wehe euch Schrift-Gelehrten und Pharisäeren, ihr Gleißner!

Es ist nicht möglich, daß du unseren Heyland hörest, wie er zu denen Pharisäeren rede, und ihnen ihre Lasterthaten verweise, ohne daß du leichtlich merckest, wie sehr er über dieselbe erzörne, und dessen die gröste Ursachen habe. Warum aber vermeynest, daß er seinen Unmuth vielmehr wider diese Gattung der

Personen verspüren lasse, als über andere Sünder, angesehen alle Sünder ihn beleydigen, und ihme mißfallen?

Die Ursach ist, weilen diese Schrift-Weise und Pharisäer viel mehrer Erkanntnussen und Gnaden empfangen hatten, frömmer zu leben, als sie gethan: uns dieses ist, was ihn über alles schmertzet, wann er eine Seel liebet, unb von dieser nicht geliebt wird; wann er ihr seine Gnaden ertheilet, und ihnen selbige nicht mitwürcket; wann er sich der Seel gantz absonderlich wollte anvertrauen, er aber von ihr auf das unfreundlichiste wird abgewiesen. (o) Solle dieses nicht schmertzlich seyn, sonderheitlich unter so ungleichen Personen, wie JEsus und du? Was wurdest du sagen zu einem Freund, welcher sich so kaltsinnig erweisete, nachdem du ihm so vielfältige Zeichen deiner Freundschaft gegeben? Höre, wie eben dieses dein JEsus zu dir sage.

## Zweyter Punct.

**Nichts desto weniger ist dieser Unmuth mit einer grossen Güte begleitet, wie genugsam erscheinet aus diesen Worten:**

Jeru-

(o) Ego plantavi te vineam electam &c. Quomodo ergo conversa es mihi in pravum? Jerem. 2.

JErusalem, Jerusalem! Wie oft hab ich dir wollen Gutes thun, und du hast nicht gewollt? Wurdest du sagen, es seye eben derjenige, welcher nun so liebreich rede, nachdem er kurtz zuvor dermassen scharff und hart geredet hatte. (p) An diesem lasset sich gantz nicht zweiflen: aber es ist zu bewunderen, da er so viel Ursachen gehabt, sich zu erzörnen, wie er nicht habe können vergessen gütig zu seyn, uns zu lieben, und seine Liebs-Neigung zu bezeigen; nemlich die Lieb kunte sich eben so wenig verbergen als das Feur; eintweder müßte sie ausbrechen, oder gäntzlich erlöschen.

Aus diesem wirst du erkennen, daß, waun sich dein Hertz in dieser Gelegenheit nicht sehen lasset, habest du keine Lieb: wann aber der gütige JEsus sich jemahlen hat beklagt, da er dir habe wollen Gutes erweisen, habest du nicht gewollt, geschiehet dieses anjetzt, als er bezeuget, er wolle dir Gutes thun, sein Hertz dir eröffnend; wann du hingegen ihm das deinige nicht eröffnest, zeigest du ihme würcklich, du verlangest nichts von seiner Lieb zu haben, du wissest nichts mit ihme, mit seiner Liebe und Wohlthaten anzufangen. Wird wohl dein Hertz so sehr verstockt seyn?



(p) Dupplicatio miserantis est, & valde diligentis. S. Chrys.

## Dritter Punct.

### Von dieser Güte soll man sich bewögen lassen.

ERgiebe dich dann auf diese Anzüg der Lieb und Gütigkeit. Solte wohl möglich seyn, daß nachdem du die gantze Wochen hindurch über jenes hast betrachtet, was dir von der Treu ist vorgehalten worden, du dich nicht habest entschlossen, dich hinfüran gegen denen dir anerbothenen Gnaden getreuer zu erweisen? Auf was aber gründest du diese Entschlüssung? vielleicht auf die Forcht der Ublen und Straffen, mit welchen dein Untreu bedrohet wird? Gantz recht: wann dein Seel so knechtlich ist, daß sie nicht lieben kan, und nicht anderst als unter der Bedrohung dienen will: förchte dieselbige vielmehr, als daß sie nicht diene. Wann sie aber des Liebens fähig ist, wann sie ihren Adel und Großmüthigkeit zeigen will, betheure sie heut noch, es geschehe mehr aus Lieb als Forcht, daß sie sich getreu verhalten wolle; oder wann sie Ursach hat zu förchten, geschehe solches nicht so fast wegen der Straff, als aus Beysorg ihren Geliebten zu erzörnen, dessen Beleydigung und Zorn ihr ein grössere Qual wurde seyn, als die gantze Höll samt allen ihren Peinen. (q)

Mein

(q) Nimis durus est animus, qui si dilectionem nolebat impendere, nolit rependere. S. Aug.

Mein Seel, laßt uns nicht förchten, wir thun unserer Lieb ein Unbild an, wann wir auf diese Weiß förchten; dann diese Forcht unseren JEsum zu erzörnen, ist nichts anders als eine Lieb, mit welcher er in diesem Leben will also geliebet seyn, daß, wann du nicht förchten wurdest denselben zu beleydigen, du eben so wenig von der wahren Lieb, als von der wahren Forcht hättest.

# Betrachtung.

## An dem Samstag.

### Von Zerstöhrung des Tempels zu Jerusalem, und anderen Ublen, welche unser Heyland vorsaget.

Videtis hæc omnia? Amen dico vobis, non relinquetur hic lapis super lapidem &c. Matt. 24.

Sehet ihr dieses herrliche Gebäu? Wahrlich sag ich euch, es wird kein Stein auf dem anderen bleiben, der nicht solle umgestürtzet werden.

Zum Beschluß des Vorhabens dieser Wochen solle dienen die Erwögung dessen, was JEsus

sus bey seinem Eintritt aus dem Tempel nach seiner allda gehaltenen letzten Predig von der Zerstöhrung des Tempels zu Jerusalem, und anderen zukünftigen Ublen mit seinen Apostlen geredet.

Der Schluß ist dieser, daß, wann es Mühe kostet, bey der Entschlüssung zu verharren, welche man gemacht die Treu zu beobachten, werde noch mehr Mühe kosten, dieselbe nicht zu halten: wann demnach nothwendig beeder Seits etwas zu übertragen, seye ja besser, daß man bey standshafter Beobachtung seiner Treu etwelche Mühe auf sich nehme, als daß man dieselbige fahren lasse.

## Erster Punct.

### Es seye allein die Mühe, so bey dem Leyden anzutreffen, welche uns von unseren Entschlüssungen abhaltet.

WEilen nun der Entschluß ist gefasset worden, gegen GOtt sich getreu zu verhalten, ist es um nichts anders mehr zu thun, als daß man denselben getreulich beobachte: gleichwie aber das eintzige ist, was uns davon abwendig machet, nemlich die Mühe und Beschwernuß, so bey dem Leyden sich einfindet, also ist auch nichts, welches uns jene Entschlüssung halten machet, als die Standhaftig- und

Be-

Beharrlichkeit, welche zwey Gattungen der Stärcke seynd, deren wir uns zu Ubertragung der vorfallenden Beschwärnuß gebrauchen müssen. (r)

O was für ein Armseeligkeit dieses Lebens, daß man wegen der geringen Beschwärnuß, welche sich bey Ubung des Guten ereignet, das Gute zu thun unterlasse! Aber lasset uns über die Armseeligkeit des Lebens nicht klagen, weilen bey dem Leyden Beschwärnuß zu finden, klagen wir viel mehr an unser verzagtes Gemüth, daß wir dieselbe wegen denen Güteren des Himmels nicht wollen übertragen, da wir doch wegen denen irrdischen Güteren so viele Mühe und Beschwärnussen pflegen auf uns zu nehmen.

## Zweyter Punct.

### Es seye ein grössere Beschwärnuß, von seinen Entschlüssungen abweichen, als diese zu halten.

WArum fliehen wir aber die Beschwärnuß, welche sich bey Ubung des guten befindet, da dich ein grössere Beschwärnuß ist Böses zu thun? Erinnere dich, was du zu Anfang dieser Wochen über diese Sach betrachtet hast, was für so wohl geistliche, als zeitliche Be-



(r) Vosmet ipsos in dilectione Dei servate. S. Jud.

drangnussen zu gewarthen haben die laue und untreue Seelen, welche nichts wollen leyden und ausstehen. Halte ein wenig gegen einander diese kleine Beschwärnuß, welche sie scheuen, und jene Flůch samt denen Verlassenheiten, mit welchen selbige bedrohet werden, wann sie dasjenige nicht thun, was von ihnen geschehen solte. Ist es nicht ein Thorheit, ein geringe Beschwärnuß fliehen, damit man in die aller gröste verfalle? (s) Ist nicht dieses ein genugsam kräftiger Antrieb, sich zu dem Leyden zu entschlůssen, da man die Ungleichheit der Beschwärnuß und der Armseeligkeit zu Gemůth führet?

Wann du vielleicht vermeynest, die Vorstellung deines eigenen Nutzens benehme etwas deiner Hertzhaftigkeit und Meynung, so wisse, man lasse dir deinen Großmuth, wann du also willst, nichts zu unternehmen, als aus Absehen auf die Gůte GOttes und seiner heiligen Lieb, sondern es werde dir nur gesagt, daß, weilen allein die Beschwärnuß ist, welche dich von dieser hertzhaften Entschlůssung abhaltet, du sollest dich erinneren, es seye ein grössere Beschwärnuß von derselben abweichen; und hiemit sollest du aus Lieb GOttes diese Beschwärnuß übertragen, um hiedurch dein Lieb zu GOtt wahrhaftig zu bezeigen. Auf diese Art

(s) Qui timent pruinam, irruet super eos nix. Job. 6

Art pflegt bisweilen die Gnad die Natur durch die Natur selbst zu bestreiten, da jene dieser ihre gröste Nutzbarkeiten wider die geringere vorstellet, damit durch Zernichtung jener Gegensätzen, welche die Natur wider die Gnad machet, die Gnad ihren Zweck desto lieblicher und nachdrucklicher erreiche. Bewundere diese göttliche Weißheit.

## Dritter Punct.

### Diese Beschwärnussen werden ferners abgebildet durch die Zerstöhrung des Tempels, und andere Ubel, welche uns das Evangelium androhet.

Auf daß die Vorbildung der geistlichen und zeitlichen Ublen tieffer in deinem Hertzen eingedruckt verbleibe, mit welchen dein Untreu gestraft zu werden verdienet, erinnere dich, was unser Heyland gesagt, als er von der Zerstöhrung des Tempels redete, welche sich viertzig Jahr nach geschehener dieser Vorsagung hat zugetragen.

Schaue nuumehr an diesen Tempel, wann du ihn sehen kanst. Siehe, wie nichts von allem dem überig, was er zuvor gewesen, wie alles zerstöhret, und wie sehr derselbe von GOtt verlassen, nachdem er solchen dermassen geliebt; und kein Mittel gewesen, daß sich je-

ner

ner von seiner Zerstöhrung wieder hätte mögen erheben, und aufrichten.

Ist nicht dieses ein Abbildung unserer Seelen? Seynd nicht diese Tempel des lebendigen GOttes, wann sie sich gegen seine Gnaden treu erweisen? Ist aber dieser Tempel nicht zerstöhret, wann solche Seelen untreu werden? (t) Ist wohl dieser Zerstöhrung wieder aufzuhelffen, wann dieselbige von ihrem GOtt verflucht und verlassen seynd, wie dero Untreu billich ist verdienet? O wer diese Wahrheiten recht aufmerckſam erwögen wollte, kunte er die Beschwärnussen ausschlagen, wie groß solche immer seyn möchten, damit er nicht ausschlage jene Gnaden, die ihm werden angetragen, weder absage der Treu, so er durch Vollziehung aller seiner Pflichten schuldig ist, derselben zu beweisen?

Auf daß du aber dir nicht einbildest, die Treu und Gedult können nicht anderst als in grossen Gelegenheiten zu Verdienen, und zu Leyden erzeigt werden, welche sich doch gar selten ereignen, seye ingedenck desjenigen, was man dir schon öfter gesagt, es geschehe, viel mehr in geringen Dienst-Bezeugungen, daß man ein wahrhaft getreue Seel erkenne, wann diese gleich standhaftig und getreu, wann sie zu grös-

(t) Nescitis, quia Templum DEI estis? Si quis autem Templum DEI violaverit &c. 1. Cor. 3.

grösseren Diensten bereit ist, da ihr zu solchen GOtt die Gelegenheiten und Mittel verschaffet; wann selbe letztlich alles ihr mögliches anwendet, sie vermöge alsdann wenig oder viel: es ist alles gethan, da man nichts unterlasset von dem, was man kan. (u)

Dich dessen nun zu erinneren, mercke, was unser Heyland um eben diese Zeit, als er mit seinen Jüngeren geredet, von einer armen Wittib hat gesprochen: diese hatte zween schlechte Häller Gelds in den Opffer-Stock gelegt, worinn das Allmosen des Volcks aufbehalten wurde, und dannoch wurde sie von dem Heyland mehr gelobt und geschätzt, als alle übrige, welche viel reichlicher in dem Tempel für die Arme geopfferet hatten, weilen jene so viel gethan, als sie vermöchte. (x)

Gehe dann hin, und lehrne, was seye getreu seyn, nemlich da man thut und leydet, was man kan nach seinem Stand. Mein Seel! damit man sich nicht mehr entschuldigen könne, wird von uns nichts underes erforderet, als was in unseren Kräften und Vermögen stehet.

Be-

(u) Qui fidelis əst in minimo, & in majori fidelis eſt Luc. 16.

(x) Non paucitatem oblati, ſed copiam affectûs intuitus eſt Deus, S. Cyril.

# Betrachtung

## An dem 28 und letzten Sonnstag nach Pfingsten, welcher auch der 27. 26. 25. 24. oder 23te seyn kan.

Von dem letzten Gericht; was die Ursach seye, daß dieses, obwohlen es so erschröcklich ist, dannoch so wenig geforchten werde.

Erit enim tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi usque modò, nec fiet. Matt. 2.

Alsdann wird ein grosse Verwirrung und Bedrangnuß seyn, dergleichen von Anbeginn der Welt bis dahin nie gewesen, noch seyn wird.

Das heutige Evangelium füget sich gar eigentlich auf den Verfolg des heiligen Text, wovon wir die vergangene Wochen hindurch betrachtet haben: dann als unser Hey-

Heyland mit seinen Apostlen von denen zukünftigen Ublen reden wollte, hat er diese in dreyerley Gattungen abgetheilet. Die erste ist derjenigen Ublen, welche ihren Personen insonderheit begegnen wurden. Die zweyte betrift jene unglückliche Zufäll, wodurch gantz Juden-Land samt allen seinen Innwohneren nach Zerstöhrung ihres Tempels und ihrer Städten armseelig wurden zu Grund gehen. Die dritte begreiffet jene allgemeine Bedrangnuß der gantzen Welt, und die Veränderung des Stands aller Menschen, wann diese nach dem End aller Zeiten für ein gantze Ewigkeit werden gerichtet werden. Dieses wird, sagt unser Heyland, ein so entsetzliche Bedrangnuß seyn, dergleichen noch niemahl zu sehen gewesen. Solche stellet uns das heutige Evangelium dergestalt lebhaft unter die Augen, daß, wer nur derselben mindiste Umständ bey sich erwögen wollte, ihm alle Haar solten gen Berg stehen.

Jedoch was weit mehr zu bewunderen, ist die Dummheit deren Menschen, welche nicht mehrer darüber erstaunen, als ob es ein lauteres Gedicht wäre, oder ein solcher Handel, der sie gar nichts angehe: derohalben soll der Zweck dieser Betrachtung seyn, ihnen ihre Dummheit zu benehmen, nachdem sie werden erwöget haben, wie erschröcklich dieses

dieses Gericht seye, wie wenig es geforchten werde, und woher jene Dummheit zu kommen pflege.

## Erster Punct.

## Wie erschröcklich das letzte Gericht seye.

UM einiger massen zu begreiffen, wie entsetzlich dieses Gericht seye, darf man hievon nur reden hören die Heil. Schrift, oder lesen das Leben der grösten, und vornehmsten Heiligen, welche alles, was die Heil. Schrift von demselben sagt, einstimmig bekräftigen; oder frage man endlich die Vernunft, welche zeiget, alles seye wahr, was immer von jenem Gericht gesagt wird, und wann etwas dagegen einzuwenden, seye anders nichts, als daß nicht genug von selbigem gesagt werde. Jedoch kan man nicht genug darvon sagen, weilen man nicht genugsame Wort findet, jenes zu erklären, und verständlicher zu machen: also zwar, daß, mit einem Wort zu reden, jenes grosse Gericht werde so streng seyn, daß es nicht auszusprechen, und alles, was man sagen könne, sey dieses, daß es entsetzlich und erschröcklich seye, fallen in die Händ des lebendigen GOttes. (y) Wann der

(y) Horrendum est incidere in manus Dei viventis. Hebr. 10.

Wann der Gerechte kaum wird seelig werden, wie wird es dann dem Sünder ergehen? was wird er alsdann thun? oder was wird er wollen gethan haben? (z) Gehen wir, mein Seel, und werffen uns in die Armb eines sterbenden GOttes, beschwören wir diesen durch seine Heiligiste Wunden, er wolle uns einen solchen Reu-Seufftzer ertheilen, welcher nöthig die Verzeyhung unserer Sünden zu erwerben, und jener strengen Gerechtigkeit durch unsere Bekanntnuß vorkommen zu können. Aber wann dieses schon gut, ist doch vorderist nothwendig, daß wir nicht mehr in die vorige Sünden zuruck fallen, koste es, was es immer wolle.

## Zweyter Punct.

### Wie die Menschen wegen diesem Gericht sich so wenig bekümmeren.

WAs sollten demnach die Menschen kraft dieses Glaubens nicht thun, welchen sie von diesem letzten Gericht haben? Oder wann sie nicht thun, was sie solten, ist es nicht ein Zeichen, daß sie selbes nicht glauben, wie sie sollten? Sie wissen genugsam, es seye die Sünd, wider welche der Richter sein Urtheil werde sprechen, und dannoch hören sie nicht auf denselben zu beleydigen. Ihnen ist keines



(z) Si justus vix salvabitur, impius & peccator ubi parebunt? 1. Petr. 4.

weegs unbekannt die Klag, welche er führen wird über die so schlechte Lieb, welche man gegen die nothleydende Arme bezeiget, und er werde wohl oder übel aufnehmen, was man diesen erweiset, als ob es seiner eignen Person geschehen wäre; nichts desto weniger, wie oft wird er verschmähet und abgewiesen? *Matth. 25.*

Wann doch wenigist die Menschen, welche so viel Ubels, und hingegen so wenig Gutes thun, sich in der Demuth, in der Forcht, und auf einige Weiß in der Buß halteten, sich selbst zu erkennen, und ihren Richter zu versöhnen: über daß ihme zeigeten, daß sie jenes Gericht glauben und förchten. Aber es zeiget sich gantz das Widerspiel, da sie sich dessen wenig bekümmeren, ja samt aller ihrer Unwürdigkeit, halten sie sich ihres Heyls also vergwißt, daß, wann man ihnen sagt, sie solten ein mehreres thun, glauben sie sich hiezu nicht verbunden zu seyn, und geschehe von ihnen schon genug, weilen sie sich einbilden, seelig zu werden, ohne etwas mehreres zu thun. Ach GOtt! jene, welche alles thun, sagen, sie thun nichts, und die, so nichts thun, sagen, sie thuen alles. (a) Wie stimmet dieses zusammen? Man wird es sehen an dem letzten Gerichts-Tag: ja, man wird sehen, nachdem alles geschehen, sollte man eben so dewüthig und

(a) Sunt impii, qui ita securi sunt, quasi justorum facta habeant, Eccl. 8.

und forchtsam seyn, als hätte man nichts gethan; jene aber, die sich wegen des Wenigen, was sie thun, vermessen, werden anders nichts finden, als ihre Vermessenheit, welche sie verdammen wird.

## Dritter Punct.

### Woher es komme, daß ein so entsetzliche Sach so wenig geforchten werde.

WAnn man denen Menschen sagte, sie solten in Erinnerung jenes Gerichts vor Forcht Zittern und Beben, wie sie einstens in Anschauung des Richters thun werden, wurden sie antworten, dieses seye ihnen nicht möglich: da man aber von ihnen nur erforderet jenes, was sie können, wann sie solches nicht thun, was werden sie anders sagen, als sie wissen es nicht, oder wollen nicht, oder dencken nicht daran? Jedoch was selbe immer sagen, sie hätten es sollen wissen, sie hätten wollen, und sich dessen erinneren sollen; weilen sie demnach nicht haben gethan, was sie hätten können und sollen, seynd sich nicht zu entschuldigen. (b)



(b) Gens absque consilio est, & sine prudentia: Utinam saperent, & intelligerent, ac novissima providerent! Deut. 32.

Hatten sie nicht einen Verstand, einen Willen und Gedächtnuß, ihre Pflicht zu seiner Zeit zu erkennen, zu wollen, und daran zu gedencken? Zu was hätten sie die Kräfften ihrer Seel besser können anwenden, als zu ihrem Heyl? Sohn, erinnere dich, du habest Gutes in deinem Leben empfangen, nun ist es an dem, daß du die Peynen und Straffen einnehmest. (c) Weist du nicht, wem dieses gesagt worden? Verstehest du nicht genugsam durch diese Wort die Gefahr, in welcher man sich befindet, da man seinen Gelüsten folget? Wann sich dann ein Wollust anmeldet, ist nicht besser, daß man sich der Quaal einer verdammten Seel erinnere, den Wohllust, wegen welchem diese verdammt worden, zu fliehen, als durch Geniessung des Wollusts, wie jene gethan, sich in Gefahr setze, in gleiche Straff mit derselben zu verfallen; und gedencke, man werde nur allein deßwegen verdammt, weilen man in diesem Leben seines Wollusts genossen.

O unglückhaffte Seel, welche lieber will ein ewige Peyn ausstehen, als nur ein wenig daran gedencken, um selbe nicht zu leyden! (d) O wie billich verdienet sie diese Straff, und

daß

(c) Recordare, quia recepisti bona in vita tua, Luc. 16.

(d) Memorare novissima tua, & in æternum non peccabis. Eccl. 7.

daß sie gequälet werde durch das Angedencken jener glückseeligen Zeit, welche sie gehabt, die ewige Peynen zu betrachten, weilen sie lieber hat wollen in dieselbe gerathen, als sich dero zu erinneren, als sich in deren Erwögung bißweilen aufhalten, damit sie der Gefahr darein zu verfallen entgehen möge.

## Das Vorhaben dieser Wochen.

Ist von der Wachtsameeit überhaupt, und ins besonder, weilen uns diese unser Heyland so sehr anbefihlet in dem, was uns noch übrig ist von seinen Thaten und Worten zu betrachten, nach der Ordnung und Austheilung der Evangelischen Geschicht, wie wir uns nach jeder Jahrs-Zeit haben vorgeschrieben.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

### Von der Wachtsamkeit insgemein.

Videte, vigilate & orate: nescitis enim quando tempus sit. Marc. 13.

Seyet jederzeit auf eurer Hut, wachet und bettet immerdar; dann

ihr wisset nicht, wann euer Stund kommen werde.

Diese Wort geben uns zu verstehen, wie sehr unser Heyland uns anbefohlen habe, wachtsam und auf unserer Hut zu seyn; wie sehr wir uns auch wegen solcher Anbefehlung dieser Wachtsamkeit befleissen sollen, daß wir uns jederzeit zu dem Sterben bereit halten, oder denen Versuchungen widerstehen, oder seine Gnaden annehmen und diesen mitwürcken, oder auf was für ein andere Weiß diese Tugend der Wachtsamkeit kan verstanden werden.

## Erster Punct.

### Wie JEsus diese Wachtsamkeit so sehr uns anbefehle.

WEr bedencken wird, wie sehr wenig JEsus zu reden gepflegt, und dannoch die Wachtsamkeit betreffend, weder Wort, noch Gleichnussen, oder Beyspiel gespahret habe, uns dieselbe anzubefehlen, wird jener nicht klar erkennen, was grosses Verlangen unser Heyland gehabt, uns zu solcher Tugend geneigt zu machen, (e) weilen gewiß ist, der Mund

(e) Sicut homo, qui peregrè profectus Janitori præcepit, ut vigilet. Vigilate, orate. Marc. 13.

Mund rede, von dem das Hertz übergehet, und wann eine in ihren Reden wohl-bedachtsame Person von einer eintzigen Sach viel redet, seye es ein Zeichen, daß solche zuvor in ihrem Hertzen gewesen.

O mein JEsus! wäre dann mehrer als ein eintziges Wörtlein vonnöthen gewesen, daß man dir gehorsamte? Aber, mein Seel, wann wir nach so vielen Worten und Befehlen ihm dannoch nicht gehorsamen, welches Verweiß wird dieses für uns seyn?

## Zweyter Punct.

### Wie viel wir auf die Anbefehlung halten sollen.

WAnn demnach anders nichts wäre, als die eintzige Erwögung, daß JEsus mit einer so grossen Neigung seines Hertzens, wie wir wissen, uns anbefohlen habe zu wachen, solte es schon genug seyn, uns zu dieser Tugend zu bereden, welche uns bedachtsam und wachtbar über uns selbsten machet. Dann JEsus allein begreiffet in sich alle Ursachen, welche unseren Verstand können erleuchten, alle Antrieb, die fähig, unseren Willen zu bewegen, wie auch unsere Begierden einzunehmen, daß sie demselben folgen und ihm gehorsamen. (f)



(f) Nobis curiositate opus non est post Christum JEsum &c. Tertull.

ihr wisset nicht, wann euer Stund kommen werde.

Diese Wort geben uns zu verstehen, wie sehr unser Heyland uns anbefohlen habe, wachtsam und auf unserer Hut zu seyn; wie sehr wir uns auch wegen solcher Anbefehlung dieser Wachtsamkeit befleissen sollen, daß wir uns jederzeit zu dem Sterben bereit halten, oder denen Versuchungen widerstehen, oder seine Gnaden annehmen und diesen mitwürcken, oder auf was für ein andere Weiß diese Tugend der Wachtsamkeit kan verstanden werden.

## Erster Punct.

### Wie JEsus diese Wachtsamkeit so sehr uns anbefehle.

WEr bedencken wird, wie sehr wenig JEsus zu reden gepflegt, und dannoch die Wachtsamkeit betreffend, weder Wort, noch Gleichnussen, oder Beyspiel gespahret habe, uns dieselbe anzubefehlen, wird jener nicht klar erkennen, was grosses Verlangen unser Heyland gehabt, uns zu solcher Tugend geneigt zu machen, (e) weilen gewiß ist, der

Muud

(e) Sicut homo, qui peregrè profectus Janitori præcepit, ut vigilet. Vigilate, orate. Marc. 13.

Mund rede, von dem das Hertz übergehet, und wann eine in ihren Reden wohl-bedachtsame Person von einer eintzigen Sach viel redet, seye es ein Zeichen, daß solche zuvor in ihrem Hertzen gewesen.

O mein JEsus! wäre dann mehrer als ein eintziges Wörtlein vonnöthen gewesen, daß man dir gehorsamte? Aber, mein Seel, wann wir nach so vielen Worten und Befehlen ihm dannoch nicht gehorsamen, welches Verweiß wird dieses für uns seyn?

## Zweyter Punct.

### Wie viel wir auf die Anbefehlung halten sollen.

WAnn demnach anders nichts wäre, als die eintzige Erwögung, daß JEsus mit einer so grossen Neigung seines Hertzens, wie wir wissen, uns anbefohlen habe zu wachen, solte es schon genug seyn, uns zu dieser Tugend zu bereden, welche uns bedachtsam und wachtbar über uns selbsten machet. Dann JEsus allein begreiffet in sich alle Ursachen, welche unseren Verstand können erleuchten, alle Antrieb, die fähig, unseren Willen zu bewegen, wie auch unsere Begierden einzunehmen, daß sie demselben folgen und ihm gehorsamen. (f)



(f) Nobis curiositate opus non est post Christum JEsum &c. Tertull.

Er ist die Regel aller Wahrheit, und der gesunden Vernunfft, welche nicht fehlen, noch betrügen kan. Er ist die Gütigkeit selbst, daß er uns in keinen Irrweeg verleithe; also daß jenes, was er will, und uns gebiethet, unfehlbar mit Lieb zu umfangen seye: (g) Dessen kan man sich ungescheuet für versichert halten; dann wann auch die Sach vor seiner Lieb nicht liebenswerth wäre, wird solche Lieb-würdig durch seine Lieb, das mehrer nicht vonnöthen, als wissen, selbe seye von ihm geliebt und anbefohlen worden, damit wir jene auch lieben: oder man muß bekennen, daß wir JEsum nicht lieben. Wolltest du von dir bekennen, daß du ihne nicht liebest, ehender, als daß du jenes wolltest gut heissen, was er liebet?

## Dritter Punct.

### Wie aus anderen Ursachen gleichfalls augenscheinlich erhelle, daß wir sollen sehr wachbar seyn.

Gleichwie aber JEsus niemahlen etwas ohne Ursach gewollt, und er uns die Ursachen hat angezeigt, welche ihn bewogen die Wachtsamkeit uns dergestalten kräfftig anzubefehlen: aiso könuen wir sagen, diese Ursachen

(g) Diligenda res est homini, quæ DEO chara est: bonum, quod amat Majestas Divina; commendat. S. Chrys.

chen seyen so merckwürdig, daß, wann schon das Ansehen JEsu nicht wäre, die Wachtsamkeit zu erlehrnen, sollten wir diese lehrnen allein aus jenen Ursachen, welche ihn bewegt hatten, dieselbe uns anzubefehlen. Es liegt die Ehr seines Vatters gewaltig daran, welcher von uns nicht besser wird geehret, als wann wir bereit seynd, ihme auf Erden eben so hurtig zu gehorsamen, als dieses in dem Himmel geschiehet: nun aber vermittelst der Wachtsamkeit seynd wir zu allen seinen Verordnungen auch hurtig und bereit. (h)

Es ist unser eigenes Heyl und Vollkommenheit daran gelegen, weilen kein Verdienst zu finden, wann wir keine Obacht anwenden auf unsere Werck, weilen diese Tugend ist, welche mit der Gnad unseren Verstand eröffnet, um zu sehen, was er thut; weilen aber dieses sonderheitlich geschiehet, durch den Gebrauch jener sonderbaren Mittlen, die uns GOtt verordnet, daß wir die Ehr GOttes und unser Vollkommenheit beförderen, daß wir auch solcher Mittlen uns bedienen, ist grosse Sorg und Wachtbarkeit vonnöthen: (i) Dieser Ursach willen hat er uns solche dermassen anbefohlen; deßwegen sollen auch wir uns dieselbe lassen befoh-



(h) Stellæ vocatæ sunt, & dixerunt: adsumus. Bar. 2

(i) Qui vigilaverint ad illum, invenient benedictionem. Eccl. 32.

fohlen seyn, damit, wann wir unsere Sorgeu und Bemühungen denen Seinigen werden beygesellet haben, wir desto sicherer wissen, daß solche wohl angewendet seyen.

O! wann wir wußten, wie wachtsam zu unserem Verderben unsere Feind zu seyn pflegen? Ist es aber nicht genug, daß wir dessen ermahnet worden, und wir jene zwey kräfftige Antrieb unsers JEsu, und die Vernunfft bey Handen haben, welche sich miteinander vereinbaren, uns zu der Wachtbarkeit nachdrucklichist zu ermunteren? Wann nichts anders wäre, als der eintzige Glaub, welcher sich auf das Ansehen JEsu gründet, kunte man vielleicht sagen, derselbe sey dunckel; wann die Vernunfft gleichfalls alleinig wäre, knnte man vielleicht annoch zweifflen: wann aber der Glaub und die Vernunfft zusammen kommen, uns etwelche auf die Ubung angesehene Wahrheit zu zeigen und anzubefehlen, ist nichts übrig, als daß man zu den wahrhafften Würckungen schreite; dann der Glaub verliehret seine Dunckelheit, und wird hell durch die Vernunfft, die Vernunfft hingegen wird vergwißt durch den Glauben. Was wirst du ferner sagen können, wann du dich nicht bewegen lassest? Was wirst du JEsu Christo entgegen stellen? Was für eine Entschuldigung wirst du mögen beybringen wider die Vernunfft, welche er uns vortraget?

Be-

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

**Die Gleichnuß von einem Diener, welcher zum Zeichen seiner Wachtsamkeit mit aufgeschürtztem Kleid, und dem Liecht in der Hand die Zuruckkunfft seines Herrn erwartet.**

Sint lumbi vestri præcincti, & lucernæ in manibus vestris &c. Luc. 12.

Euere Lenden seyen umgürtet, und brennende Liechter in euren Händen, auf daß ihr als gute Diener in Abwesenheit eures Herrn nicht schlaffet, sondern zu jeder Stund denselben erwartet, wann er wird zuruck kommen 2c.

Allhier kommet man näher und sonderheitlicher zur Sach, uns zu erklären drey vortreffliche Ubungen der Wachtsamkeit, wel- sich beziehen auf die drey Weeg der Vollkommenheit, und enthalten seynd in denen Worten der Gleichnuß von dem wachbaren Diener, welcher die Zuruckkunfft seines

Herrn

Herrn erwartet. Diese Gleichnuß ist fast berühmt und sehr Geheimnuß-reich; wird auch gemeiniglich gelesen in dem Evangelio an einem Fest-Tag der HH. Beichtiger, welche nur darum seynd heilig worden, weilen sie in jenen dreyen Ubungen, so die Wachtsamkeit in sich begreiffet, seynd vortrefflich gewesen.

Die Evangelisten erzehlen selbe Gleichnuß zu verschiedenen Zeiten, entweder weilen sie sich an den ordentlichen Verlauff der Geschicht nicht haben anbinder wollen, oder weilen solche unser Heyland verschiedlichmahl hat vorgetragen, wie sehr wahrscheinlich ist: jedoch kan man nicht zweifflen, er habe hievon in ienem mit seinen Apostlen besonders gehaltenen Gespräch geredet, als er aus dem Tempel gegangen, wie der H. Marcus ausdrucklich schreibet, *Marc. 13.* obwohlen der H. Lucas dieselbige weitläufiger, und bey einer anderen Gelegenheit erkläret.

Der Zweck soll seyn, daß man lehrne die drey Ubungen der Wachtsamkeit, welche in der Gleichnuß seynd enthalten, und gar füglich auf die drey Weeg der Vollkommenheit können gezogen oder ausgelegt werden.

Erster

## Erster Punct.

### Von der ersten Ubung ger Wachtsamsamkeit für das Leben der Reinigkeit.

UMgürtet eure Lenden, und schürtzet auf eure Kleider. (k) Diese erste Ubung der Wachtbarkeit gestattet keine Ausgelassenheit des Geists; sondern haltet unsere Sinn, unsere Anmuthungen und alle unsere Bewegungen so sehr in denen Schrancken, daß wir auf der Hut stehen sollen wider den mindesten sündhafften Gedancken, von was immer einer Gattung dieser seyn möge, um nur allein auf dessen Abtreibung bedacht zu seyn, und uns in einer vollkommenen Unschuld des Lebens zu bewahren.

O wann man also recht wachet, wie sicher wandlet man auf dem Weeg der Reinigung! Im Gegentheil aber, da man nicht also wachet, ist nicht möglich, daß man unter so vielen Feinden, und in einem so gebrechlichen Leib, wie der unsrige ist, sicher könne fortkommen. Wie pflegst du diesfalls dich zu verhalten?

Zwey-

(k) Præcingite lumbos: hoc est, omnes appetitus & affectus circa res sæculi contrahite, & mortificate. S. Aug.

## Zweyter Punct.

### Die zweyte Ubung, für das Leben der Erleuchtung.

Traget in euren Händen angezündete Liechter: Uns anzuzeigen die zweyte Ubung dieser Tugend, welche machet, daß wir in Obacht nehmen, zu was für einer Gattung des Guten insonderheit GOTT uns antreibe, all seinen Willen zu vollziehen, wovon der H. Apostel uns redet, *Rom. 12.* sowohl belangend die Weesenheit, als die Weiß und das Ziehl unserer Wercken betreffend. O wieviel Menschen betrügen sich und irren aus Mangel der Wachtsamkeit! Wann wir uns aber aus einem anderen Zufall geirret hätten, ein Gutes für das andere erwählend, ist die Wachtsamkeit von dieser Krafft, daß sie uns entschuldige, und verhindere, daß solche Verwirrung nicht schädlich seye: dann so wir auf unserer Hut stehen, und unsere Pflichten in Acht nehmen, wann aus einer gählingen Ubereilung, oder aus Gebrechlichkeit etwelcher Fehler geschiehet, wird die Ubereilung leichter zu verzeyhen seyn, und der Fehler uns nicht zugerechnet werden, weilen wir unsere Schuldigkeit haben gethan. (l) Wann wir aber an der Wacht-

(l) Super custodiam meam stabo, & figam gradum super munitionem &c. Hab. 2.

Wachtsamkeit und unserer Pflicht etwas ermanglen lassen, seynd wir nicht zu entschuldigen; dann wir können anders nichts vorwenden, als wir haben daran nicht gedacht: aber diese Entschuldigung wird nicht angenommen, weilen wir verbunden waren, darauf zu gedencken, und unsere Amplen jederzeit angezündt in der Hand zu tragen.

## Dritter Punct.

### Die dritte Ubung, für das Leben der Vereinigung.

Auf daß ihr gute Diener seyd, welche allzeit die Zuruckkunfft ihres Herrn erwarten. Dieses ist dritte und vollkommneste Ubung dieser Tugend, welche uns das Gute, so wir schuldig seynd zu thun, also würcken machet, daß wir gleich bereit, selbiges zu unterlassen, wann GOtt solches befehlen wird, als jenes zu üben. In diesem Stuck betrügen sich sehr etliche Andächtler, welche dergestalt an ihre Andachten gebunden seynd, daß sie von diesen keineswegs wollen abstehen, obwohlen sie sehen, daß GOtt eine dergleichen Andacht gar nicht gefalle. Diese seynd keine von jenen guten Dienern, welche weder die Andacht, noch ein anderes Gut zu ihrem eigenen Besten haben wollen; sondern allein für den Urheber alles Guten, welcher das eintzige Gut ist, auf wel-

ches sie sehen, und den gantzen Gegenstandt ihrer Begierden ausmachet. (m) Wann Abraham nicht auf diese Weiß zu Vollziehung des Willen GOttes wäre bereit gewesen, seinen Sohn den Isaac zu schlachten, oder nicht zu schlachten, hätte er jenes Lob nicht verdienet, welches ihm sein Treu und Glaub zuwegen gebracht. *Gen. 22.*

Jedoch mein Seel, ist nicht genug, daß man wachbar sey den Willen GOttes zu erkennen und zu thun; sondern es muß diese Sorgfalt und Wachtsamkeit fortgesetzt werden, um zu erkennen, wann GOtt jenes nicht mehr wolle, was er zuvor hat gewollt, damit wir gleichfalls bereit seyen, solches zu verlassen oder zu ergreiffen, zu leben oder zu sterben, zu leben in Kranckheit oder Gesundheit, zu würcken oder zu leyden in einem Stand des Geists und des Leibs, wie in einem anderen.

Was befindet sich würcklich in uns, welches dieser heiligen Gleichständigkeit kunte in dem Weeg stehen?

Be-

(m) Ubique, & in omnibus institutus sum. Phil. 4.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

### Das Beyspiel eines Hauß-Vatters, welcher sowohl auf sich, als die Seinige wachen soll, damit er nicht von denen Rauberen überfallen werde.

Gemäß den Worten unsers Heylands:

Si sciret paterfamilias, quâ horâ fur venturus esset &c. Matth. 24.

**Wann ein Hauß-Vatter wußte, zu was für einer Stund der Dieb ihn überfallen wollte, wurde er ja wachtsam seyn, damit er jenem den Einbruch in sein Hauß verwöhre.**

Dieses ist gesagt, uns steuff zu bereden, wir haben zu jeder Stund unsers Lebens solche Feind, welche zu unserem Verderben sich verschwohren; ja der Todt selbst könne uns unversehens überfallen; auch JEsus, der doch unser Richter ist, wolle sogar für ein solche Person angesehen werden, welche uns gählig über den Halß komme, und ausrau-

be, uns zu der Wachtsamkeit zu vermögen, damit wir nicht ohnvermuthet überfallen werden.

## Erster Punct.

### Wie ein Hauß-Vatter verpflichtet seye, in der Gefahr vor denen Dieben und Mörderen zu wachen.

Siehest du, wie ein Hauß-Vatter sich verbunden erachten wurde, für sein Hauß wachbar zu seyn, wann er wußte, das die Feind, Dieb, oder Mörder einen bösen Anschlag wider sein Person, wider seine Güter, wider seine Haußgenossen hätten gemacht? (n) Ach, es ist unvonnöthen, daß man uns die Sorg über unsere zeitliche Güter anbefehle, wir seynd deren nur gar zuviel besorgt; bitten wir vielmehr GOtt, er wolle uns dieselbe verminderen, oder die Gnad ertheilen, daß wir lehrnen für die ewige Güter, wie wir sollten, ein grössere Sorg zu tragen.

## Zweyter Punct.

### Zu jeder Stund seynd wir nicht sicher, von unseren Feinden überfallen zu werden.

Wisse

(n) Si fures introissent ad te, si latrones per noctem, quomodò conticuisses? Abdias.

WIsse, du seyest gleich einem Menschen, den man in seinem Hauß gähling zu überfallen suchet; du habest mehrere Feind, und gefährlichere Mörder, welche fähig, dich zu jeder Stund in das Verderben zu bringen, wann du nicht wachtsam bist, denenselben zu widerstehen. Nichts zu melden, weder von dem Teuffel noch von dem Todt, welche nur hinterlistig zu kommen pflegen, wurdest du wohl glauben, daß ein gleiches sogar von JESU selbsten geschehe, und jener, welcher doch dein gröster Freund ist, wann du du willst, zu deinem ärgsten Feind werde, wann du mit ihme nicht willst arbeiten und wachen? (o)

O JEsu! wer wurde dieses glauben, wann du solches nicht selbst hättest kund gethan, du wollest gleichsam wie ein Dieb uns überfallen, uns deiner Gaaben und Gnaden zu berauben? Mein Seel, weist du wohl, wann er kommen und dich überfallen werde? Muß man demnach nicht bekennen, du stehest zu jeder Stund in Gefahr; wann du aber dieses nicht bekennest, seye die Gefahr nur desto grösser?



(o) Si non vigilaveris, veniam ad te tanquam fur, & nescies, quâ horâ veniam, ad te. Apoc, 3.

## Dritter Punct.

### Wie nothwendig dann seye, daß wir gleich jenem Hauß-Vatter wachen.

WAnn nun dem also, siehe, ob nicht nothwendig seye, über dein Seel zu wachen, wie jener Hauß-Vatter über sein Hauß: dann wann denselbigen zu dem Wachen die Gefahr verbindet, warum sollest du zu der Wachtbarkeit minder verpflichtet seyn, da du in grösserer Gefahr dich befindest. (p) Ist vielleicht dein Seel weniger zu schätzen, als dein Leib, oder deine Güter? Hat JEsus diese Gattung der Wachtsamkeit dir minder anbefohlen, als ein andere? Oder ist die Ursach, weilen diese Gefahr minder schädlich und augenscheinlich? Dieses zu sagen wirst du dir nicht getrauen, weilen dir das Widerspiel bekannt. So ist demnach kein andere Ursach, als weilen du die Mühe zu wachen nicht willst auf dich nehmen, wie du soltest, und dir einbildest, solche Mühe zu ertragen seye dir nicht möglich, dich selbst beredend, du könnest das nicht, was du nicht willst, und hiemit lassest du dich einschläfferen, welches dein gröster Feind, den du immer zu haben vermagst.

Mein Seel, lasset uns anfangen über uns selbst zu wachen, mit Ablegung dieser falschen

(p) Curam omnem subinferentes. 2. Pet. 1.

schen Einbildung, auf daß wir völligen Glauben beymessen denen Ermahnungen JEsu Christi, welche er uns als ein guter Freund ertheilet, also zwar, daß, wann wir selbe nicht freywillig und gern annehmen, wir ihn zu unserem Feind machen. Ist dieses nicht zu förchten? Aber wir zeigen genugsam, wir haben dessen keine Forcht, wann ungeacht des Ubels, so uns bewußt, wir dannoch nicht mehreren Fleiß anwenden, dem Ubel vorzubiegen, oder abzuhelffen, als ob wir solches nicht wußten.

# Betrachtung

## An dem Donnerstag.

### Gleichnuß von zehen Jungfrauen, deren fünff die Weisen genennt werden, weilen sie wachbar gewesen; die fünff andere Thorrecht, weilen sie an der schuldigen Wachtsamkeit haben ermanglen lassen.

Quæ paratæ erant, intraverunt cum eo ad nuptias, & clausa est janua. Matth. 25.

Welche bereit waren, seynd mit dem Bräutigam in dem Hochzeit-Saal

eingetretten, und die Thür wurde zugeschlossen.

Dieses ist ein sehr lange Gleichnuß, welche nothwendig ausführlicher zu beschreiben, weilen mehrer Umständ, so in derselben erzehlet werden, nicht so fast betreffen den Verstand der Gleichnuß, als daß sie dienen zur anständigen Auszierung der Red, oder daß sie erklären den Gebrauch bey denen Hochzeiten, wovon hier geredet wird, und da, zumahl unter drnen Juden üblich gewesen.

Derohalben ist schon genug zu wissen, daß unser Heyland durch diese Gleichnuß uns habe wollen zu verstehen geben, wie vortrefflich und nothwendig die Wachtbarkeit seye, uns zeigend, daß, obwohlen die Jungfrauschafft ein so vortreffliche Tugend ist, selbe dannoch ohne die Wachtsamkeit nicht erklecke; und in dieser soll man seine Weißheit meistens erscheinen lassen, daß man zu jeder Stund bereit seye aus diesem Leben abzuscheiden, um nicht unversehens überfallen zu werden; daß man auch zu diesem End über alle seine Werck ein so wachtsames Aug habe, als ob solches das letzte wäre, und kein Zeit noch Mittel mehr übrig zu dem Würcken.

## Erster Punct.

### Die wahre Weißheit mache uns jene Mittel ergreiffen, welche eigentlich, unser letztes Ziel zu erreichen.

Siehe da ein sehr Bedenckens-würdige Ursach, welche neben anderen gesetzt, einen starcken Eindruck in unserem Gemüth machen solle, uns zu grösserer Wachtsamkeit, als wir bishero gehabt, zu bewögen. Es ist unser Ehr und Ansehen mächtig daran gelegen; dann es ist zu thun um die Klugheit, oder Thorheit, nachdem wir mehrer oder minder von der Wachtsamkeit werden an uns haben: wir sollen aber dießfalls auf unser Ehr besorget seyn. Dieses ist, was unser Heyland uns lehret durch diese Gleichnuß von denen zehen Jungfrauen, deren einige Weiß seynd, weilen sie wachtbar und sorgsam; die andere hingegen thorrecht, weilen sie nicht genug sorgfältig waren, Oel in ihren Amplen zu haben, und auf die rechte Zeit bereit zu seyn, damit sie das Verlangte Ziel erreichen möchten.

Mercke sodann vorderist, die wahre Weißheit gebe sich niemahlen besser zu erkennen, als da man jene Mittel ergreiffet, welche eigenthumlich seynd, das Ziel zu erlangen, welches

man suchet. (q) Dieses zeiget sich noch wahrhafter zu seyn, wann das Ziel edler und wichtiger ist, als nemlich unser letztes Ziel, und die Mittel in unserem Gewalt stehen, wie da seynd jene, welche nothwendig, dieses Ziel zu erreichen.

O wie klug und weiß waren nicht alle Heilige, im Gegentheil wie thorrecht die Verdammte? Erkennen diese nicht anjetzt, die Ursach ihrer Verdammnuß seye, weilen sie jene Mittel nicht ergreiffen, welche sie gehabt, sich seelig zu machen, wie die Heilige haben gethan? Ist nicht dieses, was nun selbige in der Höll meistens beweinen, wie in dem Buch der Weißheit zu lesen? Ach, sagen sie, wie seynd wir betrogen worden! Wie thorrecht haben wir gehandlet? (r) Aber solches erkennen ist viel zu spat, wann kein Mittel mehr dargegen vorhanden.

## Zweyter Punct.

### Die Wachtbarkeit seye das eigenthumlichste Mittel, zu unserem Ziel zu gelangen.

Aus allen Mittlen, die wir haben, unser Ziel zu erreichen, ist eines der kürtzisten und sichersten die Wachbarkeit, weilen sie alle übrige

(q) Callidi est intelligere viam suam. Prov. 14
(r) Nos insensati! Sap. 5.

rige in die Ubung bringet, welche ohne dieselbige nicht mehrer nutzen, als die Jungfrauschaft, welche, obschon ein so vortrefliche Tugend, dannoch denen thorrechten Jungfrauen keinen Nutzen gebracht, weilen ihnen die Wachtsamkeit gemanglet. Es ist etwas, wohl betrachten, recht erkennen, und das Gute wollen; aber mit diesem ist noch nicht alles ausgerichtet, man muß sich dieser Erkanntnuß und des Willens gebrauchen in jenen Gelegenheiten, welche sich ereignen: nun der Wachtsamkeit stehet zu, dieselbe anzumercken, und den Gebrauch also zu verschaffen, daß den gantzen Tag, ja das gantze Leben hindurch kein Werck seye, welches nicht sein eigene Tugend habe, und die Seel in jenen Stand setze, in welchem sie seyn soll, wann selbe von ihrem Bräutigam wird abgeruffen werden. (s)

Auf diese Art wachtsam seyn, heißt Oel in der Ampel, und sein Liecht angezündet haben. So ist dann die Wachtbarkeit, welche das sicherste Mittel zu unserem Ziel zu gelangen, weilen sie uns mehrer bereit, und zu jeder Stund sicherer haltet, wann immer die Besitzung und der Genuß dieses Ziels sich möge ereignen. Liget dir dieses nicht klar vor Augen?



(s) Ad omne opus bonum paratos. Tit. 3:

## Dritter Punct.

### So ist dann weiß seyn, wachtbar seyn; und wie sehr uns diese Ursach dahin vermögen solle.

Aus diesem ist zu schlüssen, die wahre Weißheit bestehe in der Wachtsamkeit, weilen die wahre Weißheit in dem bestehet, daß man sich der Mitteln bediene, sein Ziel zu erreichen, deren das beste Mittel die Wachtsamkeit ist. Wann deme also, verlangest du nicht weiß zu seyn? So must du dann wachtbar seyn; und wann du in allen deinen Wercken weiß seyn willst, ist nothwendig, daß du zu solchen die Wachtsamkeit gebrauchest, welche nichts thut, als aus Absehen ihres letzten Ziels, und die Sachen nicht schätzet, als so viel diese zu jenem Ziel dienlich seynd, (t) dann dieses ist die wahre Weißheit, was immer die Welt darzu sage. Wann die Welt ein rechtes Urtheil fället, wird sie also urtheilen; wann sie aber nicht recht urtheilet, must du ihr Urtheil verachten.

Jedoch wie lasset sich erkennen, ob selbe recht urtheile? Man muß nemlich sehen, ob ihr Urtheil sich vergleiche mit der ersten Richt-Schnur alles klugen Urtheils, das ist, der Göttlichen, welche eben diejenige ist, so JEsus

(t) Est enim in illa Spiritus intelligentiæ, omnem habens virtutem, omnia prospiciens. Sap. 7.

sus Christus uns in seinem Evangelio hat angezeigt, wie auch in seinem gantzen Leben, da er allen Dingen keinen anderen Werth oder Schätzung beygelegt, als so fast dieselbige zu unserem letzten Ziel nutzlich gewesen. Durchgehe alle acht Seeligkeiten: Siehe, warum die Arme im Geist, und jene, welche unschuldig leyden, werden seelig genennet: ist dieses nicht geschehen, weil ihnen das Himmelreich zugehöret? Wann dieses letzte Ziel nicht wäre, wurde die Armuth und das Leyden nichts als ein lautere Armseeligkeit seyn; weilen aber das Himmelreich mit denenselben verknüpft, werden jene billich Seeligkeiten, Reichthumen, und hoche Ehren benamset. Siehe, was hievon für ein Urtheil fälle der, so einstens alle Menschen urtheilen wird. Urtheile, ob man sich mit diesem nicht solle vergleichen, ob man das widrige Urtheil der Welt nicht solle verachten, und ob man nicht solle wachtsam seyn, auf daß man von jenen falschen Urtheilen nicht hintergangen werde, welche die Menschen von allen Dingen führen, da sie diese auf unser letztes Ziel nicht zu richten pflegen.

( o )

Be-

# Betrachtung.

## An dem Freytag.

### Die Gleichnuß von denen Talenten, welche unter dreyerley Gattungen der Menschen seynd ausgetheilet worden.

Homo peregrè proficiscens vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua &c. Matth. 25.

Ein reicher Mann, da er verreisen wollte, theilte seine Güter unter drey seiner Dieneren. Einem gabe er fünff Talent, dem anderen zwey, und dem dritten nur eines.

Dieses erkläret uns noch sonderheitlicher die Ubung unserer Wachtsamkeit, da sie in Acht nimmet die Gnaden und Talenten, welche wir von GOtt empfangen haben, und über welche wir einstens müssen Rechenschaft geben, auf daß wir dieselbe so vollkommen, als uns möglich, zu seinem Dienst anwenden; vielmehr ähnlich jenen zweyen Dieneren, welche ihre Talenten vermehrten, und deßwegen belohnet wurden, als dem drit-

dritten, welcher sein Talent nicht gebrauchen wollte, hiedurch aber verdiente, gescholten und abgestraft zu werden.

Der Zweck dann wird seyn zu erlehrnen diese Gattung der Wachtsamkeit, welche machet, aus denen empfangenen Gnaden einen Gewinn zu schaffen, und aus einem jeden dieser Dieneren einen zu diesem End dienlichen Unterricht zu ziehen.

## Erster Punct.

### Von jenem, welcher fünff Talent empfangen hatte.

UM aus diesen dreyen Dieneren etwas sonderheitliches zu lehrnen, welches sich auf die Wachtsamkeit schicken möge, wollen wir von dem ersten den Anfang machen, welcher beglückter als die übrige zu seyn scheinet, weilen er mehrer Talenten empfangen hatte. Wisse demnach, es seyen nicht jene vortrefliche Gaaben des Gemüths gewesen, welche denselben ansehnlicher, und beglückter gemacht, als weilen er sich seiner Talenten wohl hatte gebraucht, und einen grossen Gewinn daraus gezogen; sonst wäre er weit unglückseeliger gewesen, wegen grösserer Rechenschaft, so er hätte zu geben gehabt. Derohalben wann dir ein mehreres zu Theil wird, förchte und demüthige dich viel mehr, als daß du deßhalben übermüthig werdest:

dest: dann wannn auch anders nichts wäre, als die Hoffart neben allen deinen Talenten, ist diese schon genug, deren gantzen Frucht zu verhinderen.

Wann du dich unter der Zahl jener Grossen dieser Welt nicht befindest, trage viel mehr ein Mittleyden gegen sie, als daß du dieselbe beneydest: siehe nicht so fast auf jenes, was solche haben empfangen, als was sie wieder müssen erstatten, und dannoch von ihnen nicht geschiehet; dann ohne einige Person insonderheit zu beurtheilen, kanst du überhaupt gedencken, daß jene, welche in der Welt die Ansehnlichiste seynd, sich in einer augenscheinlicheren Gefahr befinden, ewig verlohren zu gehen. (u) Es muß die Demuth eben so tief seyn, als hoch der Flug ist, welchen sie nehmen. Du wurdest dich nicht getrauen von dir zu glauben, du habest ein so tieffe Demuth, angesehen du nach jenen Scheinbarkeiten und Hochheiten dermassen trachtest, als die wahre Demuth selbige verachtet: warum förchtest du dann nicht die Gefahr dieser Grossen der Welt viel mehr, als daß du ihre Hochheit verlangest?

O wie ein grosses Übel ist der Hochmuth, welcher in denen Hochheiten nichts anders erscheinen lasset, als was fähig ist uns in das Ver-

(u) Omni, cui multum datum est, multum quæretur ab eo. Luc. 12.

Verderben zu stürtzen, hingegen aber seine Gefahren und Ubel vor uns verberget, damit wir denenselben nicht mögen entgehen!

## Zweyter Punct.

### Von dem, welcher nur zwey Talent hat empfangen.

LEhrne gleichfalls von dem Zweyten, welcher zwar nur zwey Talent empfangen hatte, doch weilen er eben so viel zuruck gegeben, verdienet hat nach Maaß seiner Arbeit nicht minder als der erste gelobt und belohnet zu werden; lehrne beynebens, man müsse sich auch also mit seinem Stand befriediget halten, obwohlen dieser zimlich mittelmäßig, ohne unbescheidentlicher Weiß höcher zu trachten, weder niederer, als die Ordnung gestattet, dann dieses wäre auf zwey äusserste Ding sich hinaus begeben, deren keines mit der Tugend bestehen kan; (x) Ja wie schön immer das Absehen seyn möchte, wäre es doch nichts anders, als ein Abentheur, und Verwirrung, wann selbes deinem Stand und Ordnung zu wider ist.

Drey Reglen werden dir deine Ordnung zu erkennen geben. Eine ist genommen aus der Nothwendigkeit; die andere aus dem Gehorsam; und die dritte aus der Fähigkeit, dero dein

(x) Non plus sapere, quàm oportet. Rom. 12.

dein Vorgesetzter jederzeit ein besserer Richter ist, als du. Es wäre viel mehr GOtt beleydigen als ehren, wann von dir erforderet wurde, ihm ein grössere Glory zu verschaffen, als er von dir begehret. Es ist sich selbst verlieren, da man sich über seine Kräften bemühet, seinen Nächsten zu gewinnen und seelig zu machen. Halte dich still an deinem Ort, (y) sagt der Weise Man; und wann du schon nichts anders thust, als gehorsamen, wird dein Gehorsam alle jene Schlacht-Opffer, und eingebildete Bekehrungen weit übertreffen.

Es ist nicht allein der Hochmuth, welcher uns zu Grund richtet, sondern auch der falsche Eyffer, der oft gefährlicher, als das Laster, von welchem man ein Abscheuen traget: es ist ein Gut, so den Schein hat, wodurch die mehr geistliche Personen ärger betrogen werden, als sie vermeynen, und welche sich für klug und erleuchtet halten, ihrer selbst Führer zu seyn. Mein Seel! hüten wir uns von diesem Geist, und verlassen wir uns nicht auf uns selbsten in allem dem, was unser eigene Person belanget.

## Dritter Punct.

### Von jenem, dem nur ein eintziges Talent gegeben wrrden, welches er vergraben.

Der

(y) Confide in Deo, & mane in loco tuo. Eccl. 11.

DEr dritte Diener, so nur ein Talent empfangen hatte, schafte keinen Nutzen daraus, weder für sich noch für andere: dir aber wird es Nutzen bringen, wann du dich seines Beyspiels bedienen willst, dich besser als derselbige zu verhalten. Dieses ware das Unglück jenes Dieners, daß er sich von einer falschen Einbildung armseelig verleithen und einnehmen liesse, es seye Gefahr sein Talent zu verlieren, wann er solches wurde auslegen, und wurde dessen Verlurst vor einem Herrn müssen verantworten, den er für sehr streng, und unerbittlich ansahe. (z) Armseelige Thorheit, welche viel mehr ihrer eignen Einbildung als der gesunden Vernunft folget! Siehet er dann nicht, sein Talent vergraben, seye dieses Verlieren, sich dessen nicht gebrauchen, seye selbes mißbrauchen? Du aber, warum hütest dich nicht vor so vielen dergleichen Einbildungen, von denen du dich einnehmen lassest, und welche Ursach seynd, daß du alle deine Arbeit verlierest, da du solche freywillig übel verrichtest, unter dem Vorwand, du werdest dich anderwärts nutzlicher mögen beschäftigen? Siehest du nicht, daß du auf solche Weiß nichts gewinnest, ja so gar das wenige, was du hast, zugleich verlierest?



(z) Domine, scio, quia homo austerus es, metis ubi non seminâsti &c. Respondens autem Dominus ejus, dixit ei: Serve male & pig r.

Ist wohl etwas verkehrteres zu erdencken, als wollen, was man nicht vermag, und nicht wollen, was man kan? Was grössere Blindheit, als förchten, man handle böß, da man arbeitet, und nicht förchten, man thue übel, da man nichts thut? Was grössere Gottloßigkeit, als GOtt für so streng halten, und sich einbilden, er fordere von uns mehr, als er uns giebet, oder wir können ihm solches nicht erstatten; im Gegentheil aber nicht glauben, er seye so gerecht, daß er nur dessen von uns Rechenschaft fordere, was wir von ihm empfangen, und ihm hätten können zuruck stellen?

Mein Seel, wir müssen recht wissen unser Vermögen, unsere Pflichten, um unser Wollen mit einander zu vergleichen: wo kein Vermögen, da ist kein Pflicht, und muß auch nicht seyn das Wollen. Wo aber eine Pflicht, ist gewiß auch das Können, und muß nur das Wollen darzu kommen. (a) Von uns geschiehet das Widerspiel, und wir kehren alles um, wann wir uns diesfalls nicht wohl in Acht nehmen. Wir wollen nicht jenes, was das Können und Sollen von uns erforderet; was wir aber nicht vermögen, dieses pflegen wir heftiger zu wollen: Und dieses ist die Ursach, warum nichts geschiehet, und alles verlohren gehet. Siehe mehrer insonderheit, wo und wann du dergleichen Unordnungen begehest.

Be=

(a) Quemadmodum promptus est animus voluntatis, ita sit & perficiendi, ex eo quod habetis. 2. Cor. 8.

# Betrachtung.

## An dem Samstag.

## Von dem Urtheil, welches an dem letzten Gerichtstag wird ausgesprochen werden, und dessen Vollziehung.

Venite Benedicti Patris mei, possidete paratum vobis Regnum, &c. Discedite à me maledicti &c. Matth 25.

Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, so euch bereitet worden von Anbeginn der Welt. Gehet hinweg, ihr Vermaledeyte, gehet in das ewige Feur, welches angezündet ist für den Teuffel, und seine mitschuldige Engel.

Diese von dem letzten Gericht entnommene Materi schicket sich so eigentlich auf das Vorhaben dieser Wochen, die Wachtsamkeit belangend, daß ohne etwas von dem vorgehenden Sonntag, oder was Morgen soll betrachtet werden, zu melden, dörffen wir allein in jenem an dem letzten Gerichtstag zu fällenden Urtheil bemercken die letzte Beweg-Ursach, welche uns gleichsam zwinget, höchst wachtbar zu seyn auf alle Gelegenheiten,

welche sich in diesem Leben ereignen, gute Werck zu üben. Weilen wir aber anjetzt von diesen Gelegenheiten Gutes zu würcken gantz anderst zu ertheilen pflegen, als einstens wird geurtheilet werden, soll der Zweck dieser Betrachtung seyn, daß man lehrne sein Urtheil, die gute Werck betreffend, in diesem Leben wohl einzurichten nach jenem, welches in dem anderen wird gefället werden; damit wir auch also wachtsam seyen auf jene Gelegenheiten, die sich ereignen das Gute zu würcken, auf daß wir uns dießfalls schon anjetzt also verhalten, wie wir sehen werden bey dem letzten Gericht, daß es hätte sollen geschehen seyn.

Die drey Puncten werden sich abtheilen nach denen dreyen Ordnungen oder Gattungen jener Personen, welche bey dem letzten Gericht erscheinen werden.

## Erster Punct.

### Von der ersten Ordnung, nemlich derjenigen, welche mit unserem Heyland einstens werden zu Gericht sitzen.

Siehe die letzte Bewög-Ursach zu der Wachtsamkeit, aus dem letzten Gericht hergehollet, wo sich alle Menschen versammlen müssen, und in drey Ordnungen abgetheilt sehen werden.

Die erste ist deren, welche die Ehr werden haben mit dem Höchsten Richter zu Gericht

zu sitzen, welches ihm zu einer desto grösstren Glory gereichen wird, jemehr er hiedurch sein Güte, seine Weißheit, und Gerechtigkeit erscheinen lasset, da er die Menschen zu Richteren deren Menschen bestellet. (b) Die Gottlose richten die Frommen; in dem anderen aber werden die Fromme die Gottlosen verurtheilen. Die Gottlose richten die Fromme, ihre Frommkeit seye nichts anders als ein Schwachheit des Geists, und es mangle ihnen an dem Muth; die Fromme hingegen werden urtheilen, dieses Urtheil deren Bösen seye anders nichts, als ein lautere Gottloßigkeit und Ausgelassenheit des Gemůths.

Mein Seel, lehrnen wir da zu urtheilen, und zu reden, wie sich gezimmet, von dem Guten und Bösen, von denen Tugenden und Lasteren. Wann wir uns aufhalten bey dem, was die Welt in diesem Leben von gewissen Tugenden sagt, von der Einfalt und Demuth, werden wir solche verachten; in dem anderen aber werden uns die Einfältige und Demůthige verurtheilen und verdammen; dann jene seynd die eigenthumliche Tugenden der Heiligen. Man muß ja weder einige Vernunft noch Glauben haben, da man sich einstens von denen Tugendsamen auf ewig will verdammen lassen. (c) Derohalben mein Seel, muß man wachen, damit man nicht durch dieses falsche Urtheil be-



(b) Judicium dedit Sanctis Excelsus, & tempus advenit, & regnum obtinuerunt Sancti. Dan. 7.

(c) Judicium pauperibus dedit. Job. 36.

trogen werde, sondern dasselbige durch jenes verbessere, so da fällen wird der letzte Gerichts-Tag, welcher bestimmet ist, von allen Dingen vernünftig, und nach Billichkeit zu urtheilen.

## Zweyter Punct.

### Von der zweyten Ordnung, oder denen, welche werden belohnet werden.

DIe zweyte Ordnung ist deren, welche den Lohn wegen ihren guten Wercken werden einnehmen, und verdienen, jene glückseelige Wort zu hören: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das euch zubereitete Reich: dann ich bin arm gewesen, und ihr seyd mir in denen Armen beygesprungen. Wer wurde sagen wollen, ein Armer seye JEsus Christus gewesen? Man weißt wohl, JEsus Christus habe in Armuth gelebt, und man hätte ihn gern in seiner Bedürftigkeit erquicket: aber daß ein Armer JEsus Christus seye, dieses will man nicht glauben; dann er wurde nicht also abgewiesen werden, wie geschiehet, wann man solches in Wahrheit glaubte. (d)

Nichts desto weniger hat die Wahrheit selbst also geredet; aber die verderbte Natur redet gantz anderst, und fället ein wideriges Urtheil; jedoch wann wir nicht sorgsamer wachen, dieses schlimme Urtheil zu verbesseren, werden wir niemahlen JEsum Christum in unserem Nächsten betrachten, wie er doch will angesehen seyn:

(d) Noli avertere faciem tuam ab ullo paupere: præmium enim bonum tibi thesaurizas in die necessitatis. Tob. 3.

seyn: dann die Natur hat ein gar zu übels Gesicht für einen so hochen Gegenwurff; ist auch nur der Glaub, und die Tugend der Wachtsamkeit, welche uns denselben sehen machen. So lasset uns demnach auf diese Tugenden begeben, und selbe also im Griff haben, wie unsere Augen und Händ, um überall, und jederzeit zu erkennen, was sich ereignet zu thun, oder von Seiten des Nächsten zu leyden uns vorfallet.

## Dritter Punct.

### Von der dritten Ordnung, das ist jenen, welche werden verdammt werden.

JEne der dritten Ordnung werden allein hören müssen den kläglichen Ausspruch der Verdammung ihrer Gottloßgkeit, weilen sie kein Barmhertzigkeit haben erzeigen wollen denen, welche sie in der Armuth stecken gesehen, aus dero Ermanglung, selbe sich unwürdig gemacht, jene Gnaden zu empfangen, wodurch sie von anderen Sünden wären befreyet worden. Nicht daß dieselbige vielleicht bißweilen nicht so viel haben gewürckt, als sie hätten sollen, nach Maß jener Gelegenheiten, welche ihnen unser Heyland verschaffet hatte. (e) Um dieser Ursach willen ist uns gesagt, wir sollen absonderlich wachen, und solche Gelegenheiten wohl in Acht nehmen, aus Beysorg, daß, wann wir einem Armen etwas versagen, dieses nicht zur Unzeit und in eben dergleichen Zufall geschehe,



(e) Date omnibus, ne cui non dederis, ipse sit Christus. S. Aug. 30. Homil. 10.

he, wovon JEsus zu dir sagen möchte: Ich bin hungerig gewesen, und du hast mich nicht gespeiset, da ich von dir zu essen begehrte. Was wirst du alsdann zu deiner Entschuldigung können vorbringen?

Mein GOtt! ich hab bisweilen gedacht, die Reiche seyen glückseelig, weilen sie anderen können Gutes thun: aber da ich siehe die Gefahr, daß solches nicht anderst geschehe, als nach eigenem Gutgeduncken, und nicht wie du zu urtheilen pflegest; halte ich nun jene für beglückter, welche nichts zu geben haben, und die alles auf einmahl gegeben, so gar sich selber nicht ausnehmend, nur damit sie gantz dein seyen.

Mein Seel, in dem Evangelio ist zu betrachten nichts mehr übrig, als jene entsetzliche Wort, welche die Vollziehung des zweyfachen End-Urtheils mit sich bringen, also lautend, die Verdammte sollen unverzüglich hingehen in das ewige Feuer; die Gerechte aber sollen das ewige Leben genüssen. (f) O was für heilige Gedancken können über dieses gemacht werden; dann wir werden unfehlbar eintweder unter denen Verdammten, oder unter denen Seeligen seyn! Jedoch der beste Gedancken, den wir immer haben kunten, ist jener, welcher alle unsere Werck also begleitet, und einrichtet, wie geschehen zu seyn wir einstens wünschen werden in der Stund, da wir den endlichen Ausspruch für unsere Ewigkeit anhören werden.

Be-

(f) Et ibunt hi in supplicium æternum; justi autem in vitam æternam.

# Betrachtungen
An denen
## Fest-Tägen deren
# Heiligen,
Welche auf die Zeit
Dieses Vierten Theils einfallen:
Und
Die sich ordentlich ereignen in denen
drey Monaten des Herbsts,
In dem
Herbst-Monat, Wein-Monat, und
Winter-Monat.

Die Betrachtungen an denen Fest-Tägen des August-Monats, wel- in diesem vierten Theil möchten einfallen, seynd in dem dritten enthalten.

# Betrachtung

## An dem Fest Mariä Geburt.

### An dem 8ten Tag des Herbstmonats.

Ipsa est mulier, quam præparavit Dominus Filio Domini mei. Gen. 24.

Siehe, diese ist es, welche GOtt zu einer Braut seines H. Geists, und ein Mutter seines Sohns zu seyn, hat auserkohren.

Wir entlehnen diese Wort, so von der Rebecca seynd gesprochen worden, um zu betrachten an Maria dasjenige, was sie einstens seyn solle, nach dem Vorhaben GOttes, selbe zu einer Mutter seines Sohns zu machen, auf daß wir desto besser verstehen, was jene gemäß solchen Göttlichen Vorhaben schon an dem Tag ihrer Geburt seye. Dann weilen Maria diejenige ist, welche GOtt zu

einer

einer Mutter seines Sohns hat vorbereitet, müssen wir durch diese Vorbereitung nicht allein verstehen das Vorhaben, welches GOtt von Ewigkeit her gehabt, sie zu der Würde einer Mutter GOttes zu erheben, ihr alle diesem Vorhaben und jener hohen Würde geziemende Gnaden mitzutheilen, sondern wir müssen vielmehr glauben, es habe GOtt dieselbige alsdann sonderlich vorbereitet, da er ihr jene Gnaden würcklich hat verliehen, wodurch sie zu diesem seinem Vorhaben fähig gemacht worden, welches hauptsächlich an dero Geburts-Tag geschehen, da er ihr seine Gnaden häufigst ertheilte, als an einem der vornehmsten Theilen des Lebens, welches sie auf Erden führen sollte. Aus diesem werden wir zugleich lehrnen, dieses seye die Ordnung der Vorsichtigkeit GOttes, daß er unsere Seelen durch die erste Gnaden also verbreite, selbe zu noch grösseren fähig zu machen, welche er Vorhabens ist ihnen zu ertheilen, wann wir nach dem Beyspiel der Seeligsten Jungfrau uns deren würdig machen.

## Erster Punct.

### Die Gnaden, so Mariä seynd zu Theil worden, lassen sich aus der Würde einer Mutter GOttes erkennen.

Deine

DEine Pflichten gegen Jene abzustatten, welche anheut gebohren worden, hast du ihre Hochheiten zu erkennen. Diese nun zu verstehen, ist allein nöthig zu wissen, sie sey diejenige, welche GOtt vorbereitet hat, ein Mutter seines Sohns zu werden: dann bey ihrer Geburt, als an einem der vornehmsten Tägen ihres Lebens, hat er dieselbige zu dieser Würde und hohen Absehen vorbereitet; (a) Diese Vorbereitung ist durch jene ihr erzeigte Gnaden geschehen: ihre Hochheit bestehet in dem, daß sie mit so vielen Gnaden gebohren wurde, als sich auf diejenige geziemeten, welche GOtt vorbereittet hatte, ein würdige Mutter seines Sohns zu seyn.

O was für ein Würde! O wieviel Gaben der Natur und der Gnad wurden erfordert, daß sie fähig wäre, zu dieser Würde zu gelangen! Kein menschlicher Verstand kunte begreiffen, wie hoch jene Ubermaaß der Gnaden gestiegen seye, wann nicht Maria selbst, welche die Wunder ersehend, welche GOtt in Ihr hatte gethan, denselben darum lobte, wie auch anfienge sich zu jenen noch grösseren fähig zu machen, welche GOtt nicht wurde erfüllen, wann sie sich nicht wurde vorbereitet, und solcher Gnaden würdig gemacht haben.

O was

(a) Adjuvabit eam Deus mane diluculò, Psal. 45.

O was für ein grosses Unrecht geschiehet ihr dann von jenen, welche ihr den Verstand, und den Gebrauch der Vernunfft nicht wollen beylegen in der Geburt, da sie derselben das Mittel benehmen sich zu erkennen, und besser vorzubereiten; auf diese Weiß aber sich der grossen Göttlichen Vorhaben desto würdiger zu machen? dann nicht so bald wurde selbe anfangen zu verdienen, als sie schon mehrer wurde verdienet haben: Warum will man ihr dann absprechen das Mittel soviel zu verdienen, als sie wünschen kunte, und ihr möchte gegeben werden?

O Seeligste Jungfrau, lebe, und zu gleicher Zeit, da du lebest, lobe denjenigen, welcher einstens sein Leben von dir solle empfangen. Dein Leben ist nicht zu lang, einen so grossen Gnaden-Gunst zu verdienen; jenes Lob aber ist nicht zu hoch, dir solches zu versagen.

## Zweyter Punct.

### Jene Gnaden haben ihr gedienet, sich zu der Mutterschafft GOttes vorzubereiten.

OBwohlen die Seeligste Jungfrau schon an dem ersten Tag ihrer Geburt in allen Gattungen der Gnaden so herrlich schimmerte, wie die Sonn, in Vergleich mit anderen Heiligen

ligen und Englen, ware dieses doch an sich selbst nur ein Morgenröthe, in Ansehung des Fortgangs, welchen sie machte von Liecht zu Liecht, von Gnad zu Gnad, von Tugend zu Tugend, von Vollkommenheit zu Vollkommenheit. (b) Mit so vielen Gnaden wurde sie gebohren, auf daß sie durch deren Gebrauch immer mehrere erlangte; und da sie aus diesen abermahl ein grossen Nutzen geschafft, ist selbe zu einer Mutter GOttes worden, nicht allein weilen sie zu dieser Würde auserkohren, sondern auch, weilen sie sich dero hatte würdig gemacht, und solche durch ihre Mitwürckung mit jenen Gnaden verdienet.

O was für ein Ehr! O was für ein Treu! Was soll ich in ihr mehr bewunderen, eintweder so viele Gnaden empfangen zu haben, als vonnöthen gewesen, jene unvergleichliche Würde zu verdienen, oder daß sie so fast mitgewürcket, als diese Gnaden verdienten?

Siehe in den 1sten Theil, an dem Freytag der ersten Wochen des Advents.

## Dritter Punct.

### Auf gleiche Weiß soll man die Gnaden nutzlich anwenden.

Auch

(b) Quæ progreditur quasi Aurora consurgens &c. Cant. 4.

Auch wir solten also bemühet seyn, uns getreu gegen unserem Beruff zu verhalten, und alle Vorhaben GOttes zu erfüllen. Wir seynd eben sowohl, als die Seeligste Jungfrau zu einem gewissen Absehen GOttes gebohren: wir haben, gleich ihr, die Gnaden empfangen, das Göttliche Vorhaben zu erreichen: aber wir seynd nicht also getreu, und aufmercksam, wie Maria gewesen. Dieses ist, was wir erkennen sollen; wann wir aber anheut dieselbe verehren, und anruffen wollen, wann wir verlangen, daß sie uns helffe und beyspringe, müssen wir derselben in ihrer Treu nachfolgen. (c)

Es seynd nicht so fast die Gnaden, welche wir von ihr begehren sollen, als die Sorg und Wachtsamkeit, uns jener Gnaden, welche wir haben, wohl zu gebrauchen. Wir seynd reich und glückseelig genug, wann wir unserer Güteren uns weißlich zn bedienen wissen: nur allein durch unsere Verlürst seynd wir arm; unsere Schäden und Verlürst aber kommen anderst nicht her, als aus eigener Schuld und Nachlässigkeit. Uber dieses sollen wir anheut unsere Vorsätz machen, um hinfüran mit grösserem Ernst darauf bedacht zu seyn.

Be-

(c) Ut impetres ejus orationis suffragium, non deseras conversationis exemplum. S. Bern.

# Betrachtung

## An dem Fest der Creutz-Erhöhung.

Den 14. Tag des Herbstmonats.

Ad populos exaltabo signum meum. Isai. 49.

Unter denen Völckeren will ich das Zeichen erhöhen, welches ich erwählet hab, mich zu erkennen zu geben.

### Erster Punct.

Drey Gattungen des Creutzes, welche das Zeichen seynd unsers Heylands.

ERwöge, es seyen drey Gattungen des Creutz, welche ein Zeichen unsers Heylands, inmassen sie uns diesen zu erkennen geben, und machen, daß auch er uns erkenne. Die erste ist das wahre Creutz, an welchem er gelitten, und also leydend hat er uns augenscheinliche Zeichen seiner Güte und Tugenden gegeben. Die zweyte ist seine Bildnuß, welche wir aller Orthen als ein Zeichen unsers Christenthums, und unsers Heyls aufgesteckt

sehen. Das dritte Creutz aber ist jenes, des Leydens, welches ein Zeichen unserer Treu, wann wir solches fröhlich übertragen; es ist zugleich ein Merckmahl, an welchem man die wahre Tugend von der falschen erkennet. Wir haben kein Zeichen wahrer Tugend hinterlassen, (d) ruffen auf jene unglückseelige in der Höll, welche auf Erden nichts haben leyden wollen. Also schreyen, ist nun für selbige zu spat, für uns aber ist es annoch Zeit, aus ihrem Geschrey eine gute Lehr zu nehmen, und durch fremden Schaden witzig zu werden.

## Zweyter Punct.

### Von Erhöhung dieser dreyen Gattungen des Creutz.

DA GOtt der HErr durch seinen Prophet die Erhöhung dieser Zeichen und Creutzen versprochen, wollte er anders nichts sagen, als, er wolle dieselbe zu grossen Ehren und Ansehen bringen. (e) Wie wir dann in der That sehen, daß sein Creutz durch sein heilige Anrührung sey geheiliget worden, wieauch durch jenes Vorhaben, sich dessen als eines Werckzeugs unserer Erlösung zu gebrauchen. Aber gleichwie dasselbe unter der Erden verborgen, und

(d) Virtutis nullum signum valuimus ostendere. Sap 5.
(e) Exaltavi lignum humile, & frondere feci lignum aridum. Ezech. 17.

und von denen Feinden unsers Glaubens ist entzucket worden, also hat er uns ehren wollen durch ein Wunder-volle Erfindung, und triumphierliche Erhöhung, welche an dem heutigen Tag auf dem Calvari-Berg geschehen.

Jene Creutz, welche desselben Bildnussen seynd, empfangen nun mit Christo JEsu gleiche Ehr; dann aus dieser Ursach erhöhet er sie also, weilen er selbst erhöhet und geehret wird durch die Ehr, welche man ihnen erweiset.

Letzlich jene Creutz, welche man leyden und tragen muß, seynd in seiner Person, in seinem Evangelio, und in seinen Heiligen dermassen geehret, daß in dem Leyden die Seeligkeit bestehet: welche besser leyden, haben die Ehr, mehrere Gaaben und Gnaden von ihm zu empfangen; welche auf Erden ein Zeit lang erniedriget seynd, werden in Ewigkeit desto mehr erhöhet werden. (f) Mein Seel, wann wir nach der Ehr ein Begierd haben, lasset uns trachten nach jener Ehr, welche ewig währet; lasset uns diese kleine Erniedrigung ausstehen, welche uns zu solcher Ehr den Weeg bahnet.



(f) Beatificamus eos, qui sustinuerunt. Jac. 5.

## Dritter Punct.

## Von denen Feinden des Creutz.

DReyerley Feind widersetzen sich diesen dreyen Gattungen des Creutz, erstens die Unglaubige; andertens die Ketzer; und drittens die Wollůstler. Diese seynd jene Feind des Creutz, daß solches der H. Paulus beweinete. (g) Auch du, wann man dich reden hőret, verfluchest alle diese Feind des Creutz, wie der H. Apostel. Aber wann man dich leben siehet, wurde man nicht sagen můssen, du seyest einer aus jenen Wollůstleren, welche das Leyden so wenig lieben, daß sie so wenig leyden, als sie immer kőnnen, auch nicht anderst als mit Verdruß und Unwillen leyden? Heißt dieses nicht Feind seyn dem Creutz, da man das Leyden also anfeindet, weilen dieses Leyden ein Creutz ist? Heißt nicht dieses sich widersetzen denen Absehen JEsu, welche er hat, dieses Creutz eben sowohl, als die andere zu erhőhen, weilen er dieselbige nicht anderst zu erhőhen suchet, als daß er sie lieben und ůbertragen mache?

Was wurdest du sagen zu einem Jud? Vielmehr aber, was wurde dieser zu dir sagen, wann er dich diese Gattung des Creutz verachten siehet, daß du solches nicht tragen wollest

(g) Inimicos Crucis Christi, Phil. 3.

wollest, gleichwie er das andere verachtet, welches er nicht will anbetten? Ach, wann wir an dieses wollten gedencken! Aber warum wollen wir nicht, da doch die Creutz nur deßwegen aufgesteckt, und feyerlich geehret werden, um daran zu gedencken, damit wir lehrnen gern leyden, aus Erinnerung dessen, welcher uns zu lieb so vieles hat leyden wollen? Lasse dir diesen Spruch des Apostels, Feind des Creutzes, zu einem Antrieb gesagt seyn, wann du die Trangsaalen fliehest. Schamest du dich nicht, dasjenige zu fliehen, was solte gesucht werden? Und förchtest du nicht jene Wort, welche er denen vorigen beysetzet, das End der Feinden des Creutz werde kein anderes seyn, als ihr ewiger Untergang? (h) O dich Armseeligen! du lauffest deinem Verderben zu, du fliehest dein eigenes Heyl!

# Betrachtung.

## An dem Fest des H. Apostels und Evangelisten Matthäi.

### Den 21. Tag des Herbstmonats.

Vidit hominem sedentem in Telonio Matthæum nomine, & ait illi: sequere me &c. Matth. 9.



(h) Quorum finis interitus. Ibid.

JEsus sahe einen Menschen Matthäus genannt; dieser sasse an der Zoll-Banck, und er spricht zu ihm: Folge mir nach; jener aber ist aufgestanden, und alsobald nachgefolget.

Die wunderbarliche Beruffung des H. Apostel hat uns schon in dem Ersten Theil Materi genug für die Betrachtungen einer gantzen Wochen gegeben.* Was aber in dieser gantzen Geschicht noch merckwürdiger zu seyn scheinet, ist der behende Gehorsam, welchen der H. Matthäus an sich gegen denen Worten JEsu hat erscheinen lassen, da er ihn zu seinem Dienst beruffen, daß er sich bekehrte, und alle seine Güter, so bald er nur von JEsu angeredet worden, unverzüglich verliesse. Im Widerspiel die Pharisäer, welche sich gegenwärtig befunden, zeigten ein so schlimme Bereitschafft des Gemüths zu ihrem Heyl, daß an statt aus diesem Exempel einen Frucht zu schaffen, selbe wider JEsum und seine Lehr-Jünger murreten, daß sie mit denen Publicanen Gemeinschafft hielten, als ob es ein grosse Sünd wäre, mit denen Sünderen umzugehen, und mit diesen, wegen ihrer Bekeh-



(*) Die fünffte Woche nach HH. 3. Königen, in dem ersten Theil.

rung zu handlen. Da können wir einerseits sehen die Macht der Göttlichen Gnad, wann wir dieser folgen wollen, andererseits aber die Boßheit unsers freyen Willens, welcher derselben gar offt widerstrebet: auf daß wir lehrnen, so wenig uns selbst zu trauen, je grössere Ursach wir haben, unser Vertrauen auf die Gnad GOttes zu setzen.

## Erster Punct.

### Das Vertrauen auf GOtt, und das Mißtrauen auf uns selbst muß beysammen stehen.

ES ist ein hochwichtige Ermahnung, welche uns die H. Schrifft öffters ertheilet, wir sollen den rechten graden Weeg niemahl verlassen, um uns gar zu weit auf etwelche Seiten hinaus zu wagen, weilen die Gefahr um so mehr zu förchten, als solche Abweichungen tadelhaffter wären, oder das Heyl unserer Seelen näher betreffen wurden: wie da ist, zu viel förchten, wo man hoffen soll, oder zuviel hoffen, wo man förchten sollte. (i) Die Forcht ohne Hoffnung wird zu einer Verzweifflung; wann aber die Hoffnung nicht von einiger Forcht begleitet wird, ist es ein Vermessenheit.



(i) Ne declinetis ad dextram, neque ad sinistram. Prov. 4.

Man erkennet sich nicht, da man unter so vielen Gefahren dieses Lebens nicht förchtet, wo auch die sicherste schon seynd zu Grund gangen: eben so wenig erkennet man GOtt, da man die Gefahren so sehr förchtet, daß man nichts Grosses zu seinem Dienst zu unternehmen sich getraue, sonders, wann er uns die Ehr anthut, uns zu solchem zu beruffen. (k)

Siehe die Israeliter, als diesen von GOtt befohlen worden, den Weeg in das verheissene Land anzutretten, und alle sich ihnen widersetzende Feind zu bestreiten, haben dieselbige nichts thun wollen, und glaubten, sie seyen für so grosses Unternehmen keineswegs gewachsen, weilen sie nicht gedachten, daß GOtt mit ihnen, und auf solche Weiß sie starck genug seyen, allen ihren Feinden zu widerstehen, uud diese zu überwinden. *Num. 13. v. 14.* Siehe ferner, wie die besagte Israeliter, nach diesem Fehler, und nachdem ihnen GOtt verbotten hatte, ihren Feinden unter das Angesicht zu ziehen, wollen sie dieselbe angreiffen, und seynd alle entschlossen eine Schlacht zu wagen. Aber es ware nicht mehr an der Zeit, dann GOtt nicht mehr bey ihnen gewesen; und ist es ein gleicher Fehler, sich zuviel auf die eigene Kräfften verlassen, oder auf GOtt nicht genugsam vertrauen.

O wie

(k) Ex utroque homines periclitantur, & sperando & desperando. S. Aug.

O wie oft begehen wir diese Fehler! Ist nicht wahr, mein Seel, wann du etwas willst, was du nicht sollest wollen, förchtest du nichts, du bist gleich entschlossen, alles scheinet dir leicht? Aber, da etwas anders ist, wozu dich vielmehr die Vernunft, als die Neigung antreibet, förchtest du den eigenen Schatten, und alles ist dir unmöglich. Dieses heißt gar zu grosses Mißtrauen haben, wo man vertrauen solte; gleichwie das Vertrauen zu groß wäre, wo man nothwendig ein grösseres Mißtrauen auf sich selbst haben sollte. O mein GOtt! giebe mir klärer zu erkennen, wie ich alles mit dir, ohne dich aber gar nichts vermöge.

## Zweyter Punct.

### Der Beruff des Heil. Matthäi lehret uns auf GOtt vertrauen.

Siehe, wer der Heil. Matthäus ware, zuvor er heilig gewesen, und wer er worden, nachdem unser Heyland denselben nur hat angesehen und beruffen. (1) Was für ein Unterschied zwischen einem Publican und offenen Sünder, und zwischen einem Apostel und Evangelisten? zwischen einem Menschen, der nur bedacht, mit Verlurst seiner Seel Reichthumen zu sammlen, und zwischen einem Menschen,



(1) Propria reliquit, qui rapuit aliena. S. Ambr.

schen, welcher alles verlassen, um nur auf das Heyl seiner Seel, und die Bekehrung eines gantzen Reichs, wohin er gesandt ware, zu gedencken? Woher entstehet diese Verånderung, als eintzig von der Gnad GOttes? Wann aber die Gnad so måchtig ist, ein solche Verånderung zu machen, solle man nicht lehrnen, es seye nichts so schwer, was wir mit der Gnad nicht vermögen, und wir hoffen sollen diese zu empfangen, wann uns GOtt etwelche Verrichtung gebiethet, oder da wir einiges Geschåft, welches unserem Stand und Beruff gemåß ist, sollen auf uns nehmen? (m)

Mein Seel, sage dann nicht mehr, du habest nicht die Gnad deren Heiligen: dann du hast genug, um heilig zu werden, weilen du so viel hast, als nöthig ist, den Willen GOttes zu erfüllen; heilig zu seyn, aber ist mehrer nicht vonnöthen, als dessen seine Befehl und Willen zu vollziehen.

## Dritter Punct.

### Von denen Pharisåeren lehrnen wir auf uns selbst ein Mißvertrauen zu setzen.

Zu gleicher Zeit, als unser Heil. Apostel der Gnad gehorsamet, haben die Pharisåer sich

(m) Ne timeas, quia ego tecum sum: ne declines, quia ego Deus tuus confortavi te. Isai. 41.

sich derselben widersetzet; und wann die Gnad GOttes so mächtig gewesen aus einem Publican einen Apostel zu machen, ware die Freyheit des Menschen so boßhaft, daß sie aus denen Pharisäeren nichts als Gleißner und übermüthige Frevler gemacht; unangesehen jene alle Gnaden und Mittel beyhanden hatten, sich bewögen zu lassen, und zu der Bekehrung zu schreiten. (n) O wie giebt uns die Erkanntnuß unserer Freyheit und eigener Boßheit Ursach zu förchten, und grosses Mißtrauen von uns selbst zu haben! Dann obwohlen wir der Gnad können folgen, können wir doch auch derselben widerstreben; ja wir haben ein solche Natur, welche uns vielmehr zuruck haltet, als daß sie uns der Gnad unterwerffe: darum geschiehet, daß wir öfter widerstehen, als daß wir gehorsamen.

Jedoch dieses Mißtrauen auf uns selbst hinderet keines weegs das Vertrauen auf GOtt, sondern läuteret vielmehr, und machet dasselbe vollkommner, in so weit es uns zu erkennen giebt, all unser Gutes komme von GOtt her, alles Ubel aber von uns. Wann wir bey dieser Erkanntnuß unserer selbst kein Vertrauen auf GOtt hätten, handleten wir sehr übel; wann wir aber imgleichen bey dem Vertrauen auf GOtt kein solche demüthige Erkannt-

---

(n) Consilium Dei spreverunt in semetipsis. Luc. 7.

kanntnuß haben wurden, kunten wir uns selbst zuschreiben, was GOtt allein gehörig, und begiengen ein anderes Ubel. Bleiben wir demnach in der Mitte, und in diesem Stand, wo wir uns befleissen, den Willen GOttes in allem zu vollziehen, samt dem Vertrauen, welches wir auf denselbigen setzen: (o) Unterdessen aber fahren wir fort in einer heiligen Forcht, und wahren Demuth zu leben, wegen der Erkanntnuß, die wir von uns selbst haben, daß wann uns GOtt nicht beystunde, kunten wir von seinen Verordnungen und Willen dermassen abweichen, daß wir eben so armseelig möchten zu Grund gehen, wie jene, welche von denen selben seynd abgewichen, und also zu Grund gegangen.

Diese Ursach ist sehr wichtig; und darum nicht so leichtlich zu übergehen; damit wir aber dero Ubung uns desto gemeiner machen, sollen wir uns diese Wahrheiten öfter zu Gemüth führen, und zu uns selber sagen: Ohne GOtt kan ich nichts, als Böses thun; aber auch alles Gute kan ich mit ihm. Wann ich schon alles Gute mit seiner Gnad hätte gethan, wird dannoch jederzeit mit Wahrheit mögen gesagt werden, ich habe nichts gethan, und ich könne nichts Gutes aus mir selbst: aber auch wann ich

(o) Habe fiduciam in Domino ex toto corde tuo, & ne innitaris prudentiæ tuæ. Ne sis sapiens apud temet ipsum. Prov. 3.

ich alles Ubels gethan hätte, wann GOtt will mit seiner Gnad mich berühren und stärcken, kan ich alles, was er von mir verlangen wird. Lasset uns niemahl vermessen, aber auch niemahlen kleinmüthig seyn. Wann unsere Schwachheiten uns zeigen, was wir seynd, uns selbsten zu demüthigen, geben selbe uns auch zu erkennen, was GOtt ist, um ein Hoffnung zu schöpffen: dann in der Schwachheit zeiget er sein Güte und Macht, welche uns zu allen Hoffnungen kräfftigist aufmunteren.

# Betrachtung

## An dem Fest des H. Ertz-Engels Michael.

### Den 29. Tag des Herbst-Monats.

Si manus tua, vel pes tuus scandalizat &c. Si oculus tuus scandalizat te, erue eum, & projice &c. Matt. 18.

Wann dich dein Hand, oder Fuß ärgeret, schneide sie ab. Wann dich aber dein Aug ärgeret, reisse es heraus, und würffe solches von dir.

Diese

Diese Wort, so aus dem heutigen Evangelio entnommen, und schon an einem anderen Ort seynd abgehandlet worden, werden uns Materi genug verschaffen, die Hochheiten des Heil. Ertz-Engels Michael zu erkennen, uund einen Nutzen daraus zu schaffen, durch Erlehrnug, wie wir bestreiten sollen jenen Feind, welcher uns durch die Glieder unsers eignen Leibs bekrieget, gleichwie dieser Ertz-Engel denselben einstens bestritten, und obgesieget, als sich dieser das erste mahl wider GOtt empöret hatte. (*) Der Haupt-Zweck wird seyn zu erwögen, daß, wann wir in diesem Leben mit dem Teuffel zu streiten haben, wie der Heil. Michael mit ihme gekämpffet, wir uns der nemlichen Waffen bedienen können, mit denen er denselben geschlagen, und welche der Namen und das Wort Michael in sich begreiffet.

## Erster Punct.

## Von dem Streit des Heil. Michael wider den Teuffel.

EIn grosser Streit, sagt der Heil Johannes, hat sich in dem Himmel erhoben, (p) zwischen denen zweyen Fürsten der guten, und der bösen Englen.

Die

(*) Siehe in dem 3ten Theil die 3te Wochen nach Pfingsten.

(p) Factum est prælium magnum in cœlo. Apoc. 12.

Die böse Engel waren eben so wohl in der Unschuld und Gnad erschaffen, als die andere, aber jene seynd darinn nicht verharret. Sie wollten sich selbst in ihrer Glory und Glückseeligkeit vest setzen, ohne ihren Schöpffer zu erkennen, ohne sich unter diesem zu demüthigen, und nach dessen Befeh ihne anbetten.

Dieses ware gar zu vermessen gehandlet, der Frevel ware zu groß und unerträglich, daß er nicht solte destraft werden: jedoch denselben besser zu züchtigen, wollte er nicht selbst Hand anlegen, sondern GOtt befahle dem vornehmsten unter denen guten Englen, die Rach wider die Aufrührer vorzunehmen: (q) welches auch unverzüglich geschehen durch Aussprechung dieser heiligen Worten: Wer ist wie GOtt? Heilige Wort, so den Namen Michael ausmachen, welcher ihm von jener Zeit an geblieben, und der ihm so viel Ehr in dem Himmel und auf Erden zuwegen gebracht, als Schand der Satan in dem Streit darvon getragen, und in Ewigkeit haben wird. O Heil. Ertz-Engel, mache diesen Feind so oft zu Schanden, als oft er diesen Streit erneueret, damit auch dein Ehr sich eben so oft erneuere!

## Zweyter Punct.

### Von unserem Streit wider eben diesen Feind.

Es

(q) Michäel unus de principibus primis. Michael princeps vester. Dan. 10.

Es ist der Satan, es ist jener grosse Verführer der gantzen Welt, wie ihn der H. Johannes nennet, welcher überwunden worden: (r) Jedoch haltet sich derselbe nicht also für besieget, daß er nicht immer seine Ansprüch wider GOtt machet, welche er nicht besser zu treiben und fortzusetzen weißt, als da er uns durch unsere Augen, durch unsere übrige Sinn, durch unsere Anmuthungen, durch allerley Gegenwürff, und Personen dieser Welt verführet. Dieses seynd jene Augen, jene Händ, und Füß, von denen das Evangelium redet, welche uns zur Aergernuß dienen, und deren er sich gebrauchet in die Sünd zu stürtzen. Wer wurde sich einbilden, daß der Lust, den wir haben bey dem Essen, an dem Reden, und nach unserer Neigung zu leben, jener Krieg seye, welchen der Teuffel wider GOtt, und wider unsere Seelen führet? Ach! es ist wahrhaftig angesehen, uns zu verführen; da er uns durch unsere Gelüsten angreiffet. Aber es ist in der Wahrheit gar zu nachläßig und untreu sich verhalten, da man weißt, man werde auf diese Art verführet, und sich dannoch darvor nicht hüten wollen! Heiliger Michael, entdecke uns diese Betrüg, und befreye uns von solchen.

Drit-

(r) Qui vocatur Diabolus, & Satanas; qui seducit universum mundum. Apoc. 12.

## Dritter Punct.

### Von dem Sieg, welchen wir können eroberen.

WIr müssen diesen Heil. Ertz-Engel also anruffen, daß wir auch wissen sollen, wir müssen mit ihme, und wie er, streiten. Wir haben eben dieselbige Feind; wir haben die nemliche Waffen, jene zu überwünden. Wer ist wie GOtt? sagte er zu dem vornehmsten Engel, der sich GOtt wollte gleich machen. Dieses ware schon genug, dessen Hoffart und Vermessenheit zu dämpffen. (s)

Warum sagen wir nicht ein gleiches bey der Gelegenheit der Sünd, weilen diese eben jener Feind ist, welcher kein minderes suchet, da er uns sündigen machet, als GOtt gleich zu werden, weilen er will, daß man ihme durch die Sünd diene, und gehorsame? Dieses ist das Schwerdt, mit welchem die Hand und der Fuß, das ist, die Gelegenheit der Sünd muß abgehauen werden; dann so wir betrachteten, wie wahr seye, daß mit GOtt nichts zu vergleichen, und wir dannoch durch die Sünd uns ihme gleich machen, die Welt, den Teuffel, und unsere Neigung demselben vorziehen; ach wir wurden in die Sünd niemahl verwilli-



(s) Superbia eorum, qui te oderunt, ascendit semper. Psal. 73.

gen, dann wir wurden niemahlen den Teuffel GOtt vorzuziehen wollen! Ist deme nicht also?

Nichts desto weniger haben wir so oft darein verwilliget, als oft wir gesündiget haben. Ach daß dieses von uns niemahl geschehen wäre! Nun aber aus Forcht, daß wir uns bey denen Gelüsten, welche sich uns vorstellen, nicht aufhalten, wollen wir diese göttliche Wort beständig in dem Mund und Hertzen führen: Wer ist wie GOtt? Ist es dieser Wollust, diese Ehr, ist es dieses Geschöpff, dieser Teuffel, welcher sich ihrer bedienet, mich von meinem GOtt abwendig zu machen?

# Betrachtung.

## Von dem Heil. Schutz-Engel.

### Den 2. Tag. des Wein-Monats.

Ecce, ego mittam Angelum meum, qui præcedat te, & introducat in locum &c. Exod. 23.

Siehe, ich sende meinen Engel, welcher vor dir hergehen soll, dich auf deinen Weegen zu beschützen, und zu führen an das Ort, welches ich

ich dir vorbereitet hab. Mercke auf ihne, und höre seine Stimm.

In diesen Worten haben wir eine Wahrheit anzumercken, welche uns zwar schon öfter ist vorgestellet, jedoch wegen ihrer Wichtigkeit niemahlen genug kan vorgestellet werden. Nemlich es habe GOtt für uns ein Ort bereitet, wohin er uns beruffet, das ist, er trage ein gantz besonderes Absehen auf unsere Vollkommenheit: dieses aber desto gewisser zu erreichen, habe er uns einen Schutz-Engel zugeeignet, welcher uns zu einem Führer diene, da er uns jenes Ort und das göttliche Absehen erkennen machet, uns anführend wider alle Gegensätz unserer Feinden, und verhelffend zu jenem Ort, wann wir von ihm uns dahin wollen leithen lassen. Derohalben wird der Zweck gegenwärtiger Betrachtung seyn, daß wir unsere gegen dem Schutz-Engel habende Schuldigkeit erkennend, nicht ermanglen unsere Pflicht gegen demselben zu erstatten, welches geschehen wird, wann wir ihm an jenes uns zubereitete Ort folgen, wohin er uns führet.

## Erster Punct.

### Es seye ein für uns zubereitetes Ort, an welches uns GOtt beruffet.

Niemahlen wirst du besser erkennen jene Pflicht, welche du hast gegen GOtt, daß er dir einen guten Engel zugeordnet, und zugleich wie sehr du deinem Schutz-Engel verbunden seyest wegen der Begleitschaft, welche er dir in diesem Leben geleistet, als nachdem du wirst betrachtet haben, ein jeder aus uns Menschen seye zu einem gewissen Staffel der Gnad und der Glory von GOtt beruffen, welcher unser gantzes Heyl und Vollkommenheit ausmachet. Kunte wohl etwas vortheilhafters gewunschen werden, als diesen Staffel zu ersteigen? Dann obwohlen einige solcher Staflen sehr hoch, seynd es doch nicht die höchste, nach denen man zu trachten hat; sondern allein nach jenem, welchen GOtt für uns hat vorbereitet, weilen es Menschen giebt, die eben so wohl in das Verderben gerathen, daß sie zu hoch haben steigen wollen, als jene, welche sich einer gar zu niederigen Straß bedienen. (t)

O mein GOtt! wer wird mich sicher auf den Mittel-Weeg führen, um nicht anderst zu wandlen, als ich solle, damit ich zu meinem mir ausgesteckten Zweck gelange? Dieser wird dein guter Engel seyn, wann du dich von ihm mit grösserer Leithsamkeit führen lassest, als bishero von dir geschehen.

Zwey-

(t) Unusquisque autem in ordine suo. 1. Cor. 15.

## Zweyter Punct.

### Zu diesem End hat uns GOtt den H. Schutz-Engel gegeben.

JA hauptsächlich zu diesem End hat GOtt einen Heiligen Engel uns zugeeignet; dieses Versprechen hat er mit ausdrucklichen Worten von sich gegeben, wo er uns versicheret, dieser getreue Führer werde vor uns hergehen, uns den Weeg zu zeigen, wo es Beschwärnuß hat, denselben zu erkennen, und zu finden. (u)

Was noch mehr ist, er wird uns anführen auf diesem Weeg wider unsere Feind, welche uns darauf begegnen, und von solchem wollen ableithen. Er keunet ihre Arglist und Boßheiten; er ist mächtig genug, dieselbige zu bestreiten, wann er will; ja er hat Güte genug, daß er auch wolle. Endlich wird er uns führen bis zu dem Ziel, da er uns machet jenen Stand einzutretten, wo wir uns in diesem Leben befinden sollen, damit er uns in dem anderan einführe in jenes Ort, wo GOtt uns haben will.

Wer sollte dann können verdammt werden, da er einen so guten, so mächtigen, und getreuen Führer hat bekommen? Jener nemlich, der sich nicht wird wollen füh-



(u) Angelis suis mandavit de te, &c. Psal. 90.

ren lassen, sondern lieber will, sich selbsten führend, zu Grund gehen, als durch fremde Anführung sich seelig machen. (x) O ein zweyfache Armseeligkeit, welche, da sie mich der ewigen Glückseeligkeit beraubet, zugleich in das äusserste Unglück stürtzet.

## Dritter Punct.

### Von unserer Danckbarkeit gegen GOtt, und unserem Heil. Schutz-Engel.

WAs immer geschehe, werden wir doch jederzeit gegen GOtt verpflichtet seyn, daß er uns einen so guten Führer gegeben; wir werden auch einstens unsere Schuldigkeit gegen dem Schutz-Engel sehen, weilen nicht bey ihm die Schuld gewesen, wann wir uns an jenem gebenedeyten Ort nicht befinden, welches für uns bereitet wäre. Nun dahin zu gelangen, und den Weeg mit ihme anzutretten, laßt uns forderist jederzeit in einer grossen Ehrforcht halten, welche wir seiner Gegenwart schuldig seynd: (y) Alsdann hören, was er uns sagen wird, und so genau seinen Räthen gehorsamen, daß, wann diese auch beschwerlich seyn sollten, wir uns erinneren, es seye besser auf

(x) Væ his, qui dereliquerunt vias rectas, & diverterunt in vias pravas Eccl. 2.

(y) Observa eum, & audi vocem ejus; nec contemnendum putes.

auf dem geraden Weeg, und durch die enge Porten wanderen unter der Anführung des guten Engels, als durch den Teuffel geführet auf der breiten Straß, dem ewigen Verderben zugehen.

# Betrachtung.

## An dem Fest des Seraphischen Heil. Francisci, und Stiffters des Orden der Minderen Brüder.

### Den 4. Tag des Wein-Monats.

Ecce ego, & pueri mei, quos dedit mihi Dominus in signum & in portentum Israel. Isai. 8.

Siehe, wie das gantze Volck Israel seine Augen auf mich gewendet, und auf meine Kinder, welche mir GOtt gegeben hat zu einem Zeichen und Wunder, welches man mit Erstaunung anschauet.

Diese Wort werden uns entdecken die Hochheiten und Vortreflichkeiten des Heil. Francisci, durch jene heilige Wund-Mahlen, mit denen er absonderlich ist geehret worden.

Gleichwie aber ein Wunder, so wir mit Augen sehen, uns etwas anders anzeiget, als gesehen wird, sondern nur unter seinem Vorbild erscheinet: also auch seynd jene H. Wund-Mahl gleichsam ein sichtbares Kenn-Zeichen und Geheimnuß, wie der Heil. Bonaventura redet, welches lauter verborgene Schätz der Gnaden und Tugenden in sich begreiffet, welche es uns zu erkennen giebet: daß also der Haupt-Zweck dieser Betrachtung seyn wird, in die Erkanntnuß und Verehrung zu kommen der wundersamen Tugenden und Hochheiten des Heil. Francisci vermittelst seiner Wund-Mahlen, welche uns deren ein sichtbares Zeichen vorstellen.

Die Tugenden dieses Heiligen wollen wir abtheilen in jene, welche GOtt, den Nächsten, und den Heiligen insonderheit betreffen.

## Erster Punct.

### Von denen Tugenden, welche GOtt antreffen.

Mit wenigen Worten vieles zu sagen, muß gesagt werden, der Heil. Franciscus seye ein wahrhafter Diener JEsu Christi gewesen: (z) Dann er hatte alles verlassen, um sich gäntz-

(z) Fidelis revera famulus, & Minister Christi Franciscus, S. Bonav.

gäntzlich dessen Dienst zu ergeben. Auf daß wir ihn dann für einen solchen erkennen, siehe, wie ihme JEsus seine Kenn-Zeichen eindrucket, als sagte er zu demselben: Du bist gantz sonderheitlich mein. Also pflegten einstens in dem geschriebenen Gesatz die Herren ihre Diener zu bezeichnen, von denen sie verlangten für beständig bedienet zu werden; also hat auch der Heil. Paulus zu denen Galatern gesprochen, er trage an sich die Merckzeichen JEsu Christi, das ist, er seye sein Diener, und daß er niemahlen einem anderen Herrn dienen werde. *Gal. 6.*

Gleichwie demnach die Herren ihre gröste Geheimnussen ihren getreueren Dieneren wissen lassen, welches da durch das innerliche Gebett, und die Beschaulichkeit geschiehet: also geben uns diese Heil. Mund-Mahlen andertens zu verstehen, wie hoch der Heil. Franciscus in dieser heiligen Ubung gestigen seye: dann unter der Betrachtung seiner Wunden hat ihm sein Heyland dieselbe in dessen Seel eingedrucket: die Eindruckung in den Leib ist nicht geschehen, als nachdem selbige in dessen Seel eingegraben waren; die Seel aber hat solche nicht anderst, als durch die Stärcke und Lebhaftigkeit der Beschauung empfangen können. O was für eine Kraft des Verstands! Wie groß muß diese nicht seyn!

Jedoch ware nicht geringer die Innbrunst des Willens, und jene Wund-Mahlen seynd nicht weniger ein Zeichen der Lieb, welche den Heil. Franciscum mit JEsu vereinigte, als die Erkanntnuß, welche JEsus dem Heil. Francisco hat mitgetheilet. Wann das Petschaft vereinigt seyn muß mit dem Wax, damit es diesem seinen Eindruck hinterlasse, ware nicht gleichfalls nöthig, daß auch JEsus mit Francisco vereinbaret wäre, diesem seine Wund-Zeichen eingedruckt zu lassen? Wann Maria unter dem Creutz stehend mit dem Dolch des Schmertzens ist durchstochen worden, ware es nur die Lieb, welche dieselbe an das Creutz ihres Sohns gehäftet, und jenen Schmertzen hatte verursachet. Gleichermassen, wann Franciscus die Mahl-Zeichen seines JEsu traget, und dero Schmertzen so wohl in seiner Seel, als in dem Leib empfindet, ware allein Ursach, weilen er mit JEsu dem Gecreutzigten durch die Lieb also vereiniget gewesen, daß JEsus und Franciscus nur einer zu seyn scheinen. O was für Vereinigung! O was für eine Heiligkeit! Welche Heiligkeit ist grössrr, als die Vereinigung? Welche Einigkeit aber kan grösser seyn, als da aus zweyen nur eines wird, wie Franciscus gantz in JEsu, und JEsus gantz in Francisco sich befindet?

Zwey-

## Zweyter Punct.

### Von denen Tugenden, welche den Nächsten betreffen.

DIe Welt befande sich zu denen Zeiten des Heil. Francisci in einem so erbärmlichen Stand, daß es scheinte, dieselbe könne durch niemand, als allein durch JEsum gebesseret und hergestellet werden: aber JEsus, anstatt selbst zu kommen, schickte zu diesem End den Heil. Franciscum, und übergabe ihm das Amt die Welt zu erneueren. Auf daß er aber für eine von JEsu ausserordentlich abgesandte Person angesehen wurde, gabe er ihm seine Kenn-Zeichen, und sein eigenes Petschaft, als so viel bewärthiste Beweißthum seines Lebens, seiner Regel, und seiner Lehren. (a) O was für einen Eyffer hatte dieser Heilige die Welt zu bekehren! Seinen Eyffer zu bezeugen, hätte er gewunschen, tausend Todt auszustehen.

Ja, grosser Heiliger! zu diesem End wirst du sterben aber nicht anderst, als wie JEsus gestorben: du wirst sterben mit seinen Wunden; Seine Wunden werden dein Marter seyn; JEsus wird diese Zeugschaft deines Eyffers dir vor aller Welt geben: daß, weilen du für das

(a) Assumam te Zorobabel serve meus, & ponam te quasi signaculum, quia elegi te. Agg. 2.

das Heyl deren Seelen hast zu sterben verlangt, werdest du eines gleichen Todts mit dem Heyland sterben, und dessen Zeichen beständig an deinem Leib tragen. (b)

Letztlich, weilen das Gebett für das Heyl der Seelen mehrer auswürcket, dann alles Predigen; scheinet es, dieser grosse Heilige hab nicht genug an einem Mund; darum giebt ihm JEsus seine Wunden, als einen so vielfachen Mund, welche für die gantze Welt um Barmhertzigkeit schreyen: oder sein Lieb ist gleichsam ein Rauchfaß des Aaron, welches den Zorn GOttes versöhnete. *Num. 6.* Ja, sein Gebett ware so kräftig, daß es die gantze Welt hat erhalten. Vielleicht ohne das Gebett des Heil. Francisci wäre die gantze Welt zu Grund gegangen. Was kan nicht ein jeder aus uns von demjenigen verhoffen, welcher für alle Welt alles vermag?

## Dritter Punct.

### Von denen Tugenden, welche diesen Heiligen insonderheit betreffen.

WAnn du die überige Tugenden des Heil. Francisci zu wissen begehrest, muß man dir nothwendig alle Tugenden nennen, dann diese

(b) Non per Martyrium carnis, sed per incendium mentis. S. Bonav.

diese alle seynd in diesem Heiligen, und zwar in einem so hochen Grad, daß solche nicht besser können ausgedruckt werden, als durch jenes Zeichen, welches uns von seinen wunderbarlichen Wunden ist gegeben worden. Die Materi ist gar zu weitläufig, als daß man genugsam darvon reden könne; es geschiehet besser durch das Sehen, als mit der Zung, oder denen Ohren. Anstatt daß du dich mit Erwögung einer Tugend nach der anderen aufhaltest, und dir selbst die Zeit hiedurch benehmest, betrachte alle zugleich in seinen Wund-Mahlen, welche so viel Zeichen seynd seiner Verachtung der Welt, seiner Demuth, seiner Gedult, seiner Abtödtung, der Sanftmuth, der Gleichständigkeit seines Gemüths, und mit einem Wort seines gantz Geistlichen Clösterlichen, und Göttlichen Lebens. (c) Alles dessen seynd Zeichen seiner Wund-Mahl, nicht allein, weilen sie waren die Belohnungen und Zeugnussen, welche GOtt denen Heldenmäßigen von ihm geübten Tugenden gegeben, sondern auch, weilen sie gewesen seynd die Gelegenheiten und Ursachen, selbe mit noch grösserem Helden-Muth zu üben.

O was grosse Ehr ist man schuldig diesem grossen Heiligen, weilen ihne JEsus so hoch geehret hat, daß er denselben durch eben jene Zei-

(c) Quæcumque Sancta, quæcumque amabilia, si qua virtus, si qua laus disciplinæ, hæc cogitate. Phil. 4.

Zeichen vor der Welt bekannt gemacht, mit denen er sich der Welt hat zu erkennen gegeben! dann von jener Zeit an, als JEsus Christus seine Heil Wunden empfangen, ware kein besseres Zeichen sich zu erkennen zu geben, als diese fünf Wunden, welche er an seinem Leib hat behalten wollen. (d) Was für ein Ehr tragest du gegen diesem grossen Heiligen? solche kanst du besser nicht zeigen, als durch die Hochschätzung, und Ubung, welche du, seine Tugenden belangend, an dir wirst erscheinen lassen.

# Betrachtung.

## An dem Fest des Heil. Bruno, Stifter des Carthäuser-Ordens.

### Den 6. Tag des Wein-Monats.

Ecce, elongavi fugiens, & mansi in solitudine. Psal. 54.

Siehe, ich hab mich durch die Flucht entfernet, und bin in der Einöde verbleiben.

Diese

(d) Ostendit eis manus, & pedes, & latus. Luc. 24 Joan. 20.

Diese Wort des Königlichen Propheten werden allhier auf den Heiligen Bruno ausgedeutet, welcher den verwunderlichen Orden der Carthäuser in der Einöde gestiftet; dieser Orden aber ist bey seiner ersten Heiligkeit so steiff verharret, daß er nach mehr als sechs hundert Jahren von dessen ersten Stiftung an, in dem ersten Eyffer, wie wir annoch zu unseren Zeiten sehen, beständig geblieben, und niemahlen abgewichen. Dieses solle uns zu erkennen geben, das, gleichwie der gar zu grosse Umgang mit denen Menschen der Beharrlichkeit in der Andacht und Heiligkeit gewaltig schadet, also dienet die Einsamkeit sehr viel zu Bewahrung des Entschluß, der einmahl gemacht worden, GOtt zu dienen. Solle also der Zweck dieser Betrachtung seyn, daß man sich befleisse diese Wahrheit zu erkennen, und einen Frucht zu schaffen aus dem Beyspiel, welches wir an dem Heil. Bruno, und in seinem Orden ersehen, wie einem jeden sein Stand oder Beruff die Mittel verschaffet, sich der Einsamkeit zu ergeben.

## Erster Punct.

### Von dem Ubel des Umgangs mit denen Menschen, und dem Gut der Einsamkeit.

SIehe, ich hab mich von der Welt durch die Flucht entfernet, und bin in der Ein-

Einöde verblieben. Diese Wort hat der König David gesprochen: deren Verstand aber hat der Heil. Bruno vollkommen in sich erfüllet. Es lieget nun bey dir, ob du nach dern Beyspiel lehrnen wollest, die Welt fü- hen, und so viel dir dein Beruff gestattet, dich von derselben abziehen. Es nicht so fast zu thun um die Veränderung deines Stands, als in dem deinen dich vollkommner zu machen, und in jenen Entschlüssungen steiff zu verharren, welche du gefasset hast, dich gäntzlich an GOtt zu ergeben. Zu diesem Zweck ist die Lieb der Einsamkeit eben so nothwendig, als schädlich ist der gar zu viele Umgang mit der Welt, wel- chen du bishero gepflogen.

Es ist die Beharrlichkeit in dem wohl An- gefangenen, welches die Heiligkeit ausmachet, es ist aber die Entfernung von der Welt, wel- che diese Beharrlichkeit ertheilet. Wer sich mit der Welt mehr, als er soll, unterhaltet, und weißt sich von selbiger nicht abzuschrauffen, wann er soll, der zeiget, daß er die Welt gar zu sehr lieb habe; jener Mensch aber, welcher die Welt gar zu viel liebet, kan in der Tugend nicht standhaft seyn: (c) Dann er thut zwar dergleichen, als liebe er die Tugend, jedoch lie- bet er in der That diese nicht; sondern er ver- glei-

(c) Propter quod exite de medio eorum, & se- paramini, dicit Dominus, 2, Cor. 6.

gleichet sich mit dem, was er liebet, nichts aber ist unbeständiger, als die Welt. So ist dann nur vonnöthen, daß mann erkenne die Gefahr, nicht allein die Vollkommenheit, sondern auch sein Heyl betreffend, und seye keine Sicherheit zu finden, als da man sich in einer seinem Stand gemässen Entfernung und Einsamkeit aufhalte. Mein Seel, wann die Red ist von der Gefahr deines Heyls, ist nichts so sehr zu förchten, als diese Gefahr.

## Zweyter Punct.

### Von dem Beyspiel des Heil. Bruno, und seines Ordens.

Diesen Unterricht lehret uns vollkommen der H. Brunn, da er sich von der Welt so weit entfernet, daß kein Entfernung und Einsamkeit mit jener zu vergleichen, welche er hat erwählet, sein Heyl zu versicheren. Dieses ist geschehen, nachdem er das unglückseelige End verstanden einer solchen Person, welche in dem Ruhm grosser Heiligkeit vor der Welt gelebt und verschieden, daß er die Gefahr erkennte, in der Welt zu leben, und glaubte, es seye für sein Heyl kein grössere Sicherheit, als von der Welt sich zu entfernen. Was aber zu unserem Vorhaben noch dienlicher, ist dieses, daß er in der Einöde einen Orden gestifftet, welcher sich darbey so vollkommen von

seiner ersten Stifftung an hat erhalten biß auf gegenwärtige Zeit, daß er bey dem ersten Eyfer gebieben, und der Eintzige ist, welcher so eifferig und standhafft in seinem Glantz verharret.

Es ist nicht so fast die Einsamkeit, welche zu bewunderen, als die Heiligkeit in der Einöde, oder die Beharrung in der Heiligkeit: sondern weilen die Einsamkeit sehr vieles zu dieser beytraget, ist zu schliessen, jene seye ein kräfftiges Mittel sich in seinen guten Entschliessungen zu erhalten, und wir darum ein absonderliche Pflicht gegen diesem grossen Heiligen haben, daß er uns ein solches Beyspiel hat hinterlassen. O wann auch wir gleich ihm erkennen kunten, wie gefährlich es seye, daß man in der Welt nicht verlohren gehe! Ach, wann das Exempel einer eintzigen Person, welche in der Welt zu Grund gangen, ein so grosse Krafft bey diesem Heiligen gehabt; was soll bey mir vermögen das Ansehen, wieviel Menschen verdammt werden, welche mir immer zuruffen, es seye nun ein weit grössere Gefahr als jemahlen, und solle mir dieses zu einer Wahrnung nehmen.

( o )

Drit-

## Dritter Punct.

### Die Entfernungen, und Einsamkeiten, welche wir haben können.

Lasse dich nicht schröcken durch die Schärffe dieser Einsamkeit, dann nicht ein jede ist so streng. Wann du dich so sehr einsam nicht halten kanst, wie die Heilige, bist du doch nicht ausgenommen, dich zu entfernen, weilen dir noch andere Gattungen der Einsamkeit übrig, deren du dich um so viel minder kanst entschuldigen, je leichter dieselbige seynd. (f) Es wäre ein sträffliche Vermessenheit, alles dasjenige unternehmen wollen, was die Heilige gethan haben; es ist aber auch ein unerträgliche Nachlässigkeit nichts wollen thun, was von denenselben geschehen. Wann wir uns mit dem zu entschuldigen suchen, man könne denen Heiligen nicht nachfolgen, wurden wir diese zu unseren Anklägeren machen, daß wir das leichtere ausgeschlagen, nachdem sie das Beschwehrlichste haben übertragen, und auf sich genommen. Es seynd vielerley Wohnungen in dem Hauß meines Vatters, sagte unser Heyland, es giebt auch allerhand Einsamkeiten für uns auf Erden. David hatte die Seinige, der H. Bruno, und andere Heiligen haben die Ihri-



(f) Venite seorsum in desertum locum, & requiescite pusillum. Marc. 6.

ge gleichfalls gehabt, auch du hast eine, welche deinem Stand gemäß ist.

Es giebt Jährliche, Monathliche, Wochentliche, Tägliche, und Stündliche Einsamkeiten: Einsamkeiten in der Stadt, in dem Hertzen, da man gezwungen ist mit der Welt umzugehen, und allda seine Geschäfft abzuhandlen, doch also sein Leben anstellet, als wäre man ausser der Welt, und hätte nichts dergleichen zu thun. Dieses ist eine Gattung der Einsamkeit, die sich bey jedem Stand kan finden lassen, welcher zwar verbunden ist in der Welt zu leben, ohne doch verbunden zu seyn, daß er nach der Welt-Art lebe. Einsam zu seyn ist nicht vonnöthen, daß man sich in die Wüsten, oder Einöde verfüge, weder daß man durch die Gassen streiche, um mit der Welt in das Verderben zu gehen. Unser Hertz machet eine Welt, oder ein Einöde: wann es sich un die Geschöpff binden lasset, traget es die Welt aller Orthen mit sich; und wann es sich von denenselben abschälet, ist es in der Einöde. Wer aus der Welt tretten kan, ist glückseelig; wer aber dieses nicht vermag, der mache, daß die Welt aus seinem Hertzen hinaus gehe; und zu diesem ist er mehrer verpflichtet, als aus der Welt zu gehen. Diesen Rath erwöge öffter bey dir selbst, und lehrne gleich anjetzt, denselben recht zu vollziehen.

# Betrachtung

## An dem Fest des Heil. Dionysii Areopagitä, Martyrer und Apostel von Franckreich.

Den 9. Tag des Weinmonats.

Quidam verò viri adhærentes ei crediderunt, in quibus & Dionysius Areopagita. Act. 17.

Als der Heil. Paulus zu Athen, an einem Orth Areopagus genannt, die Geheimnussen unsers Glaubens predigte, in Gegenwart der Vornehmsten aus der Stadt, die man Areopagiten nennte, haben einige denselben verspottet; andere hingegen sagten, sie wollten ihn noch einmahl darüber anhören; Letztlich andere erklärten sich für das Christenthum, welches er predigte, und nahmen den Glauben an; unter diesen ware auch einer, Dionysius Areopagita mit Namen.

Wir werden drey vortreffliche Eigenschafften der Bekehrung des H. Dionysii aus Gelegenheit der obigen Worten zu betrachten haben. Sie ware nemlich hurtig, vollkommen und standhafft.

## Erster Punct.

### Von der hurtigen Bekehrung des Heil. Dionysii.

WAnn der Heil. Augustinus von dem Heil. Stephano in Ansehung des Heil. Pauli gesprochen: So fern der H. Stephanus nicht hätte gebettet, wurde die Kirch keinen Heil. Paulum haben, eben das werden wir in Ansehung des H. Dionysii von dem Heil. Paulo sagen können: Wann der Heil. Paulus nicht hätte geprediget, hätte die Kirch keinen Heil. Dionysium. Was aber noch merckwürdiger, ist dieses, daß der Heil. Dionysius in seiner Bekehrung sich also mit dem Heil. Paulo verglichen habe, und hiedurch drey der herrlichsten Eigenschafften erscheinen lassen.

Die erste ist die Hurtigkeit. Stelle dir vor eine der schönsten Versammlungen, so du zu sehen vermagst: es ware der herrlichste Rath von der Welt, bestehend aus denen vortrefflichsten Männeren, an Wissenschafften und Tugenden höchst berühmt. Sie waren alle an

ihrem

ihrem gewöhnlichen Orth beysammen, als der Heil. Paulus vor ihnen zu reden und gehört zu werden begehrte. Es wird ihm dieses gestattet, er redet, er prediget, er verkündet ihnen ungescheuet JEsum Christum, er erkäret offentlich, derselbe sey ihr oberster Richter, wir alle werden wieder aufferstehen, von Ihme den letzten Ausspruch, und das End-Urtheil für unsere Ewigkeit zu empfangen. Er hatte aber nicht sobald das Wort von Wieder-Erstehung der Todten ausgesprochen, als man ihm schon in die Red fiele, und für einen solchen ansahe, der nichts dann eitle Mährlein zu erzehlen, und vorzutragen wußte (g) Einige spotteten seiner; andere, welche der Sach besser nachgedenckt, versprachen, ihn das zweytemahl darüber zu vernehmen, wann sie mehrere Zeit und Weil haben wurden. Aber der H. Dionysius, einer der Vornehmsten und Ansehnlichsten aus allen sagte mit lauter Stim̃, dieser Mensch seye ein Mann GOttes, die Lehr, welche er vorgebracht, seye gantz Himmlisch und Göttlich, ja er bezeugte, daß er dieselbige annehmen und ihr folgen wolle. Welches er auch unverzüglich gethan, und ohne fernere Widerred sich ergeben. Ich falle dir bey, sagte er zu dem Heil Paulo, ich glaube was du uns gepprediget hast. Was ist weiter zu thun.



(g) Quidam quidem irridebant; quidam verò dixerunt: Audiemus te de hoc iterum.

O ein unvergleichlicher Mann, und zwar um so vielmehr, je weniger ihm andere diesfalls nachgefolget. Mein Seel, wie hoch seynd wir GOtt verbunden, daß er uns von erster Kindheit an in dem wahren Glauben hat lassen unterweissen! Wann man erst heut anfangte uns zu predigen, weiß ich nicht, ob wir den Glauben mit jener Ehrerbiethung und Unterthänigkeit, als er verdienet, wurden angenommen haben. Wie bedienen wir uns so vieler Wahrheiten des H. Evangelii, die man uns täglich prediget, unseren Glauben lebhafft zu machen? Zeigen wir wahrhafftig in der That, daß wir solche so hurtig glauben, als wir dieselbige anhören, wie der Heil. Dionysius geglaubet hatte? Oder sagen wir nicht vielmehr, wie jene andere gesagt: Wir wollen es noch einandersmahl vernehmen? Wer weißt, ob sie das Glück gehabt, den H. Paulum das zweytemahl zu hören, und von ihm bekehret zu werden? Laßt uns diese Erinnerung wohl zu Gemüth führen.

## Zweyter Punct.

### Von der vollkommnen Bekehrung des Heil. Dionysii.

Dieser grosse Mann bekehrte sich aufrichtig, ohne Verstellung, ohne alle Bedingnuß und Ausnahm. Er bekehrte sich von gantzem

Hertzen, und ohne einigen Vorbehalt, obwohlen es ihm alle seine Güter, Ehr, und Leben kosten sollte. Er zoge sich von allem ab, dem Heil. Apostel eintzig anzuhangen, damit er mit ihm nach seinem Belieben verordnen wolle. Man durffte wohl sagen, er habe zu dem H. Paulo eben dasjenige nach seiner Bekehrung gesprochen, was der H. Paulus nach der eignen gesagt: Als es GOtt gefallen, mich durch seine Gnad zu der Erkanntnuß seines Sohns zu beruffen, hab ich alsbald meinen Willen dem Seinigen unterworffen, und mich also auf ihn gesteuffet, daß ich von der menschlichen Vernufft keinen Rath mehr wollte einnehmen. (h) Ich hab weder geachtet mein Vatterland, weder meine Befreundte, noch meine Reichthumen, mein Ansehen und Leben, sondern meiner selbst völlig vergessen, hat JEsus Christus angefangen, mein Alles zu seyn. Er redet, als tragte er sein Haupt schon in seinen Händen, und scheinet dasselbe würcklich in die Händ des Heil. Pauli legen zu wollen, damit er alles das sagen möge, was dieses Wort, Haupt, und jenes Anhangend, (Adhærentes) bedeuten kan, dessen sich die Heil. Schrifft bedienet zu erklären, wie der Heil. Dionysius sich dem Heil. Paulo gäntzlich übergeben habe.

O wie ist die Abbildung des Todts des Heil. Dionysii ein vortreffliche Bildnuß seines Lebens!



(h) Continuò non acquieri carni & sanguini. Gal. 1.

Lebens! Sie ist ein vollkommner Entwurff seiner gäntzlichen Bekehrung. Wann du zu wissen verlangest, was für ein vollkommnes Leben er geführet habe, nachdem er dem Heil. Paulo ist angehangen, darffst du nur ansehen seine Bildnuß, und dich erinneren dessen, was er nach seiner Enthauptung gethan. Siehe, wie er daher gehet, sein Haupt in seinen Händen tragend; dieses ist eine That, und ein Leben, so keineswegs natürlich: man kan nicht gehen, weder leben, nachdem das Haupt von dem Leib abgesöndert worden. Es ware dieses ein gantz wunderthätiges, und übernatürliches Leben des Leibs. Also hat auch der H. Dionysius gantz geistlich und übernatürlich zu leben angefangen.

In dem Haupt hat die Wissenschafft und Verstand ihre Wohnung; solche hat er gleichsam auf denen Händen getragen, und dargegeben, als er sich dem H. Paulo ergeben, alles was er gelehrnet hatte, all sein erworbene Wissenschafft und Erkanntnuß wollte er nicht mehr anderst, als nur zum Besten und der Beförderung des Christenthums anwenden. In dem Haupt gestalten und üben sich die Würckungen des Geists, der Vernunfft, des Verstands, und die übrige sammentliche Verrichtungen der menschlichen Seel: dieses alles hat er dem Heil. Paulo, also zu reden, zu Füssen gelegt, da er sich ihme über-

übergeben, von demselben unterwiesen zu werden gleich einem Kind, ob hätte er keinen anderen Geist, kein andere Vernunfft, noch Verstand, als jenen seines Lehrmeisters. Der, so gelehrt und hochweiß gewesen, machet sich zum Lehr-Jünger eines unbekannten, fürüber reisenden, und Land-fremden Menschen. O wohl ein merckwürdige That!

Wann man endlich sagen will, man seye bereit sein Leben aufzusetzen, da man sich einem darstellet, dessen gäntzlicher Willkuhr zu überlassen, sagt man insgemein, man trage ihm seinen Kopff an. Ist nicht dieses, was von unserem grossen Heiligen geschehen, als er sich dem Heil. Paulo zu einem freywilligen Leibeignen gemacht? Hat er sich demselben nicht also überlassen, als wann er von dieser Zeit an kein Christ seyn kunte, ohne ein immerwährendes Schlacht-Opffer zu seyn? Ja auf diese Bedingnuß hat er das Christenthum angenommen, und wollte nicht anderst des Heil. Pauli seyn, air mit ihme zu sprechen: **Ich bin bereit alle Tag zu sterben.** (i)

Kuntest du ein gleiches von dir sagen? Ja, wann du recht bekehret, und GOtt gantz eigen wärest; dann dieses ist ein absonderliches Merck-Zeichen, an welchem man die wahrhaffte Bekehrung erkennet, wann man in Ansehung

(i) Quotidie morior. 1. Cor. 15.

sehung JEsu Christi das Leben und den Todt mit einerley Augen ansiehet. Wer eines mehr als das andere förchtet oder liebet, hat Ursach zu förchten, daß er nicht gäntzlich JEsu Christi seye; welches, gleichwie es verhinderet, daß man nicht bereit seye zu sterben, also wird es auch verhinderen, JEsu Christi gantz eigen zu seyn.

## Dritter Punct.

### Von der Standthaftigkeit des Heil. Dionysii, biß in sein letztes Alter.

WAnn unser Heiliger in dieser glückseeligen Beschaffenheit kurtz nach seiner Bekehrung sollte gestorben seyn, kunte dannoch gesagt werden, er seye jederzeit standhafft und getreu biß an das End verharret. Aber in Bedencken, wie der H. Dionysius seine Standthafftigkeit biß auf die hundert Jahr lang habe fortgesetzt und bewiesen, unter allen nur ersinnlichen Beschwernussen, welche ihm seynd aufgestossen, haben wir in Wahrheit grosse Ursach dieselbe zu bewunderen, und aus diesem Muster zu lehrnen, wie wir in unseren Entschliessungen sollen standthafft verbleiben. Was aber alle Verwunderung weit übersteiget, ist dieses, daß seine Göttliche Verrichtungen gantz unvergleichlich zu seyn scheinen: dann er ware der Beschauung deren höchsten

und verborgensten Geheimnussen unsers Glauben also ergeben, daß er darüber wunderherrliche Bücher geschrieben, als wann er sein gantzes Leben hindurch nichts anderes hätte zu thun gehabt. Jedannoch haben ihn diese erstaunliche und hohe Beschauungen nicht verhinderen können, wo minder er nicht die zwey Welt-Theil Asia und Europa mit so gutem Erfolg durchreisete, daß man glauben möchte, er hätte für seine Geists-Versammlungen und Beschaulichkeiten keinen Augenblick der Zeit zu finden vermöcht.

Endlich als er auf Verordnung des Heil. Pabsts Clemens mit zween Gesellen nach Paris kommen, schafften sie für der Seelen Bekehrung einen dergestalt grossen Frucht, daß die Heydnische Priester wegen Zerstöhrung ihrer Götzen in den Harnisch gebracht, selbige nicht länger gedulten könten, sondern bey dem Stadt-Pfleger angeklagt, welcher sie mit so schwerer Marter verfolget, als immer sein Wuth und Gewalt erdencken kunte. Was für ein grausames Schauspiel, sehen einen Ehrwürdigen Greiß, von so herrlicher Leibs-Gestalt, einen Mann, welchem keiner gleich an allen Gattungen der vortreflichisten Verdiensten jemahl zu Paris erschienen, zu denen Geißlen verdammt, wie ein lasterhafter Bößwicht entblösset, und einer ruchlosen Zerfleischung ausgesetzt, wie er nichts desto weniger alles

die-

dieses so standhaft und fröhlich übertragen, als ob er nichts zu leyden gehabt hätte. Solches brachte seine Feind auf den Entschluß, daß sie denselben auf einem feurigen Eisen-Rost haben brathen lassen, und weilen er nicht verbrannte, schleifften sie ihn auf jenen berühmten Berg, heut zu Tag der Marter-Berg genannt, allda er enthauptet wurde, und wo sich jenes grosse Wunder hat ereignet, daß der Heilige sein Haupt in die Händ genommen, und bis an das Ort getragen, welches von ihm den Namen führet, und die Gedächtnuß eines so unerhört seltsamen Wunders annoch auf diese Zeit bewahret.

Heißt das nicht standhaft seyn, und zwar bis in den Todt, also leyden, und für einen so guten Handel dermassen freywillig sterben? Ist aber nicht eben dieses die Ursach, warum wir jene Ubel, welche uns begegnen, sollen ausstehen? Dann obwohlen solches nicht geschiehet für Beschützung des Glaubens, geschiehet es doch für den Dienst des nemlichen GOttes, und kan also gesagt werden, daß es auch für den Glauben geschehe, welcher uns lehret, ehender alle Peynen der Welt zu übertragen, als ein eintzige Sünd der Ungedult zu begehen, die ein grösseres Ubel ist, als alle Peynen der gantzen Welt. Glaubest du dieses nicht? Du wärest ein Unglaubiger, wann du solches nicht glauben wurdest. Wie wirst du aber deinen

Glauben dießfalls beweisen? Oder zu was wurde dieser Glaub dir nutzen, wann du deinem Glauben durch dein Ungedult widersprichest, wo du augenscheinlich zeigest, du wollest viel lieber GOtt beleydigen, als etwas leyden.

# Betrachtung.

## An dem Fest der Heil. Theresia, Stifterin des Barfüßigen Carmeliter-Ordens.

### Den 15. Tag des Wein-Monats.

Una mulier Hebræa fecit confusionem in domo Regis Nabuchodonosor. Judith. 14.

**Ein Weib hat grosse Verwirrung in dem Hauß des Königs Nabuchodonosor angerichtet.**

Diese Wort seynd zu erst von der Judith gesprochen worden, und taugen treflich hieher, um zu zeigen, wie die Heil. Theresia durch ihr strenges Leben, und genaue Beobachtung, welche sie in ihrem Orden eingeführet, die Welt habe zu Schanden gemacht, so nur immer zu der Nachlassung der Zucht geneigt,

jenes

jenes für unmöglich halttnd, was durch die Lehr und das Beyspiel der Heil. Theresia sehr leicht ist gemacht worden. Demnach wird der Zweck dieser Betrachtung seyn, seinen Theil zu nehmen an der Beschämung, welche die Welt wegen ihrer Zärtlichkeit aus dem Exempel und Leben der Heil. Theresia darvon traget, damit wir uns dieser Schand bedienen, von solcher Zärtlichkeit abzustehen.

## Erster Punct.

### Von der Welt, welche die Heil. Theresia zu Schanden gemacht.

DEr nutzlichiste Gedancken, den man haben kan über das verwunderliche Leben der H. Theresia, ist jener, welcher zum besten machen wird, daß man in sich selber gehe, daß man sich beschäme, und erkenne den Betrug, da man vermeynet, es seye nicht möglich, so viel zu leyden, als gesagt wird, vonnöthen zu seyn, daß man hellig, und in seinem Stand vollkommen werde. Es zeiget uns ja diese Heilige das Widerspiel, und kan von ihr gesagt werden, was von der Judith gesprochen ist, sie habe in dem Hauß des Königs Nabuchodonosor ein grosse Verwirrung und Schand angerichtet, verstehend durch diesen König die Welt, und durch die Welt jene menschliche von aller Welt behauptete Gesinnung, welche nichts so

sehr

sehr verlanget, als sich sich selbst zärtlen, und mit was immer für einem Vorwand zu bereden, man habe Ursach, nicht so sehr um die Tugend sich zu bearbeiten. (k)

Dieses wäre der Welt Beschaffenheit, als die Heil. Theresia zu erscheinen hat angefangen; es wäre die gemeiniste Meynung bey denen Menschen, auch deren, welche sich zu dem geistlichen Leben und der Andacht bekennten, man müsse seine Kräften schonen; es seye die eigene Schwachheit in Betrachtung zu ziehen, und mit einem Wort, ohne seiner selbst zu schonen, seye nicht möglich zu leben. O wohl lieblich klingende Wort! jedoch nur desto gefährlicher: dann also schmeichlet uns die Welt; auf diese Weiß ist sie unser Feindin, da sie sich für unsere Feindin ausgiebt; und eben diesen Feind machte die Theresia zu Schanden: Wir selbst machen aus einen Theil von solcher Welt, und seynd unsere eigene Feind, wann wir also reden, oder gern hören, was man zu Gunsten der Natur, welche nichts leyden will, redet.

## Zweyter Punct.

## Wie die Heil. Theresia die Welt zu Schanden mache.

*P. Haynevfve, IV.* Th. Tt Eint=

(k) Exiguum, & cum tædio est tempus vitæ nostræ, &c. Sap. 2.

Entweder sterben, oder leyden. (l) Dieses ware der Gedenck-Spruch der Heil. Theresia, gantz entgegen gesetzt jenem der Welt, welche nur gedencket, ohne Leyden zu leben. Und in Wahrheit, gleichwie diese nichts anders suchte, als dem Creutz und Leyden zu entgehen; also hat die Heil. Theresia nur nach dem Leyden getrachtet, und wie sie das Creutz und Leyden möchte angenehm machen. Weilen aber die Welt ihre Zärtlichkeit unter dem Vorwand der Schwachheit der Natur bedecken wollte, als welche unter so vielfältigem Leyden nicht lang leben kunte, also jene, ein obschon sehr kränckliche und schwache Jungfrau, hat sich auf die gröste Strengheiten, als sie immer ersinnen kunte, begeben, und bezeugte vor der gantzen Welt, es seye kein Gattung der Pein, welche man durch Beyhülff der Gnad mit fröhlichem Gemüth nicht auszustehen vermöge.

Nun der gantzen Nach-Welt ein unverwürfliches Zeugnuß deßfalls zu hinterlassen, hat sie einen Orden gestiftet, welcher allein auf das Creutz und Leyden gegründet ist; einen Orden, welcher so viele Strengheiten alleinig in sich enthaltet, als die überige insgesammt, und welcher mit allen seinen Strengheiten ein weit angenehmeres nnd ruhesameres Leben führet, als die Welt, und alle diejenige, welche von einer

(l) Aut pati, aut mori.

einer strengen Tugend nichts wissen, noch hören wollen. (m) Heißt das nicht dieselbe zu Schanden machen! ist es nicht jene ihrer Zärtlichkeit, und falschen Einbildung überzeugen, welche sich bereden wollen, sie können nichts leyden? Wer seynd dieselbige? Man siehet, man kennet sie schon. Seynd sie so schwach und zart, wie ein Theresia, welche ein durch alle Gattungen der Kranckheiten abgeschwächte Jungfrau gewesen? Diese hätte sich können entschuldigen, nichts desto weniger füget sie allen ihren Kranckheiten alle Gattungen der Strengheiten bey, und betheuret vor der gantzen Welt, es seye ihr nicht möglich zu leben, wann sie ohne strengstes Leyden leben müßte. Und du, welcher starck von Kräften, wirst sagen därffen, du könnest nichts leyden und ausstehen? Wurdest du aber dieses ohne Scham-Röthe sagen können? Dann die Soldaten und Haupt-Leuth des Königs Nabuchodonosor hatten kein so grosse Ursach sich zu schämen, daß sie von einem Weib seynd überwunden worden, (n) wie du, nachdem dich die Heil. Theresia und ihr Orden deiner Zärtlichkeit mit ihrem Beyspiel anheut so sehr überzeuget haben. O! was Glory für JEsum Christum? zu was grosser Ehr gereichet dieses unserer Heiligen?



(m) Inundationem maris quasi lac sugent. Deut. 33.
(n) Dominus tradidit in manu fœminæ. Judith. 16.

## Dritter Punct.

### Was für einen Frucht wir aus dieser Beschämung schöpffen sollen?

WEilen wir einen Theil ausmachen von dieser Welt, welche anheut durch unsere Heilige ist beschämet worden, nehmen wir auch Theil an dieser Schand, gehen wir in uns selbst, laßt uns erkennen die Falschheit unserer Entschuldigungen, bekennen wir, es seye nichts anderes, als ein lautere Zaghaftigkeit, und zärtliches Weesen. Sagen wir nur unverhollen, wir können mehrer ausstehen, als wir uns einbilden. (o) Machen wir aus diesem die Folg, man müsse sich hiezu entschlüssen, man müsse seinen Irrthum ablegen, man müsse zu diesem End den Beystand der Heil. Theresiä anruffen, wie auch die Verdienst, welche dern Heil. Orden durch seine Strengheiten täglich erwerbet, um solche für uns aufzuopferen, damit wir gantz andere Gesinnungen an uns nehmen, als die Welt von dem Creutz und Leyden zu führen pfleget. O mein GOtt, der du mir diese Heilige zu einem Beyspiel gegeben, verleyhe mir auch einen Theil ihrer Verdiensten, auf daß ich mich ihres Beyspiels zur getreuen Nachfolg desto besser bedienen möge.

Be-

(o) Tu non poteris quod isti & istæ? Et erubescebam nimis S. Aug. L. 8. Confes. c. 11.

# Betrachtung.

## An dem Fest des Heil. Evangelisten Lucas.

### Den 18. Tag des Wein = Monats.

Lucas vos salutat, charissimus Medicus. Col. 4.

**Lucas, unser liebster Artzt, grüsset euch.**

Durch diese Wort, wie der Heil. Hieronymus sagt, wird uns zu verstehen gegeben, der Heil. Lucas seye seiner Kunst nach ein Artzt der Seelen worden, da er uns ein Evangelium beschrieben, in welchem kein Wort, so nicht zu einer geistlichen Artzney fü ein krancke Seel dienen könne. (p) Ist demnach zum Zweck dieser Betrachtung anders nichts übrig, als daß wir uns dessen erinneren, was wir schon öfter betrachtet haben: Nemlich, wir seyen mehr denen Kranckheiten der Seel, als des Leibs unterworffen; weilen wir aber in dem Evangelio des Heil. Lucas die Heyl = Mittel antreffen,

 wol=

(p) De Medico corporum in Medicum est versus animarum. S. Hieron.

wollen wir lehrnen, uns derselben zu Wiederherstellung der Gesundheit zu bedienen. (q)

## Erster Punct.

## Von unseren Geistlichen Kranckheiten.

UNsere Pflichten gegen dem Heil. Lucas zu erkennen, welcher ein Leib-Artzt gewesen, zuvor er ein Evangelist worden, und als ein Evangelist sich einen Artz der Seelen hat erwisen; wie auch jener Heyl-Mittlen, welche er uns vorbereitet hat, uns besser zu bedienen, müssen wir erkennen den Ursprung, den Fortgang, und das unglückseelige End unserer geistlichen Kranckheiten. Der Ursprung befindet sich in denen Begierlichkeiten, der Fortgang in der Freyheit, welche wir mißbrauchen, und das unglückseelige End in der Vermessenheit uns zu besseren, wann wir immer wollen; oder zu verzweiflen, uns einbildend, wir werden unsere böse Gewohnheiten niemahl können ablegen. (r)

Mein Seel! empfindest du deine Kranckheiten, wie der Leib die seinige zu empfinden pflegtest? Ach, jene seynd deßwegen gefährlicher; dann, weilen man dieselbe weniger empfindet, werden sie minder geforchten.

Zwey-

(q) Omnia verba illius, animæ languentis medicamenta. Idem.

(r) Putruerunt, & corruptæ sunt cicatrices animæ meæ. Psal. 37.

## Zweyter Punct.

### Von der Artzney, welche in dem Evangelio des Heil. Lucas. anzutreffen.

WIr müssen nicht unterlassen uns für kranck anzusehen, wann wir schon nichts empfinden; wir müssen aber auch erkennen die Heyl-Mittel, welche uns durch unseren Heil. Evangelisten dargereichet werden: (s) Dann er hatte ein absonderliche Gnad, den Anfang, den Verlauf, und das End des Lebens JEsu Christi uns zu beschreiben, auf daß er uns die Artzneyen wider den Ursprung, den Fortgang, und das unglückseelige End unserer Kranckheiten vorschreiben möchte.

Er allein unter denen Evangelisten erzehlet die Geburt des Kinds JEsu in einem Stall und der Krippen: die Erwögung aber dieser Geburt ist das bewährtiste Mittel wider den Ursprung unserer Kranckheiten, nemlich wider die Begierlichkeiten. Er allein erzehlet die Gleichnussen von dem verlohrnen Sohn, von dem ungerechten Hauß-Halter, welcher die Güter seines Herrn verschwendet, von dem Reichen Prasser, und dem armen Lazarus; Diese Gleichnussen wohl zu Gemüth geführet, seynd



(s) Da locum Medico: etenim illum Dominus creavit &c. Eccl. 11.

seynd trefliche Mittel unserem ausgelassenen Leben abzuhelffen Endlich ist er der eintzige, welcher uns erzehlet, wie JEsus vor dem König Herodes erscheinend, geschwiegen habe, obwohlen er zu reden heftig gedrungen wurde, weilen Herodes gar zu lang verschoben hatte, denselben zu sehen, und nun kein Zeit mehr ware, seine Predigen zu hören. Er allein saget uns, was unser Heyland an dem Creutz zu dem frommen Mörder gesprochen, ihme das Paradeyß verheissend, uns so wohl wider die Vermessenheit, als wider die Verzweiflung zu stärcken, da er uns lehret, man solle sich gegen der Gnad weder vermessentlich erzeigen, noch an derselbigen jemahl verzweiflen.

O grosser Heiliger! wie sehr bin ich dir verbunden wegen jener Erkanntnuß, welche du mir durch diese Heyl-Mittel ertheilet hast? Aber hülff mir zugleich diese in meinen Kranckheiten wohl anzuwenden; für solchen Dienst wird ich mich gegen dir vollkommentlich danckbar erkennen; dann dieses ist eines meiner Ublen, daß ich nicht wisse die Artzneyen wider meine Kranckheiten, ohne ein sonderbare Hülff recht zu gebrauchen.

## Dritter Punct.

### Von dem Gebrauch deren Geistlichen Heyl-Mittlen.

WIr sollten die Artzney eben also an der Hand haben, wie die Kranckheit zugegen ist; und weilen wir das Ubel aller Orthen mit uns tragen, sollte ein gleiches von uns mit dem Evangelio, welches unser Heyl-Mittel ist, geschehen. Ist nicht wahr, daß die Begierlichkeiten uns überall zu der Sünd antreiben? Wann demnach die Erinnerung eines in dem Stall gebohrnen GOttes ein Artzney ist wider jene Begierlichkeiten, warum führen wir nicht allezeit diesen Gedancken? (t)

Weilen wir nemlich an diesem Gedancken kein solches Belieben tragen, wie an unserer Begierlichkeit; weilen wir unseren Ehrgeitz mehr für ein Ergötzung, als für eine Kranckheit anzusehen pflegen; hiemit aber schlagen wir viel mehr den Gedancken von der Krippen aus dem Sinn, welcher uns dieses Wollusts beraubet, als daß wir denselben für ein Artzney unserer Kranckheit annehmen. (u) Lasset uns diese Unordnung verbesseren, und von unserem



(t) Semper mortificationem JEsu in corpore nostro circumferentes. 2 Cor. 4

(u) Qui crucis mortificationem jugiter in suo corpore portavit. Eccl. 5.

Heiligen erlehrnen, was er von dem Heiligen Paulo gelehrnet hatte, uns beständig abzutödten, da wir uns freywillig unserer Wollüsten berauben durch jene Gedancken, welche uns JEsus Christus von seiner Krippen und dem Creutz in das Gemüth leget. Wir werden hiebey nichts zu verlieren haben; dann es ist ein grössere Ergötzlichkeit sich jener Wollüsten berauben, welche JEsum beleydigen, als mit dessen Beleydigung solche Wollüst genüssen.

# Betrachtung.

## An dem Fest der Heil. Jungfrau und Marterin Ursula, samt ihrer Gesellschaft.

### Den 21. Tag des Wein-Monats.

Omnium Dominus dilexit illam; doctrix enim est disciplinæ Dei, &c. Sap. 8.

Der Schöpffer und HErr aller Dingen hat sie geliebt; dann er hat sich ihrer bedienet die Wissenschaft GOttes zu lehren, und die Wahl ihrer Wercken zu machen.

Diese

Diese Wort des Buchs der Weißheit werden auf die Heil. Ursula ausgelegt, welche als eine der Weisen Jungfrauen, auch an denen Eigenschaften der Weißheit Theil nimmet, so in jenen Worten beschrieben werden. Gleichwie nemlich die Heil. Ursula unter denen anderen Jungfrauen ihrer Gesellschaft die Vornehmiste ware, also ist sie auch derselben Lehrmeisterin gewesen, welche sie in der Wissenschaft GOttes so vollkommen hat unterwiesen, um den besten Theil zu erwählen, wie selbige durch ihre Starckmüthigkeit an sich haben erscheinen lassen. Dannenhero wurde sie von GOtt mit einer gantz besonderen Lieb umfangen, sagt die Heil. Schrift: Dann die Jugend unterweisen, ist ein Amt, welches ihm sehr angenehm, vorderist wann die Unterweissung auf die Erkanntnuß und den Dienst GOttes abzielet. Dieses geschiehet, da man die Seelen abrichtet zu entscheiden die besondere Absehen, welche GOtt gegen dieselbige führet, und ihnen zu folgen. Wegen eben der Ursach kan man sich an diesem Fest gar nutzlich beschäftigen mit Erwögen jener so Mannlichen Hertzhaftigkeit, welche diese Heilige Jungfrauen gezeigt, als sie die Marter mit ihrer Jungfrauschaft vereinbaret haben. Jedoch weilen dieses ihnen mit anderen Jungfrauen und Martyrerinen gemein ist, wollen wir uns allhier vornemeich aufhalten bey

dem, was ihnen besonders eigenthumlich ist, daß sie uns ein Versammlung vorstellen, welche denen überigen für ein Muster dienen soll, allwo man die Wissenschaft GOttes lehret; derohalben wird der Zweck seyn aus jenem Muster zu erkennen, wie die Unterweissung ger Jugend ein Schul der Fromkeit und der Tugend seyn solle, wie GOtt diese Verrichtung absonderlich zu lieben und zu begünstigen pflege; wie man auch einen Lust darnach haben, und sich mit derselben beschäfftigen solle, wann man darzu wird beruffen seyn.

## Erster Punct.

### Wie die Unterweisung der Jugend dahin abzielen solle, daß GOtt erkennt und bedienet werde, nach dem Beyspiel der H. Ursula.

WAnn jemand sagen wollte, die Heil. Ursula habe aus einer besonderen Absicht auf den eigenen Nutzen ihre Jungfrauen unterrichtet, wurde vielleicht ihrer Hochheit ein Unbild geschehen; da man aber sagen wird, sie habe dieselbe gelehret wegen dem Himmel, aus Absehen auf GOtt, welchem sie diente, und wollte, daß er von jederman geliebt, und geehret wurde, wäre hiedurch ihrer Person nichts unanständiges gesagt, weilen sich die Weißheit

dieser

dieser Verrichtung nicht schämet, und die Weißheit ein höchere Würde ist, als die Königliche selbsten, wie der König Salomon vor der gantzen Welt bekennet. (x)

Vermittelst der Weißheit dann lehrte die Heil. Ursula, und in der Person der Heil. Ursula hat die Weißheit jene Versammlung der Jungfrauen unterwisen, welche dergestalt vollkommen unterrichtet wurden, daß sie in gar kurtzer Zeit alles daßjenige gewußt, was zu thun seye, um Heilig zu werden.

Dieses ist die Wissenschaft GOttes, es ist die Wissenschaft des Heyls, die Wissenschaft dern Heiligen, da man lehrnet, ehender zu sterben, als zu sündigen; es ist die Wissenschaft, ob zu lehren, oder nicht zu lehren seye, (y) dann wann man nicht lehren soll, als durch die Weißheit, und wann diese Weißheit eingiebet jene Wissenschaft zu lehren: was folget aus diesem anders, als man solle eintweder nicht lehren, oder wann man lehret, werde solches ohne Weißheit geschehen, und alles Lehren werde ein lautere Thorheit oder ein unnutze Zeitvertreibung seyn? O mein GOtt! verschaffe uns solche Lehrmeister, diese Göttliche Unterricht zu geben; verleyhe uns auch dergleicher Lehrling, welche dieselbige erlehrnen!

Zwey-

(x) Præposui illam Regnis, & sedibus. Sap. 7.

(y) Ecce timor Domini, ipsa est sapientia, & recedere à malo intelligentia. Job. 28.

## Zweyter Punct.

### GOtt liebt sehr diejenige, welche das Amt, andere zu lehren, auf sich nehmen.

GOTT liebet die Weißheit, sagt uns der Weise Mann, weilen sie GOtt zu erkennen, und zu lieben lehret. Sagen wir demnach, GOtt liebe absonderlich die Heil. Ursula, und alle diejenige, welche aus Rath oder Antrieb dieser heiligen Weißheit andere lehren, dann er liebet nicht die Weißheit, welche in einer Person sich befindet, ohne daß er nicht auch die Person selbsten liebe. (z) O wie lieb ware diese Heilige als ein Jungfrau, und Martyrin! Aber um wie viel mehr wurde sie geliebt, weilen sie durch ihre Unterweisungen so viel Jungfrauen und Martyrinen gemacht, als Töchteren von ihr unterwiesen worden! Auch du, wann du recht weist auf diese heilige Ubung dich nutzlich zu verlegen, zweifle nicht, du werdest von GOtt sehr hoch begnadet werden, weilen diese Verrichtung zu seiner Ehr und dem Heyl der Seelen dienet, welche zwey Stuck sein gantzes Verlangen auf Erden ausmachen, und für kräftigere Antrieb nimmet, uns zu lieben, wann wir ihm helffen, jenes, was er suchet, zu erhalten.



(z) Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu superes universas. Prov. 31.

O mein GOtt! ist wohl möglich, daß ein Geschöpf dir helffe zu Erlangung dessen, was du von einem anderen begehrest, und jenes dannoch nicht helffen wolle? Ja, mein Sohn! ich verlange, daß mir die Menschen helffen, andere Menschen zu bekehren; und dannoch seynd so wenig, welche mir in diesem Göttlichen Werck beyhelffen, dann so gar jene, welche sich darauf verlegen, suchen viel mehr sich selbst, als JEsum Christum.

## Dritter Punct.

### Dieses Amt soll man auch lieben, gleichwie solches von GOtt geliebet wird.

OHne Zweiffel hat sich die Heil. Ursula aus diesem Antrieb der Lieb auf diese heilige Ubung verlegt, weilen sie zu solcher keine bessere, noch fürtreflichere Bewög-Ursach hat haben können. Auch wir sollen uns hiedurch zu dergleichen Verrichtung verleithen lassen, dann wir kunten ja nichts vortheilhafters wünschen, als von GOtt geliebt zu seyn, noch uns nutzlicher bearbeiten, als das Göttliche Wohlgefallen zu verdienen? Jedoch bilden wir uns nur nicht ein, daß wir dieses werden verdienen mögen, wann wir unsere Unterweisungen nicht dahin lassen abzielen, wo er will, daß selbe gerichtet werden, das ist, uns selbst darbey nicht zu suchen, weder etwas anders, als

als eintzig dessen Wohlgefallen, und die Vollziehung seines heiligen Willens.

Man kan zwar wünschen, daß alle Menschen seelig werden, jedoch kan man nicht verlangen, daß alle durch einerley Mittel die Seeligkeit erwerben, weilen GOtt mehrere Mittel hat, dieselbe seelig zu machen; nun aber diesen müssen wir uns unterwerffen, und solche nicht auf unsere Neigungen ziehen wollen. (a) O wie viel werden dießfalls betrogen, da sie erforderen, alle sollen wie sie seyn, ohne sich erkundigen zu wollen, ob nicht vielleicht GOtt ein anderes Absehen habe. Mercke dir wohl diesen Rath, und werde allen alles, um diese JEsu Christo zu gewinnen, wie dessen Apostel der Heil. Paulus gethan.

# Betrachtung.

## An dem Fest der HH. Apostlen Simon und Judas.

### Den 28. Tag des Wein-Monats.

Ecce Simon frater vester, scio, quod Vir consilii est. Et Judas fortis viribûs à juventute sua sit vobis Princeps militiæ. Mach. 2.

Sehet

(a) Alius quidem sic, alius verò sic. 1. Cor. 7.

Sehet den Simon eueren Bruder, dieser ist ein kluger und verständiger Mann; folget allzeit seinen Räthen, und haltet ihn für eueren Vatter. Judas aber, welcher starck an Kräften von Jugend auf, soll euer Kriegs-Fürst seyn.

Die Materi dieser Betrachtung wird seyn über diese zwey Namen Simon und Judas, wie auch über andere Wort, welche von zween Machabäischen Brüderen ihr Vatter Mathatias gesprochen, uns zu verstehen zu geben, eben dieselbe Eigenschaften des Klugen Raths und der Stärcke, so in diesen zweyen Apostlen und Gebrüder zu finden, welche durch jene zwey Machabäer, deren Namen sie getragen, seynd vorgebildet worden. Die Gab des Raths wollen wir in dem Heil. Simon, jene aber der Stärcke in dem H. Judas anmercken; und zugleich erwögen, wie diese Brüder, das Evangelium mit einander predigend, einen so grossen Frucht haben geschaft: daß also diejenige, welche sich um das Heyl des Nächsten wollen bearbeiten, und guten Nutzen schaffen, in diesen zweyen Gaaben des Raths und der Stärcke müssen vortreflich seyn, oder sich zu jenen gesellen, die mit solchen begabet, und derē sie sich in ihrer Amtsverrichtung bedienen.

## Erster Punct.

### Von dem grossen Frucht, welchen diese zween Apostel für das Heyl der Seelen geschaft haben.

DRey Umständ gereichen sonderlich zur Ehr und Glory der Amts-Verrichtung dieser zween grossen Apostlen; erstens, daß selbe das Evangelium sehr wilden und barbarischen Völckeren geprediget; zweytens, in einem sehr grossen und weitschichtigen Land; drittens, daß sie durch ihre Predigen einen verwunderlich grossen Frucht geschaft, wovon die Kirch nicht anderst redet, als seyen von ihnen unzahlbar viel Kinder JEsu Christo gebohren worden. (b)

O wie leicht ist zu ersehen, daß wann um diese Zeit nicht so viele Bekehrungen gezehlet werden, als man wohl wünschte, ist nicht Ursach, daß nicht so viel Sünder anzutreffen, noch so grosse Sünden geschehen; dann auch zu unseren Zeiten ist an beeden kein Mangel. Was mag also die Ursach seyn, welche verhinderet, daß wir uns nicht gäntzlich bekehren? Mein Seel! antworte dir selbst von deinem Verhalten, und was andere betrift, überlasse dem Urtheil GOttes.

Zwey-

(b) In Persidem convenientes, cùm innumerabiles filios JEsu Christo peperissent &c. Ecclesia.

## Zweyter Punct.

### Von zweyen Mittlen, deren sie sich gebraucht, nemlich deren Gaaben des Raths und der Stärcke.

Gleichwie jene zween Brüder Simon und Judas, welche unter denen Machabäeren so sehr berühmt, vortreflich waren in dem Rath und der Stärcke, also seynd auch diese zween Apostel sehr ansehnlich in diesen zweyen Gaaben des Heil. Geists. Sie seynd auch nicht so wunderbarlich in denen Wunder-Wercken, welche sie gethan, als vielmehr, weilen sie solche mit grossem Rath und einer gantz göttlichen Klugheit haben gewürcket, wie im gleichen, daß sie gewußt, die Reichthumen, Ehren, und Ergötzlichkeiten eben so wohl zu verachten, als die Peynen und Unbilden zu übertragen. (c) O was wurde die Welt nicht thun, wann sie dergleichen Menschen sehete, welche eben so demüthig als Ehren-werth wären, eben so bereit Gutes zu erweisen, als Ubels einzunehmen!

## Dritter Punct.

### Von dem Beyspiel, so wir nehmen sollen, um zu lehrnen bey anderen einen Frucht zu schaffen.



(c) S. Chrysost. Homil. 46. in Matth.

Wann du etwelche Pflicht hast, dich um das Heyl der Seelen zu bearbeiten, wirst du dein Amt ohne absonderlichen Gebrauch dieser zweyen Gaaben nicht nach Würdigkeit können erfüllen; wann du aber auf die verderbte Natur, welche sich deren Gebrauch heftig widersetzet, nicht gute Obacht tragest, mit was immer für Gaaben du versehen seyest, wirst du doch wenig, oder gar nichts ausrichten, des Nächsten Heyl zu beförderen, und die Seelen zu gewinnen.

Wann man sich anderen beygesellet, genüsset man dieses Vortheils, daß man mehreren Rath und Stärcke habe, folgsam auch mehrere Mittel, in diesem Amt einen Frucht zu schaffen. Was in einem überflüßig ist, gereichet dem anderen zum Guten. Der Rath hülfft der Stärcke, und die Stärcke ist verhülflich dem Rath. Also ein Bruder von dem anderen geholffen, wird so mächtig als ein gantze Stadt. (d) Spricht der Weise Mann; also diese zween Apostel mit einander vereiniget, haben einen so mercklichen Frucht geschaft; auf gleiche Art sollen auch wir zusammen halten, und einander helffen in einer so edlen Verrichtung, als da ist die Beförderung des Heyls so vieler verlassenen Seelen. O wann wir erwögeten, wie die Feind der Seelen übereins stimmen,

(d) Frater, qui adjuvatur à fratre, quasi civitas firma. Prov. 17.

men, diese in das Verderben zu stürtzen, wir wurden in uns ein zarte Lieb und Mitleyden verspüren, dieselbe von dem ewigen Untergang zu erretten!

# Betrachtung

## An dem Fest aller Heiligen.

### Den 1. Tag des Winter-Monats.

Vidi turbam magnam &c. Stantes ante thronum Dei &c. Apoc. 7.

Ich sahe ein grosse Schaar, die niemand zehlen kunte, aus allen Völckeren der Erden, stehend vor dem Thron GOttes, mit Palm-Zweigen in ihren Händen.

Diese Wort seynd genommen aus der Epistel auf den heutigen Fest-Tag wie solche enthalten in der Heimlichen Offenbarung des Heil. Johannes, wo dieser erzehlet, alle Heilige des Himmels gesehen zu haben, und absonderlich angemerckt, daß sie in ihren Händen mit Palm-Zweigen versehen gewesen, welche ein Zeichen seynd des Streits, des Siegs, und des Triumphs. Dieses wird ein für

uns eben so nutzliche, als denen Heiligen zur Ehr gereichende Materi des Betrachtens an die Hand geben, weilen wir betrachten wollen, wie die Heilige haben gestritten, wie sie obsieget, und würcklich in dem Himmel triumphiren, damit auch wir mit ihnen streiten, siegen, und triumphiren lehrnen.

## Erster Punct.

## Von dem Streit deren Heiligen.

ES ist der Ausspruch Göttlicher Wahrheit selbsten, das Himmel-Reich leyde Gewalt, (e) und werde allein von jenen, welche sich Gewalt thun, eroberet. Bette an diese Göttliche Weißheit, welche solches also hat wollen verordnen. Siehe, wie alle Heilige sich derselben dießfalls haben unterworffen: dann nichts zu melden von denen schweren Verfolgungen, welche deren einige haben ausgestanden, weder von dem strengsten Lebens-Wandel, den andere geführt, waren alle denen Tugenden ergeben, oder haben strenge Buß gewürcket. Nun haben sie nicht können tugendsam seyn, als durch Streiten, und sich selbst Gewalt anthun; dann sie waren, gleich uns, aus Fleisch und Bein gemacht, das ist, sie hatten mit uns einerley Natur, welche

(e) Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Matth. 11.

welche zu dem Sündigen geneigt; also zwar, daß gleichwie du ein natürliches Belieben hast an der Ehr und dem Menschlichen Lob, oder ab denen Verachtungen und dem Leyden einen Widerwillen tragest, jene vielleicht nicht minder von eben diesen Gesinnnngen gewesen: jedoch sie haben wider diese gestritten, sie haben die Ehren und Wollüsten geflohen, samt allem dem, was uns die Welt reitzendes darbiethet, ohngeacht des Widerstands, den sie in sich verspüreten; was immer für einen Grausen sie ab dem Leyden und denen Unbilden empfindeten, haben sie solches Leyden und dieses Abscheuen sieghaft übertragen, sonst wären sie nicht tugendsam, noch Heilige worden.

O wie betrügest du dich, wann du gedenckest in den Himmel zu kommen, ohne demüthig und gedultig zu seyn, oder vermeynest diese Tugenden zu haben, ohne dir selbst Gewalt zu thun, ohne Bestreitung deiner Natur, welche dich jederzeit zu hochen Ehren, und einem gemächlichen Leben antreibet! wann du warten willst tugendhaft zu seyn, bis du kein Beschwärnuß in dem Streiten empfindest, wirst du bis nach dem Todt warten müssen: dieses aber ist gar zu lang gewartet, in den Himmel zu kommen, da man mit dem Streiten will warten bis nach dem Todt.

## Zweyter Punct.

## Von dem Sieg deren Heiligen.

Es ist nicht so fast der Streit, als der Sieg, welcher zu Heiligen machet; den Sieg zu erhalten, ist anders nichts vonnöthen, als daß man in dem Streit verharre. Also haben alle Heilige mit ihren Feinden gestritten, da sie ihren natürlichen Neigungen ihr gantzes Leben hindurch Widerstand gethan; auf solche Weiß haben sie auch den Sieg erfochten, und ihre Palm-Zweig verdienet. Dieser Punct ist von gröster Wichtigkeit, und aufmercksam zu erwögen. Wer von dem Streit ablasset, ist schon überwunden, dann die Feind hören niemahl auf, uns in diesem Leben anzugreiffen: (f) Nun wer aus dem Streit nicht weichet, ist der Obsiger, wann er auch in dem Streit sollte müsstn das Leben lassen; dann es ist allhier nicht so sehr zu thun um das Leben, als um die Gnad, welche sich bey dem Widerstand gegen der Sünd erhaltet, dieser aber zu widerstehen, darff man nur streiten: jedoch muß dieses nothwendig geschehen. Hast du hiezu keinen Lust noch Willen? Der gantzen Höll zu widerstehen, ist allein das Wollen vonnöthen; dann die gantze Höll wird die Freyheit, welche du hast zu dem Wollen, niemahlen bezwingen kön-

(f) Militia est vita hominis super terram. Job. 7.

können. Wir haben den Sieg in unseren Händen; er ist so fast in unserem Willen, als in unserem Willen stehet, mit Beyhülff der Gnad nicht sündigen zu wollen. (g) Die Gnad ist gäntzlich an der Hand, es braucht nur Streitens, jederzeit standhaft, nimmer weichen zu wollen, ja lieber sterben in dem Streit, als den Kampff-Platz zu verlassen. Auf diese Art seynd der Sieg und der Himmel unser. O unglückhafte Seel! welche, da sie ihren Feind so leichtlich kan besiegen, sich von diesem überwinden lasset.

## Dritter Punct.

## Von dem Triumph der Heiligen.

Gleichwie der Sieg auf den Streit folget, also folget auf den Sieg der Triumph. Was für ein Freudig- und glorreicher Triumph ist jener aller Heiligen in dem Himmel! Vernimme, und führe dir zu Gemüth die acht folgende Erwögungen, durch welche man gleichsam als auf acht Stafflen gelangen kan zu der Erkanntnuß, und Beschauung dieses Triumphs der Freud und der Glory, welche scheinen vorgebildet zu seyn durch jene acht Staffel in dem Geheimnuß-vollen Tempel, so der Prophet Ezechiel an dem End seines Buchs beschreibet.



(g) Deo gratias, qui dedit nobis victoriam per D. N. J. C. 1. Cor. 15.

Die erste Erwögung ist, daß, wie die Schrift sagt, kein Aug jemahl gesehen, weder ein Ohr gehört, noch das Hertz eines Menschen hat fassen und begreiffen können die Freud und Glory, welche GOtt in dem Himmel hat zubereitet. *1. Cor. 2. Isai. 64.* Also reden, ist viel gesagt: dann des Menschen Hertz ist fähig, sich grosse Vorstellungen zu machen von denen Ehren und Wollüsten, wann es seinem Verstand den freyen Lauff in dem Nachdencken will lassen. Gestatte ihm dießfalls so viel Freyheit, als dir beliebet, nimme zusammen allen Verstand so wohl der Menschen als Englen, um zu ersinnen, was die ewige Seeligkeit seye; wann sie dero nicht solten genossen haben, werden ihre Gedancken nicht dahin sich erströcken, daß sie verstehen, was die Seeligkeit in der That seye; dann diese ein solche Freud ist, welche man sich nicht einzubilden vermag. O wann werden wir einmahl dahin kommen!

Die zweyte Erwögung ist, daß, wann in dem Himmel keine andere Glory zu finden wäre, als jene, so man die zufällige nennet, ist diese ein gantz absonderliches Werck der Weißheit, der Allmacht, und der Güte GOttes. (h) O was vermag nicht ein solche Macht mit einer solchen Weißheit und Güte vereinbaret, wann sie sich vollkommen will sehen lassen!

Die

(h) In firmissimo habitaculo, quod operatus es Domine, Exod. 15.

Die dritte Erwögung steiget noch höcher, und da sie anzeiget, was die ewige Seeligkeit deren Heiligen seye, giebt selbe dir zu erkennen, es seye die Seeligkeit GOttes selbsten, es seye ein Freud, durch welche er selbst seelig ist. Gehe ein, spricht er zu seinem getreuen Knecht, in die Freud deines HErrn. *Matth. 25.* O was für ein Glückseeligkeit! welche nicht theur genug kan erkauffet werden.

Die vierte betrift die Wohlthaten, welche GOtt denen Menschen in diesem Leben erweiset. Was für Freuden und Ergötzlichkeiten pflegt er ihnen nicht mitzutheilen, seine Lieb und Güte gegen selbe erscheinen zu lassen, obwohlen sie Gottslästerer, undanckbar, meineydig seynd, auch vielmehr nichts als Straff, und die Höllen selbst verdienen? Ach! was wird er nicht thun für seine Freund, wann er so grosse Gütigkeit seinen Feinden erweiset? Was wird er nicht thun an dem Orth ihrer ewigen Wohnstatt, wann er ihnen so viel Gutes an dem Orth der Wanderschaft erzeiget? (i) Wann aber ein zergängliche Freud, welche man in diesem Leben genüsset, das Gemüth also erlustiget, daß man jene zu empfinden sich für glückseelig achtet, obwohlen dieselbe mit so vielen Bitterkeiten, wovon dieses Leben voll ist,

(i) Ubi absque omni penuria comedes panem tuum, & rerum omnium abundantiâ perfrueris. Deut. 8.

ist, vermischet wird, beyneben so kurtz, daß sie nicht bälder verkostet, schon wider verschwindet, was wird erst seyn ein ewigwährende Freud, die von allem Ubel also geläutert ist, daß man dabey sich in einem vollkommnen Vergnügen befindet?

Wann du im Gegentheil erwögen willst alle Ubel, welche von Anbeginn biß zu der Welt End, die gröste Freund GOttes, die Heiligste und Unschuldigste Personen in diesem Leben auszustehen haben; ist dieses die fünffte Erwögung, welche dich noch höher wird steigen machen, um zu betrachten, wie diese Glory und ewige Belohnung, welche er ihnen vorbereitet, so groß seyn müsse, weilen er solche seinen Lieblingen so theur lasset zu stehen kommen, daß sie deßwegen weder ihrer Reichthumen und Ehren, weder ihrem Leib und Leben verschonen; Was aber noch merckenswürdiger ist, je mehrer zu leyden ware, desto vergnügter sie lebten, und verlangten keinesweegs davon befreyet zu werden, aus habender Versicherung, daß sie hiedurch gewiß wurden in den Himmel kommen: also zwar, daß die eintzige Erinnerung des Himmels denenselben in Mitte ihrer Quaalen ein grössere Freud machte, als die Wolüsten selbst denen sinnlichen Menschen können verursachen? *2. Cor. 4.* Was wird dann erst seyn die vollkommne Genüssung ihrer ewigen

gen Seeligkeit? Was wird seyn der Genuß dieses Guts ohne Vermischung einigen Ubels, dessen eintzige Hoffnung und Angedencken schon fähig ist, eine Seel zu vergnügen, da diese würcklich an ihrem Leib die grausamste Tormenten ausstehet?

Steige ein wenig hinab in die Höll, ohne daß du zu steigen aufhörest in Erwögung, wie aus diesem Orth sich zeige, was für ein grosses Gut der Himmel seyn müsse, angesehen die Höll ein so grosses Ubel ist, und weilen auch GOtt so gütig und getreu in Belohnung seiner Freunden, als gerecht und mächtig, seine Feind zu straffen. (k)

Halte dich noch ein Zeitlang auf an diesem Ort der Tormenten, und entnimme von da die siebende Erwögung, dich zu einem Himmels-würdigen Gedancken zu erschwingen. Wann die verdammte Seel des reichen Prassers, welche von dem Lazarus nur ein Tröpflein Wassers begehrte, *Luc. 16.* sich unter allen ihren Peynen glückseelig wurde geschätzt haben, so lieblich kam ihr vor ein solches Tröpflein Wassers aus dem Paradeyß, und dannoch wäre dieses kein Himmel; was wird seyn geträncket werdē aus jenen Strömen der Wollüsten, von welchen der Prophet redet? Wann hingegen die ärgste Höll ist, beraubt seyn des Göttlichen

(k) Super exaltat autem misericordia judicium. Iac. 2.

lichen Angesichts; Was für ein Gut wird die Anschauung GOttes seyn, dero eintzige Beraubung für die Verdammte die gröste Peyn seyn wird unter allen, welche in der Höll können angetroffen werden?

Endlich die achte und letzte Erwögung belangend, darff man nur gedencken, die ewige Seeligkeit sey ein würdige Belohnung des Leyden und Todts JEsu Christi. *Rom.* 5. Wann du weist, wer JEsus Christus sey, wie hoch die Würde seiner Person, was er habe ausgestanden, uns den Himmel zu verdienen, und wie groß die Güte seines Vatters, dessen Leyden und Arbeiten nach Würdigkeit zu belohnen, wirst du leicht erachten, dieser Lohn müsse unerschätzlich seyn, weilen er an seinem Werth und Verdienst mit dem Leben eines GOttes in Vergleich muß kommen. Dieser Gedancken wird es nicht bewenden lassen bey der Grösse und Unermessenheit dieses Lohns für die Grösse des Leydens, welches JEsus zu diesem End hat ausgestanden, sondern er wird uns noch über das gantz sanfft auf den Schluß bringen, daß, wann JEsus soviel gelitten hat, uns jene Triumph der Freud und Glory, wohin wir trachten, zu verdienen, seye höchst billich, daß wir jenes übertragen, was er uns zu leyden giebet, angesehen dieses gegen seinem Leyden gar zu wenig, und weilen wir für uns selbsten leyden, auch alle Heilige auf diese Weiß gelitten, und

ihrem Kriegs-Fürsten nachgefolget haben, da sie mit ihme gestritten, um mit demselben zu siegen, und zu triumphieren. Ist es nicht ein unerträgliche Schand, gleichen Triumph mit denen Heiligen verlangen, ohne solchen verdienen zu wollen, oder ohne daß man seine böse Anmuthungen wolle bestreiten und überwinden, jenen Triumph zu verdienen? Fasse demnach dergleichen Himmels-würdige Entschlüssungen, dann dieser wohl werth ist der Mühe, welche du bey deren Vollziehung wirst mögen zu empfinden haben.

# Betrachtung

## An dem Tag aller verstorbenen Christglaubigen Seelen.

### Den 2. Tag des Wintermonats.

Sancta & salubris est cogitatio pro defunctis exorare &c. 2. Mach. 12.

Es ist ein heiliger und heylsamer Gedancken für die Verstorbene betten, daß sie von ihren Sünden aufgelöset werden.

Aus

Aus dreyerley Ursachen seynd wir hiezu verbunden. Erstlich ab Seiten GOttes; andertens aus Erwögung des Stands, in welchem die Seelen des Fegfeurs sich befinden; und drittens wegen eigener Nutzbarkeit, welche aus diesem Liebs-Dienst mercklich erscheinet.

## Erster Punct.

### Von denen Ursachen, von Seiten GOttes.

GLeichwie es ein heiliger Gedancken ist, betten für die Seelen der Abgestorbenen, also ist es ein sehr nutzliche Arbeit sich dahin antreiben mit der Gnad, weilen man dessen sonst gar leicht vergisset; diese Vergessenheit aber ist um so mehr Tadelswürdig, als kräfftig die Ursachen seynd, welche uns bewegen, Gebett und andere gute zu diesem End dienliche Werck zu verrichten.

Erstlich, wird GOtt da geehret, nicht allein durch das gute Werck, und durch die Lieb, so geübet wird, wann man sich befleisset, eine oder mehrere Seelen zu erlösen; sondern auch weilen erfüllet wird die grosse Begierd, welche GOtt hat, daß selbe erlöset werde nach denen Gesätzen seiner Gerechtigkeit, die sowohl durch unsere, als ihre eigene Genugthu-

thungen beobachtet werden. Ach! was für ein Wohlgefallen geschiehet GOtt, wann er rechtmässig verhinderet wird seine Freund zu züchtigen, welche er viel lieber nicht straffen wollte, weilen er jemand suchet, der ihm in die Händ falle, und die Straff-Ruthen heraus winde: und so er einen gefunden, hat er ein solche Freud, daß er sich beklaget, keinen gefunden zu haben, wie er uns durch einen seiner Propheten ausdrucklich bedeuten lasset! *Ezech.* 22.

Uber das, wann ein Seel erlößt wird von ihren Peynen, und in den Himmel kommet, fanget sie an GOtt also zu loben und zu ehren, daß kein Lobpreissung und Ehr auf Erden zu finden, welche mit jener, die GOtt in dem Himmel erstattet wird, könne in Vergleich tretten. Du aber, der ein Ursach bist, daß diese Seel ihren GOtt also lobe, erweissest GOtt einen sehr gefälligen Dienst. Ist dieses nicht ein genugsam kräfftiger Antrieb, dich auf solche Pflichten zu verlegen, wodurch du ihm einen dergleichen Dienst erzeigen könnest?

## Zweyter Punct.

### Von denen Ursachen, aus Erwögung der Peynen des Fegfeurs entnommen.

DIe Erwögung des Stands, in welchem jene Seelen sich befinden, ist noch dringli-

cher, uns zu dem Mitleyden gegen ihrem Elend zu bewegen, und dieselbe zu erquicken; dann sie leyden sehr schmertzlich in diesem Feur, welches weit heiß-brennender ist, als das unfrige Elementarische. (l) Wann du sie aber befreyen wirst von dieser Quaal, wirst du dieselbige nicht nur verbinden, daß sie dir die Erlösung von ihrem Ubel zuschreiben, sondern auch, sobald sie in den Himmel eingehen, werden sie dir verpflichtet seyn wegen des grossen Guts welches sie nun genüssen; und hiemit wirst du jene doppelt verbunden machen, welches du eben so leicht zu thun vermagst, je weniger sie sich selbst helffen können.

O was für ein Beweg-Ursach einem Armen beyzuspringen, da er keineswegs vermögend ist, sich selbst zu helffen, du aber ohne dein Beschwernuß solches leicht kanst? Kuntest du jemand sehen, welcher von einem reissenden Fluß fortgetrieben, oder in Mitte des Feurs seine Hand gegen dir ausströckte, ohne diese alsbald zu ergreiffen, da du ihn ohne deinen eigenen Schaden und Gefahr kuntest erretten? Wann du aber einen Glauben hast, wirst du wohl sehen können die arme Seelen, welche ihre Händ gegen dir aus denen peinlichen Flammen heraus ströcken, welche dich um Hülff anruffen, und dannoch deine Ohren verstopffen? Die-

Martyrii palmam non amisit.

(m) Dieses wäre ein Grausamkeit, dergleichen keine unter denen Menschen, welche nicht barbarisch seynd, solte mögen angetroffen werdē.

## Dritter Punct.

### Von denen Ursachen, welche uns die eigene Nutzbarkeit vorhaltet.

Förchte nicht jenes zu verliehren, was du denen armen Seelen schenckest; dann sie werden dir solches doppelt vergelten. Wann deren ein eintzige hiedurch wird erlöset seyn, halte dich versicheret, daß sie sich danckbar werde einstellen, und dir so viel Gutes sowohl für dieses als als das andere Leben erlangen, daß du jene Stund benedeyen wirst, welche du zu ihrem Nutzen wirst angewendet haben; (n) Glaube zugleich, du thuest mehrer Guts für ein arme Seel in dem Fegfeur bettend, als wann du für dich selbsten bettest: dann wann nichts anders wäre, als daß du dich dabey auch jener schmertzlichen Flammen erinnerest, ist deren Gedächtnuß so nachdrucklich, daß du eintweder die Sünd vermeydest, oder für die begangene genug thuest.

Diese Genugthungen, welche du sowohl für dich, als die Seelen des Fegfeurs machen

 kanst,

(m) Miseremini, miserimini mei saltem vos amici mei Iob. 19

(n) Bene facit animæ suæ Vir misericors. Prov. 11

kanst, seynd so vielfältig und leicht, daß du kein Entschuldigung hast, wann du selbe nicht verrichtest. Ein Allmosen geben, ein Fasten vornehmen, sich abtödten, communicieren, oder Meß hören, etwelche zu diesem End verordnete Gebetter sprechen, seynd lauter verdienstliche und genugthuende Werck, welche du zu Hülff und Trost der armen Seelen kanst verrichten, wann du nur willst. Warum sollest du aber nicht wollen? Leydest du nicht auch bisweilen etwelche Trangsaalen, oder Schmertzen? Diese darffst du nur mit Gedult übertragen, und für die Erlösung einer Seel aufopfferen, und vielleicht wird diese alsdald erlöset seyn. Wann du sogar zu diesem Ziehl dein Studieren, oder deine tägliche Verrichtungen aufopfferen wurdest, wäre solches schon genug jenen ein Erquickung zu verschaffen; wann du aber diesfalls ermanglest, ist es auch erklecklich dein Gespärigkeit zu tadlen, wie man einen Reichen tadlen wurde, wann er ein Allmosen, welches er leicht geben kan, sollte wollen versagen.

O wie vieles können wir mit der Gnad sogar in unseren Unvermögenheiten selbsten ausrichten! Dann, wer nichts thun noch etwas geben kan, der gebe, und opffere GOtt sein Unvermögenheit auf; und GOtt, welcher so mächtig und gütig ist, wird dieses Opffer annehmen, und soviel gelten lassen, als du

willst,

willst, und als soviel Lieb du wirst bezeigen, da du ihme anbiethest, was du hast. (o)

# Betrachtung.

## Am Fest des H. Martini, Bischoff und Beichtigers.

Den 11. Tag des Wintermonats.

Expoliavit se Jonathas tunicâ, qua erat indutus, & dedit eam David. 1. Reg. 18.

Jonathas hat seinen Rock ausgezogen, mit welchem er angethan ware.

Diese Liebs-That des Jonathas gegen den David stellet vor jenes, was der H. Martinus, als er anfangte seine gegen JEsum tragende Lieb zu bezeugen, gethan hat, indem er den halben Theil seines Reut-Mantels einem übel gekleideten Armen gegeben, der von ihme ein Allmosen im Nahmen JEsu Christi begehrte. Diese ist in Wahrheit ein Heldenmäßige That gewesen, welche demselben einen so beglückten Fortgang in dem

 geist-

(o) Offerat unusquisque secundùm quod habuerit. Deut. 15.

geistlichen Leben verdienet hat, daß er zu einem Muster der Bischöffen, der Priesteren und Closter-Geistlichen worden; uns aber gibt solches Gelegenheit zu erkennen, es seye bißweilen nur ein eintzige dergleichen vortreffliche That vonnöthen, welche man in fürfallender Gelegenheit ausübet, nach der Einsprechung, so man in sich verspüret, sich vieler Gnaden und himmlischen Seegens würdig zu machen.

## Erster Punct.

### Von der heldenmüthigen That des Heil. Martini.

Stelle dir vor die heldenmäßige That samt allen ihren Umständen, welche der Heil. Martinus verrichtet, da er seinen Mantel zerschnitten, dessen halben Theil einem Armen zu geben. Er ware noch ein ungetauffter Lehrling des Christlichen Glaubens; er war ein Soldat, der nichts anders hatte, als elnen Degen und Mantel. (p) Ohne diese wurde er sich vor der Welt zu einem Gelächter machen; jedoch dem Rath JEsu Christi zu folgen, dessen Einsprechung er in sich empfindete, wollte er lieber der Welt mißfallen, auf daß er JEsu Christo gefallen möchte; dieser bezeugte, wie an-

(p) Martinus adhuc catechumenus hac me veste contexit.

angenehm ihm diese That gewesen seye, da er demselben sichtbarlich erschienen, bekleidet mit jenem halben Mantel, welchen Martinus zerschnitten, und einem Armen gegeben hatte.

O wie viel lieget daran, daß man sich in dergleichen Gelegenheiten getreu erweise! Grosser Heiliger, ertheile auch mir dieses Allmosen; lasse mir einen Theil von deiner Treu zukommen. Ich bitte dich im Nahmen JEsu Christi; an meiner Seel bin ich eben so bedürfftig, wie jener Arme seinem Leib nach gewesen, welchem du seine Bitt nicht hast abgeschlagen.

## Zweyter Punct.

## Von denen Tugenden, welche er nachmahlen geübet.

DIese erste tugendliche That hat soviel andere nach sich gezogen, daß des Heil. Martini folgendes gantzes Leben ein lautere Ubung aller Tugenden gewesen; und zwar in einem so hohen Staffel, daß unter unzahlbaren vielen Wunderen, welche er gewürcket, sein Leben für das gröste Wunder zu halten ware, als der gewußt die Bischöffliche Hochheit mit der Clösterlichen Demuth also zu vereinbaren, daß keine der andern zum Nachtheil gereichte. Wann es um die Handhabung sei

ner Würde zu thun ware, zeigte sich niemand Ernsthaftiger als er, ohne daß ihn dieses Ansehen etwas von seiner Demuth verlieren machte. Sein Gedult ware so groß, daß, obwohlen er die Marter nicht hat ausgestanden, ist ihme doch der Verdienst, und Marter-Palm zu Theil worden. (q) Sein Starckmüthigkeit erscheinte mehrer in gedultiger Ubertragung seiner Feinden, oder seiner Hauß-Genossen und Lehr-Jüngeren, welche er nicht verbesseren kunte, als daß er dieselbe verachtete, oder wider sie mit der Straff gar zu herrisch verfahrte.

Endlich hat er so heilig und unschuldig gelebt, das zur Stund seines Todts, als ihm die höllische Feind erschienen, und suchte, wodurch er ihn vor GOtt anzuklagen vermöchte, jener das Hertz und Vertrauen gehabt, dieses höllische Unthier heraus zu forderen, ob etwas in seinen Wercken und Lebens-Wandel sträfliches sollte können gefunden werden. (r) Neben aller dieser Unschuld ware er dannoch so demüthig, daß er auf der Aschen und in einem härenen Buß-Kleid sterben wollte, sagend, man müsse mit denen Waffen in Händen sterben. O was für Waffen, was für ein Todt, was für ein Leben, was für ein Beruff und Heiligkeit! Wie gut ist wohl anfangen, um wohl zu endigen!

---

(q) Martyrii palmam non amisit.

(r) Quid adstas cruenta bestia? nihil in me funestè reperies.

gen! dann wann ein guter Todt auf ein gutes und frommes Leben folget, hanget das gute Leben an einem guten Anfang.

## Dritter Punct.

## Von der Nachfolg dieses Heiligen.

OBwohlen man nicht thut, was der Heil. Martinus gethan, kan man ihme doch nachfolgen, welcher sich in denen schweristen Begebenheiten überwunden, wo oft nur ein eintzige Uberwindung vonnöthen, wie nach ihm von so vielen Heiligen geschehen, damit sie nichts mehr zu streitten hätten, oder durch den Streit den Sieg erhielten. (s) Mache dessen einen Versuch in einer Sach, welche dich härter ankommet; überwinde großmüthig diese Beschwärnuß, und es wird alles geschehen seyn; es wird dir nichts mehr in dem Weeg stehen. Es ist ein solche Folg und Zusammenhang unter denen Gnaden, daß, wann man sich gegen der ersten getreu verhaltet, alle andere werden darauf folgen

Aber, mein GOtt! ich hab deren schon so viel verlohren, daß ich förchte, keine mehr zu verdienen. Mein Sohn! deßwegen must du hinfüran wachtsamer seyn in jenen Gelegen-



(s) Qui vicerit, faciam illam columnam in Templo Dei mei &c. Apoc. 9.

heiten, welche ich dir täglich verschaffe, um die Gelegenheit zu der Uberwindung deiner Anmuthungen zu geben, damit, wann du etwelchen höcheren und starckmüthigeren Act übest, du Verzeyhung des Vergangenen, und neue Gnaden für das Zukünftige verdienen mögest. Mein Seel! lasset uns hierauf wohl bedacht seyn: diese Gelegenheiten seynd solche Zeichen, aus welchen man den Ausschlag des Urtheils zum Leben, oder zu dem Todt kan abnehmen.

# Betrachtung

## An dem Fest Mariä Opfferung.

### Den 21. Tag des Winter-Monats.

Ego autem sicut Oliva frugifera in domo Dei &c. Psal. 51.

**Ich bin gleich einem fruchtbaren Oel-Baum, gepflantzet in dem Hauß GOttes: ich hab auf dessen Barmhertzigket gehoffet in Ewigkeit.**

Die heutige Betrachtung gründet sich auf diese Wort, und auf jenes, was der Heil. Johannes Damascenus sagt, die Seeligiste Jungfrau, als sie in den Tempel geopfferet wor-

worden, habe an allen Gattungen der Tugenden geblühet, gleich einem Oel-Baum, welcher unter allen Bäumen der fruchtbariste zu seyn pfleget. (t) Uber dieses werden wir drey Eigenschaften dieser Opfferung anzumercken haben, wie auch jenes Aufenthalts Mariä in dem Tempel, oder wo immer dieselbe zu wohnen gepflegt, welche in dem Vers des angezogenen Psalm enthalten seynd, und wir auf uns selbst auslegen wollen: eine ist, daß sie sich GOtt gäntzlich hat geschenckt; die zweyte, daß sie sich auf den Dienst GOttes vollkommen verwendet; und drittens, daß sie sich für ihn allein verwendet habe. Jenes belangend, auf was sie gesehen, ware dieses, daß sie ihr Vertrauen also in GOtt gesetzt, daß sie keines anderen Dings besorgt gewesen, als zu sehen, was GOtt von ihr verlange, daß sie zu diesem End von ihrer Bemühung beytragen solle.

## Erster Punct.

### Von der ersten Eigenschaft der Opfferung.

Gleichwie ein Baum gantz zugehöret dem Herrn des Orths, in welchem derselbe ge-

(t) Nascitur in domo Ovilis Joachim, & adducitur in Templum. Deinde in domo Domini plantata, & impinguata Spiritu veluti Oliva fructifera omnis virtutis habitaculum facta est. De fide ortod. Plantati in domo Domini, in atriis domûs Dei nostri florebunt. Psal. 91.

gepflantzet ist; also hat sich die Seeligste Jungfrau GOtt gäntzlich geschenckt, um völlig zu dessen Diensten zu seyn. Auch jene, welche sich gleich ihr wollen aufopfferen, müssen sich mit ihr nicht nur halb, sondern gantz GOtt schencken, und zu seinem Dienst widmen. GOtt siehet nicht so fast auf das, was du giebest, als was du nicht giebest; dann wann du etwas zuruck behaltest, giebest du nichts dem, der alles begehret, dann er will dich haben, und nicht das deinige, du aber giebest ihme nichts, wann du nicht alles giebest.

Mein Seel, glaube nicht, noch förchte, du giebest zu viel, da du dich GOtt schenckest, dann du gehörest GOtt gäntzlich zu, und wann du dich ihme schenckest, giebest du ihme nur, was du schuldig bist. O mein GOtt, giebe mir ein solches Hertz, wie ich haben soll, daßselbe dir wieder getreulich zuruck zu stellen, weilen ich dir nichts geben kunte, wann du mir solches nicht zuvor gegeben hättest.

## Zweyter Punct.

## Von der zweyten Eigenschaft.

Gleichwie der Oel-Baum sehr fruchtbar ist; also hatte die Seeligste Jungfrau einen solchen Uberfluß an guten Wercken, und allen Tugenden; weilen sie ein Wohn-Sitz der

Tugenden gewesen, wie der Heil. Damascenus redet, hatte sie alle in Besitz, sie walthete mit denenselben, als mit ihrem Eigenthum, und wer einige deren haben wollte, müßte sich bey ihr darum anmelden. (u) Obwohlen sie aber solche an andere vertheilte, und sich ihrer gebauchte, hat sie darbey nicht das geringste verlohren; dann die Tugenden werden durch den Gebrauch nicht abgenutzt, sondern im Gegentheil vermehren sie sich durch die Mittheilung, und werden durch die Ubung bewahret. O wer hat jemahl ein solches mit allen Tugenden geziertes Hauß gesehen!

Mein Seel! wann wir verlangen, uns mit der Seeligisten Jungfrau GOtt anheut aufzuopfferen, müssen wir ein Begierd haben, ihm nach seiner Würdigkeit zu dienen: man muß beglaubt seyn, wir machen ein neues Versprechen, da wir uns zu seinem Dienst aufopfferen: vor allem aber müssen wir uns erinneren, um demselben zu dienen, seyen die Tugenden vonnöthen, und diese zu besitzen, müssen dieselbige in ihrem Wohn-Orth gesucht werden; weilen nun jene ihre Wohnstadt in der Seeligisten Jungfrau haben aufgeschlagen, lasset uns solche von ihr begehren, und vollziehen, mit bereitem Willen alles dasjenige, was sie uns sagen wird, die Tugenden zu erlangen, und zu üben.

Drit-

(u) In me omnis spes vitæ, & virtutis. Eccl 24.

## Dritter Punct.

### Von der dritten Eigenschaft.

ES ist nicht genug, GOtt etwelchen Dienst zu erweisen; dann wer ist so unglückseelig, der ihm denselben versagen wollte? Es ist aber auch nichts anders zu thun, als ihme zu dienen, oder viel mehr ist alles zu seinem Dienst zu verrichten; in allen unseren Handlungen sollen wir ein grösseres Absehen haben auf dessen Wohlgefallen, als auf alles andere, was immer die verderbte Natur, oder die Welt uns vorzustellen vermöchte. Dann, so wir ihm zugehören, ist solches nicht halb, oder nur eines Theils, sondern wir seynd gantz sein; und wann wir die Pflicht haben, einen Theil unseres Lebens ihme zu schencken, seynd wir zu dem gantzen verbunden.

Nicht also hat gethan die Seeligiste Jungfrau, sie ware eintzig auf den Dienst ihres GOttes bedacht. Sie ware ein Jungfrau so wohl dem Geist als dem Leib nach, massen sie in ihrem Gemüth nicht nur von aller Unreinigkeit, sondern so gar von dem geringsten unnützen Gedancken befreyet gewesen; (x) Und da uns die Sorgen dieses Lebens von GOtt abzuwenden pflegen, hatte dieses bey ihr keinen Platz,
dann

(x) Sic Virginem animam simul & corpus conservabat.

dann sie alle ihre Hoffnung auf GOtt setzte; wann sie aber etwelchen Gedancken für die Bedürftigkeiten dieses Lebens hatte, ware solcher Gedancken also rechtmäßig und lauter, daß anstatt hiedurch von Gott abgezogen zu werden, sie mit ihm vereiniget wurde; dann sie ware mit dessen Willen vereiniget, welcher diesen Gedancken nach seinem göttlichen Belieben einrichtete.

O! wer nicht anderst auf seine Kommlichkeiten gedenckte, als in Bedencken und Ansehung GOttes, der wurde GOtt dienen, da er ihme selbsten dienet; ja er wurde GOtt dienend, sich weit nutzlicher dienen, als wann er auf nichts anderes, als den eigenen Nutzen und seine Vollkommenheiten bedacht wäre! Ubrigens aber wisse, es seye den Dienst GOttes verlassen, um sich zu dienen, da man anderst als in Ansehen GOttes auf seine Geschäft gedencket; (y) Dann dieser Gedancken gehöret GOtt zu, weilen das gantze Hertz, von welchem jener herkommet, ihme zugehöret, wie die Frucht dem Herrn des Baums. So oft wendet man ab das Hertz von dem Dienst GOttes, als oft man dasselbe auf ein anderes Ziel verwendet, als ihme zu gefallen, und zu dienen. O wie viel benimmet man demselben an einer Stund, an einem Tag, an einer Wochen, an einem Jahr, und an dem Leben! O mein

(y) Ei totum reddant, cui debere se recolunt & originem, & profectum. S. Hier.

mein GOtt! gehe mit mir deßhalben nicht zu Gericht, oder verleyhe mir die Gnad, daß ich nichts thue, als was dir ein Wohlgefallen verursachet: dann mir wohl bewußt ist, daß alles überige vor deinen Augen nichts seye, als von uns Rechenschaft zu forderen über ein Sach, welche schon zuvor dein eigen ware, und wir unrechtmäßig wider dich angewendet haben.

# Betrachtung.

## An dem Fest der Heil. Catharina Jungfrau, und Martyrin.

Den 25. Tag des Winter-Monats.

Corona aurea, expressa signô Sanctitatis, & gloria honoris, & opus fortitudinis. Eccli. 45.

Sie ist gezieret mit einer goldenen Cron, welche ein Zeichen der Heiligkeit, gantz schimmerend von Glory und Ehr, die zugleich ein Werck der Stärcke und der Tugend ist.

Aus diesem werden wir mögen erkennen die Heiligkeit dieser grossen Heiligin, und lehr-

nen

nen dieselbe also zu verehren, daß wir auch beflissen seyen, ihrer Starckmüthigkeit nachzufolgen wodurch sie verdienet jene Cronen und Ehren, welche wir nun betrachten wollen.

## Erster Punct.

### Von denen Cronen, welche die Heilige in dem Himmel empfangen haben.

DIe Cron ist eigentlich ein Belohnung des Streits; (z) gleichwie aber alle Heilige gestritten haben wider die Feind der Heiligkeit, um Heilig zu werden, also seynd alle mit einer Cron in dem Himmel begabt, welche mit ihrer Seeligkeit vereiniget ist, so man die Weesentliche nennet. Weilen jedoch etwelche Heilige besondere und ansehnlichere Kämpff mit ihren Feinden gewaget, also glaubt man, daß selbe auch gantz absonderliche Cron empfangen haben, welche jener, die allen überigen Heiligen gemein, beygelegt, und das Sieg-Kräntzlein, (a) Aureola, pflegt benamset zu werden, gleich jenem, welches auf der Bunds-Laden des Alten Testaments über ein grössere Cron gesetzt zu sehen gewesen.

Dieses ist ihnen ein zufällige Freud und Glory, als allein eigenthumlich, weilen sie ei-



(z) Corona Justitiæ. 2. Tim. 4

(a) Et alteram coronam Aureolam. Exod. 25.

nen herrlicheren Sieg erfochten haben über einen deren drey Haupt-Feinden unsers Heyls, nemlich über das Fleisch, über die Welt, und den Teuffel; jene seynd die Jungfrauen, die Martyrer, und die Lehrer.

Die Jungfrauen haben gestritten wider das Fleisch, und dieses vollkommentlich überwunden. Die Martyrer haben gekämpft wider die Welt, von welcher sie bis in den Todt seynd verfolget worden, der in dem Streitt ausgestandene Todt aber ware ihr Sieg. Die Lehrer, welche die Irrthümer, den Unglauben, die Ketzereyen, die Kirchen-Spaltungen, die Mißbräuch und Laster zu bestreiten hatten, haben gestritten und überwunden den Teuffel, welcher der Vatter ist aller Lugen, und ein Urheber aller falschen Irrthümer, die sich denen Catholischen Wahrheiten entgegen stellen.

O wie freygebig und herrlich erzeiget sich GOtt in Belohnung derjenigen, die ihm etwelchen Dienst beweisen! O was für eine Freud deren Heiligen, in der Glory solche Cronen auf ihren Häupteren zu erblicken, welche ihren Glantz niemahl verlieren! O was für ein Willkomm, mit welchem ein getreue Seel von ihrem Bräutigam wird empfangen, zu ihr sprechend: Komme mein geliebte Braut; komme, du wirst gecrönet werden! (b) Mein Seel!

(b) Veni de Libano, veni, coronaberis. Cant. 4.

Seel! diese Wort werden zu dir gesagt, wann du nur willst.

## Zweyter Punct.

### Von der Heil Catharina, welche diese drey Gattungen der Cronen hat verdienet.

JA deme ist also: Sie hat alle diese drey Cronen verdient, da sie allein jene drey Feind überwunden durch ihre Jungfrauschaft, durch ihr Marter, und ihre göttliche Weißheit, welche sie hat erscheinen lassen in jener feyrlichen Versammlung, wovon in dero Leben Meldung geschiehet, und in jener ansehnlichen Unterredung, welche sie aus Befehl des Kaysers Maximini gehalten mit denen Heydnischen Gelehrten, allwo es ihr so glücklich gelungen, daß sie alle dieselbige mit denen stärckisten und von göttlicher Gnad beseelten Beweiß-Gründen also überzeuget hat, daß sich jene zu dem Glauben bekehrt, und einer ihrer Cronen, nemlich der Marter, seynd theilhaftig worden.

Heißt dieses nicht eben so wohl treflich gestritten, und überwunden zu haben den Teuffel durch die Wissenschaft, daß sie den Irrthum und Unglauben bestritten, als besieget haben die Welt und das Fleisch durch ihre Marter und Jungfrauschaft? Hat sie dann auf solche Weiß jene drey Cronen nicht bestens verdienet?

Hat man also nicht Ursach, solche zu erkennen und anzurühmen mit jenen Worten des Weisen Manns, daß man mit diesem sage: Sie ist gezieret mit einer goldenen Cron, zum Zeichen der Heiligkeit, gantz schimmerend von Glory und Ehr, die zugleich ein Werck der Stärcke und der Tugend? In welchen Worten, wann du recht wahrnimmest, alle diese drey Cronen werden zu ersehen seyn.

Die Cron, so der Jungfrauschafft gebühret, wird angezeigt durch das Wort Heiligkeit. Jene, welche dem Verdienst der Wissenschaft zugeeignet wird, ist bedeutet durch die Wort Glory und Ehr; und die dritte, dero sie durch ihre Marter ist würdig worden, erklären die Wort Stärcke und Tugend. Hieraus wirst du letztlich erlehrnen, was für ein Ehr die Heil. Catharina in dem Himmel empfange, und was für eine sie von uns auf Erden verdiene. Du siehest, wie anheut die Kirch einen Festtag begehe, dergleichen Ehr selbe keiner anderen Heiligen Jungfrau und Martyrin zu erweisen pfleget, uns desto sonderheitlicher unserer gegen jener zu tragenden Pflichten zu erinneren. Was wirst du thun, auf daß du die deinige gegen ihr bezeugen mögest? Glaube sicherlich, es werde ihr nichts so sehr gefallen, als eine Ubung der Tugend, wodurch du etwelche Beschwärnuß überwindest, die an dem heutigen Tag dir vielleicht kunte

auf-

aufstossen. Fasse demnach den vesten Entschluß, mit der Gnad solches zu thun.

## Dritter Punct.

### Von einer absonderlichen Lehr, welche wir aus dem Streit nnd Sieg der Heil. Catharinä wider die Unglaubige für uns zu nehmen haben.

Jst nicht höchstens zu bewunderen, daß ein zarte Jungfrau so viel Muth, Kühnheit und Macht gehabt, mit denen gelehrtesten Männeren ihrer Zeiten in einen Lehr-Streit sich einzulassen, dieselbe zu überwinden, und so glorreich zu triumphieren? (c) Was immer für einen Verstand und Geschicklichkeit sie hat haben können, ware doch solches keine Würckung der Natur, sondern der Gnad: es ware nicht die eintzige Catharina, welche für JEsam Christum gestritten, sondern es ist JEsus Christus gewesen, der in Catharina gekämpffet.

Also lesen wir von einer anderen Catharina, die Senenserin genannt, welche gleiche Wunder der Wissenschafft, und Bekehrung an denen gelehrtesten Personen von der Welt hat gethan; ja sie bewunderte selbst, wie doch unser



(c) Nova bella elegit Dominus, & portas hostium ipse subvertit. Iud. 8.

unser Heyland sich zu Ausführung so erstaunliche Thaten eines so schwachen Werckzeugs bedienen wolle, und erkennte, unser eigene und des Nächsten Vollkommenheit belangend, daß man nicht so fast sehen solle auf unsere Schwachheit, als auf das Vorhaben und die Allmacht GOttes, welcher, da er jemand zu Beförderung des fremden Heyls gebrauchen will, werde nach Maaß ihrer Mitwürckung nicht ermanglen, ihnen so viel Gnaden und Stärcke zu ertheilen, als zu gäntzlicher Vollziehung seiner Vorhaben werden benöthiget seyn. Dannenhero, mein Seel, ist es ein grosser Fehler, und sehr gefährlicher Irrthum, da man bey Erblickung grosser und schwerer Sachen, die uns anbefohlen worden, sich mit unseren Schwachheiten zu entschuldigen suchet. Nein, nein, dieses ist ein nichts werthe Entschuldigung, uns davon abzuschrauffen; dann wann wir uns mit GOtt wohl verstehen, seynd wir starck genug. (d) Unser Schwachheit ist an sich selbsten nicht so groß, als weilen sie mit GOtt nicht vereinbaret ist, wie er will und verlanget. Der Fehler ist nur bey uns, welcher nach dem Beyspiel, und durch die Fürbitt deren Heiligen soll gebesseret werden.

O Heil. Jungfrau, Martyrin, und Lehrmeisterin der Lehreren, ich habe genugsame Ur-
sach

(d) Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia. 1. Cor. 2.

sach mich mit dir zu erfreuen, wegen jenen herrlichen Siegen, welche du auf Erden allen deinen Feinden hast aberhalten, und wegen denen Zierd-reichan Cronen, so dir deine Sieg in dem Himmel haben aufgesetzt: jedoch erwerbe mir diese Gnad, daß ich alles jenes überwinden möge, was mir hinderlich ist, mit GOtt mich vollkommen zu vereinigen; alsdann wird ich noch grössere Ursach haben, aller Welt die Würckung deiner Siegen zu bezeugen, und wird tauglicher seyn, den Glantz deiner dreyfachen Cron mit besserem Nachdruck erscheinen zu machen.

Die Betrachtung an dem Fest des H. Andreas Apostels, findet sich in dem 1sten Theil, weilen sein Fest-Tag gemeiniglich in dem Advent pflegt einzufallen.

# Acht Erwögungen,

## Den Zweck, welcher jederzeit bey dem Betrachten soll gesucht werden, zu erlangen.

DEr kurtze Auszug der vier und zwantzig Betrachtungen, welche zur Zeit der achtägigen sogenannten Exercitien, oder einer an-

deren Gemüths-Versammlung können gemacht werden, seynd in dem ersten Theil dieses Wercks enthalten. Nun ist noch übrig diesem vierten Theil, oder dem gantzen Werck der Betrachtungen für das gantze Jahr sein End zu machen durch folgende acht Erwögungen, welche aus denen Grund-Wahrheiten der Vernunfft und des Glaubens entnommen, uns mit Beyhülff der Gnad sehr dienlich seyn können zu Erreichung des Ziels, welches wir in Betrachtung des Lebens JEsu Christi zu suchen haben, nemlich damit wir aus dessen Beyspiel lehrnen, nicht nach der Welt, weder nach unseren angebohrnen Neigungen der Natur zu leben, sondern nach denen Grund-Sätzen des Evangelii, nach denen Bewegungen der Gnad, und nach Anweissung des oberen Theils der Vernunfft, welcher uns sehen machet in allen unseren Geschäfften auf das letzte Zihl und End, als das eintzige Geschäfft, so wir in diesem Leben auszuführen haben.

Die erste Erwögung ist, daß ungeacht unserer natürlichen Unordnungen wir nichts so sehr zu lieben pflegen, als die Wahrheit, und im Gegentheil nichts so sehr förchten, als betrogen zu werden. (e) Ist deme nicht also? Jedoch ist auch nichts so gewiß und augenscheinlich, als daß, wann du nach denen unordent-

(e) Non enim possumus aliquid adversus veritatem, sed pro veritate, 2. Cor. 13.

ordentlichen Neigungen deiner Natur, und nach denen falschen Grundlehren der Welt dein Leben anstellest, wurdest du betrogen, und lebest in einer lauteren Lug und Betrug. Im Gegentheil aber, was ist wahrhaffter, als das Evangelium? Und folgsam ist wohl etwas gleichförmiger der Wahrheit, als ein innerlich und äusserlich nach demselben eingerichtes leben? (f) Heißt dieses nicht leben in dem Geist nnd der Wahrheit, da man ein dem Evangelio gleichförmiges Leben führet? Ist es nicht die Wahrheit selbsten in der That? Oder was ist die Wahrheit anders, als die Ubereinstimmung einer Sach nach dem Verstand und Urtheil GOttes? Was stimmet aber mit diesem Göttlichen Verstand mehrer übereins, als das Evangelium, welches dessen Erklärung selbsten ist, so das Eingefleischte Wort aus der Schoos des Vatters mit sich auf die Welt hat gebracht.

Seynd nicht die Sachen nur in soweit wahrhafft und gut, als selbe von GOtt für solche gehalten, und uns befohlen werden? (g) Es seynd uns aber auf dieser Welt zweyerley Leben vorgestellet zu führen, das Geistliche oder das Sinnliche: nun welches aus beeden haltet GOtt für wahrhaffter, und welches wird uns wahrhaffter und sicherer anbefohlen?



(f) D. Thom. 1. p. q. 16.
(g) Iudicium à Domino egreditur singulorum, Prov. 29.

Wirst du dårffen zweifflen, ob es das Geistliche seye? Wirst du dir getrauen zu gedencken, daß er ein Leben, welches ihm zuwider, gutheisse, oder gedulten könne? Muß man demnach nicht bekennen, daß, so fast wir die Wahrheit lieben, und hingegen die Falschheit hassen, wir verbunden seyen, das Leben des Geists zu führen, die Neigungen unsers Willens also einrichtend: daß, gleichwie wir keinen Irrthum des Glaubens in unserem Verstand gedulten wollten, wir auch beglaubt seyen, daß kein unordentliche Neigung in unserem Willen dårffe unterhalten werden, weilen wir eben so grosse Pflicht haben gegen dem Dienst GOttes, und zu dem Heyl unserer Seel, als keinen Irrthum in unserem Verstand zu gedulten; weilen sogar kein unordentliche Neigung seyn kan, daß nicht zugleich ein Irrthum und Betrug eintweder in der Ursach, oder in der Würckung seye? Dann gleichwie alle Anmuthungen sich nicht pflegen zu bewegen, als in Ansehen eines Guts, oder eines empfindlichen Ubels;(h) wann ein Unordentlichkeit in der Anmuthung ist, kommt solches nur daher, weilen das vorläuffige Ansehen des Guten oder des Ubels nicht wohl eingerichtet und zweiffelhafft gewesen; weilen man sich betrüget durch die Einbildung, es seye ein Gut oder ein Ubel in etwelchem Gegenwurff zu finden, wann auch deren keines zugegen; oder

(h) Qui corrumpitur secundùm desideria eroris. Eph. 4.

oder das Gut und das Ubel seyen grösser, als sie in der Wahrheit seynd: dieses ist ein neue Falschheit, welche die Einbildung annimmet, und die sie alsobald dem Lust und dem Willen beybringet, woraus alsdann die Anmuthungen der Lieb, oder des Hasses, der Freud oder der Traurigkeit zu entspringen pflegen, welche eben so unordentlich und falsch seynd, als jenes neu-eingebildete Gut oder Ubel, so dieselbige verursachet, falsch und betrüglich gewesen. Dieses heißt lieben die Eytelkeit, nachgehen der Lug, und an dem Betrug ein Wohlgefallen haben, (i) wie der Psalmist sagt. Weilen dieses wider die natürliche Neigung streitet, welche wir haben, daß wir nicht wollen betrogen werden, siehest du ja nothwendig, daß wir auch keine unordentliche Neigungen unsers Hertzens gedulten sollen gegen denen Güteren dieser Welt, weilen solche nichts anders seynd, als ein lauterer Betrug, ein verlogenes Weesen, und eine neue Falschheit?

Noch besser aber zu erkennen, wie sehr die gantze Welt in ihren Neigungen gegen der Ehr, denen Kommlichkeiten, gegen denen Wollüsten dieses Lebens und der Sinnen sich betrüge, erwöge zweytens: Daß unter zweyen gegen einander streitenden Urtheilen, nothwendig eines wahr, und das andere müsse falsch

(i) Ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium?

falsch seyn. Nun aber ist das Urtheil GOttes von denen Güteren und denen Ublen dieses Lebens schnurgerad entgegen gesetzt dem Urtheil der Welt, wie solches JEsus Christus in dem Evangelio, und das Leben aller Heiligen augenscheinlich beweiset: aus diesem folget ungezweiffelt, was der H. Bernardus sagt, daß eintweder JEsus Christus, oder die Welt sich betrüge. (k) Wer aber aus diesen beeden betrüget sich nach deiner Meynung? Kan sich wohl die Göttliche Weißheit betrügen? Ist dann nicht die Welt, welche sich in ihrem Urtheil von denen Güteren oder Ublen dieses Lebens betrüget, und in dem Leben, welches sie ihrem Urtheil gemäß zu führen pfleget? Betrügest du aber nicht auch dich selbsten, da du dein Urtheil mit jenem der Welt vergleichest?

Füge diesem bey die dritte Erwögung, daß, so fast du JEsu Christo glaubest, müssest du glauben, es gebe in diesem Leben nur zwey Weeg, auf welchen alle Menschen wandlen müssen, von einem zu dem anderen zu kommen. Einer wird der Enge genennt, welcher uns zu dem glückseeligen Leben führet; der andere ist der Breite, auf dem die Seelen in das Verderben gehen. *Matth.* 7. Nun frage ich dich, auf welchen aus beeden willst du wandlen? Vielleicht gefallet dir weder einer

(k) Aut iste fallitur, aut mundus errat, Serm 3. in Nativ. D.

ner noch der andere: du wolltest nicht antretten den Breiten, aus Forcht verdammt zu werden: jedoch scheuest auch den Engen und rauhen, aus Beysorg, es werde dir dieser gar zu viel Mühe und Beschwernuß machen. Nichts destoweniger must du dich zu einem oder dem anderen aus diesen zweyen entschliessen; dann es gibt in dem anderen Leben für dich kein drittes Orth, allwo du ewig wirst zu verbleiben haben, eintweder in dem Himmel, oder in der Höll. Dieses seynd die zwey Ziel, wohin jene zwey Weeg uns nothwendig führen; also zwar, daß, gleichwie du nach diesem Leben kein anders, als diese zwey Orth kanst erwarten, nemlich den Himmel oder die Höll, wo du ewig wirst leben müssen, eintweder glückseelig oder unglückseelig, also kanst du auch keinen anderen Weeg als diese zwey antretten, welche dich zu einer oder der anderen Ewigkeit, zu der glückseeligen oder unglückseeligen führen müssen.

Wann aber gesagt wird, es seyen Laue zu finden, *Apoc. 3.* ist dieses nicht also zu verstehen, ob gebe es noch einen dritten Weeg; dann es wird auch gesagt, die Laue seyen schlimmer als die Kalte, und in einem weit gefährlicheren Stand: darum ist ebenfalls gewiß, daß jene den breiten Weeg wandlen, auf wel-

(l) Ibunt hi in supplicium æternum, justi autem in vitam æternam. Matth. 28.

welchem die Welt zu Grund gehet; aus diesem folget, du müssest dich nothwendig zu dem engen oder dem breiten Weeg entschliessen, und dieser Entschluß seye kein anderer, als daß du das Geistliche oder Sinnliche Leben ergreiffest: weilen auf dem engen Weeg wandlen nichts anders ist, als leben nach dem Geist durch gute Einrichtung seiner Anmuthungen mit der Gnad; gleichwie nach seinen natürlichen und unordentlichen Neigungen leben anderes nichts ist, als wandlen auf dem Weeg des Verderbens.

Wann dich die Beschwernuß erschröcket, wann dir die Wort Eng und Rauh eine Forcht einjagen, und dich an der Entschliessung verhinderen, bediene dich dieser vierten Erwögung. Um vernünfftig von der Wahl jener zweyen Weegen zu urtheilen, muß man diese nicht, wie sie an sich selbsten seynd betrachten, weder allein nach der Zeit dieses sterblichen Lebens, sondern man muß jederzeit das Zihl und den Zweck vor Augen haben, wohin sie uns führen, ohne eines von dem anderen jemahl absönderen. Dieses ist, was den meisten Theil der Menschen verführet, welche in denen Güteren und Ublen dieses Lebens nur ansehen die gegenwärtige Lebenszeit, ohne zu mercken auf die künfftige, und welche nach dem Tod folget: Daher kommt, daß sie die Güter mit denen Ublen, die Reichthumen mit der Armuth,

die Ehren mit der Niederträchtigkeit, und die Wollüsten mit denen Trangsaalen vergleichend, die Reiche, die Grosse, und Wollüstige für glückseelig schätzen, die Arme und Betrangte hingegen für unglückseelig zu halten pflegen. (m) Wann sie aber bedencketen, wie es endlich jenen Reichen und Armen ergehe; wann sie erwögeten, dast jener verschreyte Reiche Mann in dem Evangelio nach seinem täglichen Prassen gestorben, und in der Höll seye begraben worden; zu denen ewigen Peynen verdammt; *Luc.* 16. Wann sie betrachteten, daß der arme Lazarus, welcher vor Hunger gestorben, nach dem Todt sein Ruhe in der immerwährenden Seeligkeit gefunden habe, wurden sie nicht ihr Urtheil von dem Leben dieser zween Menschen veränderen? Wurden sie nicht sagen, der Arme seye weit glückseeliger gewesen in seiner Armuth, welche ihm ein ewige Ruhe zuwegen gebracht, als der Reiche bey seinen Reichthumen und Wollüsten, welche diesen in das Orth der Tormenten gestürtzet haben, allwo er keinen Tropffen Wassers wird erhalten können, seinen Durst zu löschen?

So ist dann wahr, daß um wohl zu urtheilen von denen zween Weegen, auf welchen wir in diesem Leben wandlen müssen, daß andere zu erlangen, habe man nicht so fast zu sehen, wo

(m) Non contemplantibus nobis, quæ videntur, sed ea, quæ non videntur. 2. Cor. 4.

wo man gehe, sondern viel mehr wohin man kommen solle: man müsse nicht so fast diese zween Weeg mit einander vergleichen, als ein Ziel dem anderen entgegen halten: (n) man müsse nicht so fast einen Vergleich anstellen zwischen dem Ubel, welches man auszustehen hat auf dem engen Weeg, und zwischen dem Guten, welches man auf dem breiten Weeg genüsset, als zwischen dem Gut und dem Ubel, welches auf diese zween Weeg nothwendig folget. Was immer für ein Ubel auf dem engen, und was für ein Gut auf dem breiten Weeg anzutreffen, ist solches doch weder ein so grosses Ubel, noch ein so grosses Gut, wie jenes, welches an dem End dieser zween Weegen zu erwarten stehet.

Aus diesem entspringet die fünfte Erwögung, so hierüber zu machen ist, daß, weilen nur die Forcht eines empfindlichen Ubels dich von dem engen Weeg abziehet, welcher doch der gute und rechte Weeg ist, auf dem man gehen soll: warum förchtest du nicht viel mehr jenes Ubel, welches allen denen widerfahret, welche einen anderen Weeg nehmen, angesehen dieses Ubel unvergleichlich grösser, und genugsam bekannt ist, daß aus zweyen Ublen, deren man nicht beyde vermeyden kan, das kleinere zu erwählen seye? (o)

Die-

(n) Si in hac vita tantùm in Christo sperantes sumus, miserabiliores sumus omnibus hominibus. 1. Cor 15.

(o) Quid à vobis ipsis non judicatis quod justum est? Luc. 12.

Dieses ist ein eigene Lieb, wirst du sagen, welche dir bey dem Dienst GOttes gar nicht anständig. Gantz recht, bediene dich, wann dir also gefallet, einer höcheren Beweg-Ursach, dich gäntzlich dem Dienst GOttes zu ergeben: wann du aber noch nicht entschlossen bist, wie du sollest, anzutretten jenen Weeg, auf welchen dich GOtt beruffet, ist es nur ein eigene Lieb, es ist allein die Lieb deiner selbst, welche dich zuruck haltet, es ist nichts anders als die Lieb der Wollüsten und Gemächlichkeiten, oder die Forcht der widerigen Ublen, welche dich verhinderet; diese eigene Lieb aber soll keines weegs unterhalten werden, weilen sie dir einen so grossen Schaden zufüget: jedoch jene Eigen-Lieb, welche du haben wirst, da du ein grösseres Ubel vor dem kleineren vermeydest, und dir ein wahrhaftes Gut durch Verachtung eines falschen und Schein-Guts zuwegen bringest, ist ein erlaubte, und vernünftige Lieb, es ist ein Gattung der Lieb deiner selbst, aber ein gute und lobwürdige, um ein böse und straffmäßige zu vertreiben. Dieses heißt dich bey dir selbst angreiffen; es ist dich deinem eigenen Vortheil machen nachgehen, weilen dein eigener Nutz gewesen, der dich an dem Gehen verhinderet hatte. Es ist Schweigen machen, und allem Widersprechen vorbiegen, so sich deinen Entschlüssungen kunte in den Weeg stellen. Nicht zwar, daß es bey diesem sein Verbleiben habe, sondern, daß man bey dem Dienst GOttes ein anderes Absehen, als den

eigenen Nutzen führe; sondern, daß man diesen durch einen anderen bestreite, wann dieser Streit also nothwendig ist, daß sonst ein auf den eigenen Vortheil bedachter Mensch den guten Weeg niemahl wurde antretten; dieser Streit aber kan nicht anderst als glorreich, und GOtt angenehm seyn; weilen man hiedurch den Nutzen der Seel, jenem des Leibs, (p) den Nutzen des anderen Lebens, jenem des gegenwärtigen, den Nutzen des Himmels, dem Nutzen der Erden, den Nutzen JEsu Christi, jenem der Welt entgegen stellet; und auf diese Weiß sich vorbereitet zu der Gnad, durch höchere Erwögungen auf dem Weeg fortzuschreiten.

Wann du aber antwortest, es seye wahr, daß, so fern man diese Wahrheiten recht bey sich erwöget, werde man ihnen leicht Beyfall geben, und nichts anderes verlangen, als auf dem rechten Weeg zu wandlen, welcher zu dem Leben führet: jedoch seye keiner minderen Erwögung vonnöthen, daß man auf diesem Weeg gehe, als denselben antrette, weilen dießfalls gar leicht ein Fehl-Tritt kan geschehen: dieses ist, sagest du, wo man sich zum öfteren irret, und etwas ermanglen lasset, wann es zu dem Werck selbst kommen soll, da sich die Gelegenheiten ereignen, seinem Lust ein Vergnügen zu leisten, oder diesen abzutödten, ein Ehr und Lob anzunehmen, oder auszuschlagen; dieses ist,

(p) Nonne anima plus est, quàm esca? Matth. 6.

ist, wo uns die verderbte Natur gählings überfallet, und fortreisset, daß sie der Vernunft weder Zeit noch Weil gestattet, daran zu gedencken, und sich in der That also zu verhalten, wie man sich bey der Betrachtung hatte vorgenommen, Derohalben scheinet, es seye vielmehr ein Schwachheit, als Boßheit, man habe viel mehr ein Mitleyden zu tragen, als Ursach solches zu tadlen, ja wañ man es sagen durffte, seye es ehender ein Unvermögenheit, als daß man jenes möge zu Werck bringen.

Siehe, wie etwelche sich gern entschuldigen, und von ihren Pflichten ausnehmen wollten: aber höre die Antwort, welche anstatt der Sechsten Erwögung dienet, und zeigen soll, wie nichtig jene Entschuldigung seye. Dann die Neigung des Wohlgefallens, so du gegen die empfindliche Güter hast, oder der Unlust, welchen du wider die entgegen gesetzte Ubel verspürest, ist eintweder sehr heftig, oder mäßig. Wann sie mäßig ist, wie getrauest dir zu sagen, daß selbe vermögend die Vernunft zu übereilen, die Gnad und das Vermögen zu hinderen, denen Bewögungen der Anmuthung zu widerstehen? Wann aber jene gar heftig ist, solltest du nicht sorgfältiger und wachtsamer seyn, damit du von solcher Gefahr nicht überfallen werdest? Solltest du jene Gelegenheiten nicht vermeyden, welche dich also bewögen? Solltest du dich nicht darwider vorsehen, und mit kräftigen Gegen-Mittlen stärcken, wie du zu etwelcher gefährlichen Zeit oder Orth thun wurdest.

dest? (q) Solltest du dich nicht entschliessen, diese Anmuthung wohl einzurichten, welche dich gewiß wird in das Verderben bringen, weilen sie dermassen heftig ist, daß sie dir die Vernunft, und den Gebrauch des Verstands benimmet, so du in deinen besonderen Verrichtungen haben wurdest, wann jene nicht so starck und heftig wäre? Wann du vermeynest, dein natürliche Neigung könne dir vor GOtt zu einer billichen Entschuldigung dienen, welcher Sünder wird sich nicht wollen und mögen entschuldigen? Welche verdammte Seel wird nicht sagen, wie du, die natürliche Anmuthung seye schuldig an ihrer Sünd, und darum habe sie kein grössere Schuld, als du. *Eccl. 9.* Aber in der Höll, sagt die Schrift, giltet kein Entschuldigung; ja von Anbeginn der Welt ist dem Sünder schon angezeigt, sein Begierlichkeit müsse der Vernunft unterworffen seyn, und die Vernunft solle jener zu gebieten haben. (r)

Dieses ist von der Zeit an, als unser Heyland auf die Welt kommen, so wahrhaft, daß, wann es auch vor dessen Ankunft nicht also gewesen wäre, nichts desto weniger, nachdem ein GOtt solches gethan hat, und gesagt, wie uns aus dem Evangelio bewußt, daß wir lehrnen sollen unsere Anmuthungen wohl einzurichten, bleibet für uns kein Entschuldigung mehr

(q) Propterea accipite armaturam Dei, ut possitis resistere in die malo. Ephes. 6.

(r) Sub te erit appetitus tuus. Gen. 4.

mehr überig. *Joan.* 15. Dann unsere unordentliche Anmuthungen kommen allein her von dem Urtheil, welches wir über das Gute und Böse, die zeitliche Sachen betreffend, zu fällen pflegen; Dieses Urtheil aber ist durch unseren Heyland so vollkommen eingerichtet worden, daß ohne ihm zu widersprechen, man keine Neigung zu denen Güteren, Ehren, und Wollüsten dieser Welt mehr haben kunte: man kunte auch ferner kein Entschuldigung finden, solche Neigungen zu rechtfertigen, weilen sich jene dem Urtheil JEsu Christi widersetzen, und ihn selbst anklagen wurde, wann sie dich entschuldigen sollte.

Wann es allein zu thun wäre um ein kleine Bewegung, welche uns unbedachtsam übereilet, oder einiges dergleichen Wort, wurde man sich leichter fassen und erkennen mögen, wäre auch die Entschuldigung unschwer anzunehmen, und das geschehene ehender zu verzeyhen; aber die Frag ist von dem, ob denen Anmuthungen unsers Hertzens gemeiniglich zu folgen, oder dieselbe zuruck zu halten seyen; Es ist die Frag von Anordnung und guter Einrichtung des Urtheils, welches wir von denen Weltlichen Dingen haben, nachdem JEsus Christus von diesen in dem Evangelio redet, oder nachdem die Menschen darüber zu gedencken und zu reden pflegen. Es ist die Frag von dem, wie du dich gleichförmig verhaltest diesem Urtheil, eintweder JEsu Christo, oder der Welt zu folgen. Es ist die Frag, wie du dich entschuldi-

gen wollest, daß, obwohlen du die Wahrheit erkennest, es geschehe von dir keine Folgleistung jenem Urtheil, welches JEsus Christus von denen irrdischen Dingen geführet, wie du in der That dem Urtheil der Welt dießfalls folgest; du dannoch vermeynest, wann dich dein natürliche Neigung dem Welt-Urtheil zu folgen verleithet, hiedurch genugsam entschuldiget zu seyn. (s) Und dieses ist, was man dir antwortet, daß die vorgeschutzte Entschuldigung eben so falsch seye, als JEsus Christus wahrhaft ist in allen seinen Urtheilen, welcher dieselbige verdammet.

Du wirst vielleicht annoch sagen, du hörest deßwegen nicht auf, ein gleiches Urtheil von denen irrdischen Sachen mit JEsu Christo zu haben; sondern weilen deine Natur und die Neigung dich zu dem widerigen antreiben, machen selbe einen tiefferen Eindruck in dem Gemüth, als alle andere Gedancken, dich zu veranlassen, dasjenige zu thun, was du nicht thun wurdest, wann du nicht heftig dahin wärest gezogen, und angereitzt worden. Aber was ist jenes, welches ihnen einen so grossen Gewalt giebet, dich dahin zu ziehen? Ist es nicht dein freyer Will? (t) Hast du nicht eben sowohl die Macht denen Bewegungen der Gnad zu folgen, als deiner bösen Natur? Und weilen du dich der Freyheit gebrauchen kuntest, wann du nur woll-

(s) In mundo pressuram habebitis; sed confidite, ego vici mundum. Joan. 12.

(t) Potestatem habens suæ libertatis. 1. Cor. 7.

wolltest, der Gnad zu gehorsamen, als dieser zu widerstehen, warum willst du dich derselbigen nicht bedienen? Warum thust du dir keinen mehreren Gewalt an? Warum übest du nicht aus diese Stärcke und Gewalt, welche dir so nothwendig seynd, die Tugenden zu üben, und dich des Himmel-Reichs fähig zu machen? *Matth. 12.*

Die siebende Erwögung bestättiget die vorgehende, und zeiget, was da seye, sich entschuldigen wollen mit dem, daß man so leicht der Natur folge, sein Leben nach der Welt-Art einzurichten; wie schwer hingegen seye, derselben zu widerstehen: dann dieses ist nichts anders, als alle Gnad und alle Tugend zernichten, weilen nemlich die Tugend anders nichts, als seine Anmuthungen wohl anzuordnen, dieselbe der Vernunft und dem Gesatz GOttes unterwerffend; weilen aber zu diesem End hauptsächlich uns die Gnaden ertheilet werden, machest du solche unnutz, da du dich ihrer nicht bedienest. Es ist letztlich eben so viel, ob sagtest du: Ich will die Tugend nicht üben, ich verlange kein Demuth, kein Gedult, kein Sanftmuth, kein Lieb, oder doch nicht anderst, als wann mich solche keine Mühe kosten, und ich kein Beschwärnuß, noch Widerstand empfinde, dieselbige zu üben.

Heißt nicht dieses wollen leben, wie jene Armseelge haben gelebt, welche aus diesem Leben in das andere abgeschieden, ohne ein Merck-Mahl wahrer Tugend an sich erscheinen zu lassen,

sen, und deren eintzige Verrichtung nun ist, ihr Elend zu beweinen? (u)

Es bleibet dir nichts anders übrig zu antworten, und gegen diese Wahrheiten einzuwenden, als daß etwann in diesen gewöhnlichen Gelegenheiten, wo du deinen natürlichen Anmuthungen den Vorzug über die Vernunft und die Gnad lassest, lauffe dein Heyl nicht in Gefahr; es seye kein Todt-Sünd zu förchten, welche du äusserist verabscheuest; die läßliche Sünden aber betreffend, könne man diese mit aller angewendeten Sorg niemahl gäntzlich vermeyden. Also reden, ist ein greulicher Mißbrauch, und muß dieser durch die achte und letzte Erwögung abgestellet werden, welche dir zeiget, daß die Läßliche Sünden desto freyer begehen, weilen sie nur läßlich, seye ein gewisse Verachtung GOttes, wie der H. Bernardus sehr weitläufig erkläret, als wollte man sagen: es bekümmert mich wenig, GOtt zu beleydigen, weilen ich ihn nicht viel beleydige, und mir dieses einen geringen Schaden bringet. Ich liebe mein Ergötzung, obwohlen ich weiß, daß GOtt hiedurch beleydiget werde; jedoch ist mir lieber, dieselbe zu genüssen, als mich von dessen Beleydigung zu enthalten. Wann es um mein gäntzliches Verderben zu thun wäre, wann es mein ewiges Heyl geltete, wollte ich jenen Wollust und Vergnügen fahren lassen; dann ich wollte nicht ewig verlohren gehen: weilen es aber nur

(u) Virtutis nullum signum valuimus ostendere; in ma lignitate autem nostra consumpti sumus. Sap. 5.

nur zu thun ist um ein Beleydigung GOttes ohne augenscheinliche Gefahr meines Heyls, glaube ich nicht, daß ich mich deßwegen so sehr zu bekümmeren habe. Was sagst du zu dieser Weiß zu reden? Ist dieses nicht ein Verachtung? Redest, oder thuest du in der Sach selbsten was anders, wann du etwelche Ursach suchest, oder verwendest, dir ein grössere Freyheit in denen unordentlichen Neigungen zu gestatten, wo deren Unordentlichkeit nicht gar zu grob unter die Augen fallet? (x) Wurdest du dich getrauen vor denen Leuthen also zu reden? jedoch dein Freyheit, und die Ursach, mit welcher du solche verthädigen willst, enthalten in der Wahrheit und vor GOtt nichts anders, als dergleichen Redens-Art in sich.

Erwöge, daß, weilen GOtt gern wollte, du sollest dir diese Ergötzlichlichkeit versagen, massen er dir hiezu seine Gnad ertheilet; weilen dein Heyland sich so viel in seinem Leben und Todt hat kosten lassen, dir seine Gnaden zu verdienen, wann du diese wolltest annehmen; weilen dich die drey Göttliche Personan der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu solchem ermahnen, ja gleichsam beschwören, durch ihre Güte, durch ihre Gerechtigkeit, Verheiß- und Bedrohungen dir immer heftigist anliegen; weilen sie dich in jenen Gelegenheiten dergestalt antreiben, du sollest dich wohl darvor hüten, du sollest vielmehr auf Sie, als dasjenige sehen, was dir schmeich-



(x) Violabant me propter pugillum hordei, & fragmen panis. Ezech. 13.

gen wollest, daß, obwohlen du die Wahrheit erkennest, es geschehe von dir keine Folgleistung jenem Urtheil, welches JEsus Christus von denen irrdischen Dingen geführet, wie du in der That dem Urtheil der Welt dießfalls folgest; du dannoch vermeynest, wann dich dein natürliche Neigung dem Welt-Urtheil zu folgen verleithet, hiedurch genugsam entschuldiget zu seyn. (s) Und dieses ist, was man dir antwortet, daß die vorgeschutzte Entschuldigung eben so falsch seye, als JEsus Christus wahrhaft ist in allen seinen Urtheilen, welcher dieselbige verdammet.

Du wirst vielleicht annoch sagen, du hörest deßwegen nicht auf, ein gleiches Urtheil von denen irrdischen Sachen mit JEsu Christo zu haben; sondern weilen deine Natur und die Neigung dich zu dem widerigen antreiben, machen selbe einen tiefferen Eindruck in dem Gemüth, als alle andere Gedancken, dich zu veranlassen, dasjenige zu thun, was du nicht thun wurdest, wann du nicht heftig dahin wärest gezogen, und angereitzt worden. Aber was ist jenes, welches ihnen einen so grossen Gewalt giebet, dich dahin zu ziehen? Ist es nicht dein freyer Will? (t) Hast du nicht eben sowohl die Macht denen Bewegungen der Gnad zu folgen, als deiner bösen Natur? Und weilen du dich der Freyheit gebrauchen kuntest, wann du nur woll-

(s) In mundo pressuram habebitis; sed confidite, ego vici mundum. Joan. 12.

(t) Potestatem habens suæ libertatis. 1. Cor. 7.

wolltest, der Gnad zu gehorsamen, als dieser zu widerstehen, warum willst du dich derselbigen nicht bedienen? Warum thust du dir keinen mehreren Gewalt an? Warum übest du nicht aus diese Stärcke und Gewalt, welche dir so nothwendig seynd, die Tugenden zu üben, und dich des Himmel-] Reichs fähig zu machen? *Matth. 12.*

Die siebende Erwögung bestättiget die vorgehende, und zeiget, was da seye, sich entschuldigen wollen mit dem, daß man so leicht der Natur folge, sein Leben nach der Welt-Art einzurichten; wie schwer hingegen seye, derselben zu widerstehen: dann dieses ist nichts anders, als alle Gnad und alle Tugend zernichten, weilen nemlich die Tugend anders nichts, als seine Anmuthungen wohl anzuordnen, dieselbe der Vernunft und dem Gesatz GOttes unterwerffend; weilen aber zu diesem End hauptsächlich uns die Gnaden ertheilet werden, machest du solche unnutz, da du dich ihrer nicht bedienest. Es ist letztlich eben so viel, ob sagtest du: Ich will die Tugend nicht üben, ich verlange kein Demuth, kein Gedult, kein Sanftmuth, kein Lieb, oder doch nicht anderst, als wann mich solche keine Mühe kosten, und ich kein Beschwärnuß, noch Widerstand empfinde, dieselbige zu üben.

Heißt nicht dieses wollen leben, wie jene Armseelge haben gelebt, welche aus diesem Leben in das andere abgeschieden, ohne ein Merck-Mahl wahrer Tugend an sich erscheinen zu las-

sen, und deren eintzige Verrichtung nun ist, ihr Elend zu beweinen? (u)

Es bleibet dir nichts anders überig zu antworten, und gegen diese Wahrheiten einzuwenden, als daß etwann in diesen gewöhnlichen Gelegenheiten, wo du deinen natürlichen Anmuthungen den Vorzug über die Vernunft und die Gnad lassest, lauffe dein Heyl nicht in Gefahr; es seye kein Todt-Sünd zu förchten, welche du äusserist verabscheuest; die läßliche Sünden aber betreffend, könne man diese mit aller angewendeten Sorg niemahl gäntzlich vermeyden. Also reden, ist ein greulicher Mißbrauch, und muß dieser durch die achte und letzte Erwögung abgestellet werden, welche dir zeiget, daß die läßliche Sünden desto freyer begehen, weilen sie nur läßlich, seye ein gewisse Verachtung GOttes, wie der H. Bernardus sehr weitläufig erkläret, als wollte man sagen: es bekümmert mich wenig, GOtt zu beleydigen, weilen ich ihn nicht viel beleydige, und mir dieses einen geringen Schaden bringet. Ich liebe mein Ergötzung, obwohlen ich weiß, daß GOtt hiedurch beleydiget werde; jedoch ist mir lieber, dieselbe zu genüssen, als mich von dessen Beleydigung zu enthalten. Wann es um mein gäntzliches Verderben zu thun wäre, wann es mein ewiges Heyl geltete, wollte ich jenen Wollust und Vergnügen fahren lassen; dann ich wollte nicht ewig verlohren gehen: weilen es aber nur

(u) Virtutis nullum signum valuimus ostendere; in ma lignitate autem nostra consumpti sumus. Sap. 5.

nur zu thun ist um ein Beleydigung GOttes ohne augenscheinliche Gefahr meines Heyls, glaube ich nicht, daß ich mich deßwegen so sehr zu bekümmeren habe. Was sagst du zu dieser Weiß zu reden? Ist dieses nicht ein Verachtung? Redest, oder thuest du in der Sach selbsten was anders, wann du etwelche Ursach suchest, oder verwendest, dir ein grössere Freyheit in denen unordentlichen Neigungen zu gestatten, wo deren Unordentlichkeit nicht gar zu grob unter die Augen fallet? (x) Wurdest du dich getrauen vor denen Leuthen also zu reden? jedoch dein Freyheit, und die Ursach, mit welcher du solche verthädigen willst, enthalten in der Wahrheit und vor GOtt nichts anders, als dergleichen Redens-Art in sich.

Erwöge, daß, weilen GOtt gern wollte, du sollest dir diese Ergötzlichlichkeit versagen, massen er dir hiezu seine Gnad ertheilet; weilen dein Heyland sich so viel in seinem Leben und Todt hat kosten lassen, dir seine Gnaden zu verdienen, wann du diese wolltest annehmen; weilen dich die drey Göttliche Personan der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu solchem ermahnen, ja gleichsam beschwören, durch ihre Güte, durch ihre Gerechtigkeit, Verheiß- und Bedrohungen dir immer heftigist anliegen; weilen sie dich in jenen Gelegenheiten dergestalt antreiben, du sollest dich wohl darvor hüten, du sollest vielmehr auf Sie, als dasjenige sehen, was dir



(x) Violabant me propter pugillum hordei, & fragmen panis. Ezech. 13.

schmeichlet, und anreitzet, (y) weilen selbe von dir nur verlangen, daß du sie nicht beleydigest; weilen sie dir vorstellen, ihr habendes Recht dir zu gebiethen, und die Pflichten, so du hast, ihnen zu gehorsamen; ja daß sie sich noch darzu verbunden erachten, deine Schuldigkeiten zu belohnen, als wann du ihnen einen Dienst gleichsam Schanckungs-Weiß erzeiget hättest. Du unterdessen, ungeachtet dieser Erwögungen, du verächtliches Geschöpff, ohne durch einiges Ehr-Ansehen auf die Gegenwart und Majestät deines Schöpffers, übergehest dieses alles, willst lieber deinem GOtt mißfallen, ihn mit Verachtung abweisen und beleydigen, als dich deines gegenwärtigen Wollusts berauben?

Nach einer solchen Verachtung aber sollest du annoch diese Beleydigung für so gering halten, daß du dir deswegen keinen Scrupel machest, und du jederzeit bereit, selbige wieder zu begehen, weilen dieses deiner Meynung nach nur ein kleine Beleydigung ist! kunte wohl etwas unbillicher seyn?

Vergleiche deinen Lust, welcher dich zu der Sünd veranlasset, mit dem Mißfallen, welches jener deinem GOtt verursachet. Vergleiche diese Begierlichkeit, so diese Ergötzlichkeit erreget, mit dem Willen GOttes, welcher dieselbe verbiethet. (z) Vergleiche diese falsche Verblendung, welche dich in deinen Einbildungen betrüget, mit der göttlichen Weißheit, welche gern

(y) Post concupiscentias tuas non eas. Eccl. 18.
(z) Nonne Dominus ipse, cui peccavimus? Isai 42

gern wollte die Anleitung deiner auf sich nehmen. Vergleiche jenes Gut, welches dir aus diesem Wollust entspringet, mit dem Gut, so du empfangen hättest, wann du dich desselbigen wurdest beraubet haben. Vergleiche das Ubel, welches du förchtest, mit jenem Ubel, welches du zu besorgen hast, weilen du einen solchen Wollust genüssen wolltest.

Was dich betrüget, ist dieses, daß man gemeiniglich sagt, man könne die geringe Fehler nicht völlig vermeyden, und so gar die Gerechte pflegen öfter zu fallen: jedoch wird dieses vielmehr mit Bedauren, als lachend gesagt, nicht daß man dir hiedurch wolle schmeichlen, oder dich zu der Sünd freyer machen. Aus diesem nehmen die gewissenhafte Personen Gelegenheit sich zu förchten, und über alle Vorfallenheiten sorgfältiger zu wachen, damit sie die Unordenelichkeit des Gelüstens verhinderen, welche ihnen begegnen kunte, wann selbe nicht sorgfältig wachen sollten. Sie begehen zwar auch einige Fehler, jedoch seynd diese nur allein Fehler der Gebrechlichkeit, oder eines Unbedachts, und der Ubereilung, welche sie doch alsbald zuruck halten. (a) Sie fallen gar selten, und stehen sehr geschwind wieder auf. Sie klagen sich an, ohne ihre Mängel zu entschuldigen, sie stärcken und bevestigen sich durch ihre Fäll, durch ihren Verlurst und Schaden werden sie reicher, sie werden demüthiger, mehr ge-

(a) Septies cadet justus, & resurget: impii autem corruent in malum, Prov. 25.

gedultig, an GOtt enger verknüpfft, gehorsamer gegen seinen Gnaden und danckbarer; sie werden von seinen Wohlthaten besser gerühret und eingenommen, welcher ohnangesehen ihrer Unvollkommenheiten dieselbe gantz gern in seinem Dienst will gedulten.

Hingegen aber seynd deine Fehler nicht von dieser Gattung, noch also beschaffen; du unterhaltest deren Ursachen und Gelegenheiten durch die Neigung, welche dich zu denen Wollüsten, zu denen Ehren und Gemächlichkeiten dieses Lebens antreibet; dieses seynd Fehler, welche ihren Grund in deinem Hertzen haben, welches du solltest reinigen, und dannoch solches täglich mehrer besudlest; (b) es seynd Fehler, welche vorsätzlich begangen werden; du suchest selbst zu solchen die Gelegenheit; an statt selbige zu fliehen und zu förchten, trachtest du nur dich sehen zu lassen, geliebt und geschätzt zu seyn, anderen vorgezogen, wohl gehalten und beförderet zu werden, ohne daß man dir einen Widerspruch, oder etwelche Beschwernuß mache. Wann man dich wegen einigem Fehler bestraffet, da fangest du an zu murren und darüber zu klagen, als wäre dir ein Unbild geschehen; oder wann dir dein eigenes Gewissen etwelchen Mangel vorhaltet, da bemühest du dich solches zu stillen, du beredest dich selbst nicht von denen Schlimmeren zu seyn, du wollest zu keiner so übermäßigen Boßheit schrei-

(b) Profundè peccaverunt. Oseæ 9.

schreiten, wie du an anderen ersiehest; scheinen auch deine Fehler nichts grosses an sich zu haben: aus diesem aber entstehet, daß du solche weniger vermeydest, und in grössere Gefahr gerathest, als jene, welche grössere Sünden begehen: dann diese pflegen besser in sich zu gehen, sie mißbrauchen nicht also die Gnaden und Einsprechungen GOttes, wie du dich derselben mißbrauchest.

Dieses ist nemlich, auf was GOtt in deinem unordentlichen Liebs-Wandel absonderlich mercket; es ist das Hertz, welches mit jenen Sorgen und Neigung, so er gegen dich traget, nicht übereinsstimmet; es ist das ungetreue Hertz, welches sich von seinem wahren Gut abziehet, und an einiges Geschöpff hänget, als wann GOtt nicht fähig wäre, selbes mehrer zu vergnügen, und ihm ein grösseres Gut, als jene Creatur zu verschaffen.

Es ist aber nicht allein diese dein besondere sündhaffte That, wodurch sich GOtt für beleydiget haltet; sondern es ist hauptsächlich jener gantze Klump des Leibs der Sünd, wie der Apostel redet, (c) welchen GOtt in dir wahrnimmt, da er dich mit dir selbsten gantz angefüllet siehet, deinen unordentlichen Anmuthungen immerdar ergeben, daß es scheinet, du werdest dieselbe in deinem Leben nicht mehr verlassen, sondern erst alsdann, wann die Seel

(c) Ut destruatur corpus peccati, & ultra non serviamus peccato. Rom. 6.

Seel samt dem Leben von ihrem Leib abfahren wird, und du ferner nicht wirst sündigen können.

Dieses ist, was jenen unglückseeligen Stand der Lauigkeit ausmachet, welcher GOtt dermassen beschwerlich fallet, wie die Heil. Schrifft bezeuget, *Apoc. 19.* daß er solchen nicht übertragen kan, ohne einen sehr empfindlichen Grausen ab demselbigen verspüren zu lassen.

Ja wann sogar nichts anderes wäre, als diese sonderheitliche Sünd, auf welche GOtt siehet, und von dir so offtmahlen begangen wird, daß du an dem Gebrauch der irrdischen Dingen ein unordentliches Wohlgefallen hast, kuntest du dir wohl genugsam einbilden, wie hoch diese deine Unordentlichkeit steige, und was grosses Mißfallen GOtt ab derselbigen trage? Dieses hanget ab von so vielen Umständen einer jeden Person ins besonder, also, daß obwohlen gesagt werden kan, ein Sünd in ihrer eigenen Gattung betrachtet, sey der anderen in der Schwere nicht gleich, jedannoch kan man mit Recht nicht behaupten, noch versicheren, ob solche GOtt mehr oder weniger mißfällig, weder wieweit sich dieses Mißfallen und die Beleydigung erströcke. Er allein ist, welcher hievon das wahrhaffte Urtheil zu fällen vermag; (d) Er gibt aber uns genugsam zu verstehen durch jene Straffen, mit denen er solche Fehler, welche von uns für klein gehalten, scharff gezüchtiget hat, selbe seyen viel grösser,

(d) Ego, ego sum: vidi, ego dicit Dominus, Jerm. 7.

grösser, als wir uns einbilden; also zwar, daß, wann anders nichts seyn sollte, als das Urtheil, welches wir uns anmassen, über die Leichtigkeit unserer Mänglen zu fällen, ohne daß wir deren Beschaffenheit oder Grösse erkennen, wäre dieses schon ein merckliche Frevel-That, ein gefährlichster Hochmuth, und ein Gattung des Eingriffs wider die Göttliche Urtheil, welche so weit über die Unserige, als Himmel über die Erden erhoben seynd.

Ihr rechtfertiget euch vor denen Menschen, sagte einstens unser Heyland: aber GOtt kennet eure Hertzen, (e) welcher ein gantz anderes, und jenem der Menschen widriges Urtheil führet, also zwar, daß, was denen Menschen hochschätzbar, und ansehnlich vorkommt, in denen Augen GOttes schlecht und verächtlich erscheinet.

Hättest du dieses jemahlen geglaubt, wann solches nicht von dem Evangelio wäre versicheret worden? Glaubest du aber jenes anjetzt, wie du verbunden bist dem Ausspruch eines GOttes Glauben zu geben? Wann deme also, wie kanst du dich selbst dermassen lieben, so begürig nachtrachten jenen Dingen, welchen die Menschen einen grösseren Werth beyzulegen pflegen, als da seynd die Ehren Reichthumen, gestaltsam diese von GOtt verabscheuet werden? Wann du hingegen solches nicht

(e) Vos estis, qui justificatis vos coram hominibus; DEus autem novit corda vestra; quia quod hominibus altum est, abominatio est ante DEum. Luc. 16.

nicht glaubest, wie kanst du in Hoffnung und Ruhe leben, JEsu Christo nicht glaubend, nicht glaubend dem Evangelio, welches jene Wort ausdrucklich erzehlet, die das verdammen, was du innbrünstig liebest?

Erwöge, wer der seye, welcher da redet; bedencke wohl die Wort, deren er sich bedienet, überlege reifflich das Wort Abominatio, eine Verabscheuung, deute dessen Verstand, und was daraus folget, auf deine unordentliche Neigangen. Gieb hinfüran den Ehren und Hochheiten dieser Welt keinen anderen Namen, als welchen ihnen derjenige beyleget, welcher dieselbe vollkommentlich kennet. Wann du dein Hertz dahin geneigt verspürest, stelle dir vor diesen Spruch, gebrauche dich bey dir solcher Worten, erwöcke einen Act des Glaubens, der Hoffnung, und Lieb gegen JEsum Christum, (f) auf daß du mit seiner Gnad wider al dasjenige streitest, was sich der völligen Einrichtung deines Hertzens entgegen setzet, um kein anderes Leben als das Leben JEsu Christi, welcher das End und der Zweck aller Betrachtungen ist, führen zu mögen.

Regi-

(f) Induti loricam fidei, & charitatis, 1. Theß. 5.

# Register,

Uber die im

# Vierten Theil

enthaltene

merckwürdigere Sachen.

## A.

Absagung und Verlaugnung des eigenen Urtheils. 245.
Absagung alles dessen, was unser Person belanget. 25. 125

Abschälung unserer Neigungen. 106
Abtödtung deren Anmuthungen. 416. 466
Amt, wie dieses zu verrichten seye. 382
Andacht empfindliche. 31. 391. Gründliche. 501
Anleitung GOttes. 201. 296. 413
Anmuthungen, unabgetödtet. 6. 151. 400. 426
Anordnungen GOttes, denen man folgen soll. 82. 152. 166. 255. 542
Arbeit, nutzliche. 152
Armseeligkeit des Menschtn. 38. 346. 428
Aeusserliches ist nicht zu vernachlässigen. 378

## B.

Begierd sich sehen zu lassen. 470
Begierd, hitzige durch den Durst abgebildet. 179. zu der Andacht verhülfflich. 486
Begriff der Vollkommenheit in drey Worten. 25
Begriff aller Tugenden in zweyen. 445
Beharrlichkeit. 318. 552
Beicht, übel verrichtet. 363

Bekehrung des Sünders. 6. 55. 60. 423. 550
Beruff eines jeden insonderheit. 411
Beschämung einer unabgetödteten Seel. 190
Bestraffung, übel vorgenommene. 53. 193.
wohl geschehen. 53. 67
Betrachtung mit ihren Eigenschafften. 512
Betrachtung ist ein Ubung des Verstand und Willens. 182
Beyspiel, gute seynd nachzuahmen. 282
Blindheit, dero verschiedene Gattungen. 245 479
Boßheit des menschlichen Willens. 465
H. Bruno, Ordens-Stiffter. 634

## C.

Heil. Catharina, Jungfrau und Martyrin 700
Heil. Communion, was zu dieser vonnöthen. 414. 186. 300. 362
Creutz-Erhöhungs-Fest. Betracht. 605
Cronen, unterschiedliche deren Heiligen. 701

## D.

Dancksagung nach der Heiligen Communion. 145
Demuth. 16. 30. 46. 51. 55. 66. 111. 249. 474. 512
Dienst GOttes: Antrieb zu diesem. 320
Dienstbarkeit der Sünd. 221

## E.

Ehr. 62
Einbildungen, gefährliche. 588
Eingezogenheit. 366
Einsamkeit Geistliche. 635
Eitelkeit gefährlich. 58. 259. 470. 543
Entschlüssungen, steuffe sich zu besseren. 117. 468. 550
Entschuldigungen nichtige. 23. 402
Ergebung in den Göttlichen Willen. 46
Erkanntlichkeit für die Göttliche Wohlthaten. 333
Erkanntnuß GOttes. 206. 310
Erkanntnuß seiner selbsten. 197. 211. 215. 224

Erwögung der Wahrheiten. 182
Eyfer. 153
Eyfer, wahrhaffter für die Ehr GOttes, und des Nächsten Heyl. 268. 234
Eyfer eingebildeter und falscher. 89. 268

## F.

Fegfeur. 683
Feind unsers Heyls. 305. 561. 574
Fortgang in der Vollkommenheit. 108. 203
Heil. Franciscus Seraphicus. 627
Freud des Geists. 338
Freundschafften, weltliche seynd gefährlich. 305
Freyheit, wahrhaffte. 226. 232. 268. Muß GOTT geschenckt werden. 420. Der Welt-Leuten. 266. 425
Fried, innerlicher. 134. 368. 410

## G.

Gebrauch, nutzlicher deren Güteren und Ublen. 275. 279. 434

Gebrauch, Getreuer der Talenten und Gnaden. 584
Geburt U. L. F. 600
Gedult gegen GOtt, 290. Gegen dem Nächsten 282. Gegen sich selbsten. 288
Gehorsam gegen GOtt. 316. 456. Gegen die Vorgesetzte. 42. 492
Gerechtigkeit GOTTES gegen die Sünder. 232. 351
Gerechtigkeit gibt jedem das Seinige. 321
Gericht GOttes. 9. 113. 395
Gericht nach dem Todt. 558. 591
Geschäfft haben ihre Zeit. 159
Geschäfftigkeit, gar zu grosse in denen Verrichtungen. 34
Geschmack geistlicher 32
Gewinn bey dem Verlurst unserer selbsten. 27
Gewissen, übel bestelltes. 368. in Ruhe 359
Gewissens-Führer nothwendig. 218
Gewohnheiten, schlimme bleiben nach verziehener Sünd. 4

Glaub würcksamer. 136
Gleichständigkeit. 167. 446
Glückseeligkeit ewige. 673
Glücksstand ist zu förchten. 333
Gnaden für die Bekehrung, und deren Mißbrauch. 486
GOtt wenig erkannt. 206
Grösse wahrhaffte. 62
Grundsätz Evangelische. 518
Gutthaten GOttes seynd danckbarlich zu erkennen. 145. 257
Güter, geistliche seynd wahrhaffte Reichthumen. 392

## H.

Heroische Thaten. 690
Heyl der Seel in Absagung aller Dingen. 126. Das eintzige Geschäfft. 372. 385
Himmel, die Wohnung deren Seeligen. 677
Hoffart. 405. 545
Hundertfältige von dem Heyland versprochen. 133

## J.

JEsus Christus, denen Menschen unbekannt. 10. Die ihm schuldige Lieb. 13. Tugenden gegen dessen Person: Nachahmung. 14. Das Liecht der Welt. 199. Andere seine Eigenschafften. 230. Seine Wohlthaten. 260. Sein Verhalten gegen jedwederen aus uns. 295. Ehr, ihm gebührende. 538

Innerliches ist dem Aeusserlichen vorzuziehen. 380

Heil. Judas Thaddäus, Apostel. 668

Jungfrauen: deren absonderliche Cron in dem Himmel. 703

## K.

Kindheit geistliche. 55

Kleine Ding, von dem Heyland anbefohlen. 62

Klugheit in unseren Handlungen. 20

Kranckheiten leibliche, seynd zur Ehr GOttes. 449

## L.

Lauigkeit. 4. 155
Lazarus kranck, gestorben, zum Leben wiederum erwöckt. 448
Leben geistliches. 710
Lehrer, deren absonderliche Cron im Himmel. 700
Leitsamkeit deren Kinderen GOttes. 88
Leyden. 16. 18. 552
Lieb. Eigen-Lieb. 137
Lieb gedultig. 49
Lieb JEsu Christi gegen uns. 313
Lieb machet alle Ding leicht. 352
Lieb des Nächsten. 208
Lieb das gröste Gebott. 92
Lob. Siehe Demuth.
Heil. Lucas Evangelist. 657
Lust der Vernunfft unterworffen. 4

## M.

Heil. Magdalena, in dem Hauß des Pharisäers. 391

## J.

JEsus Christus, denen Menschen unbekannt. 10. Die ihm schuldige Lieb. 13. Tugengenden gegen dessen Person: Nachahmung. 14. Das Liecht der Welt. 199. Andere seine Eigenschafften. 230. Seine Wohlthaten. 260. Sein Verhalten gegen jedwederen aus uns. 295. Ehr, ihm gebührende. 538

Innerliches ist dem Aeusserlichen vorzuziehen. 380

Heil. Judas Thaddäus, Apostel. 668

Jungfrauen: deren absonderliche Cron in dem Himmel. 703

## K.

Kindheit geistliche. 55

Kleine Ding, von dem Heyland anbefohlen. 62

Klugheit in unseren Handlungen. 20

Kranckheiten leibliche, seynd zur Ehr GOttes. 449

## L.

Lauigkeit. 4. 155
Lazarus kranck, gestorben, zum Leben wiederum erwöckt. 448
Leben geistliches. 710
Lehrer, deren absonderliche Cron im Himmel. 700
Leitsamkeit deren Kinderen GOttes. 88
Leyden. 16. 18. 552
Lieb. Eigen-Lieb. 137
Lieb gedultig. 49
Lieb JEsu Christi gegen uns. 313
Lieb machet alle Ding leicht. 352
Lieb des Nächsten. 208
Lieb das gröste Gebott. 92
Lob. Siehe Demuth.
Heil. Lucas Evangelist. 657
Lust der Vernunfft unterworffen. 4

## M.

Heil. Magdalena, in dem Hauß des Phariſäers. 391

Heil. Martinus Bischoff. 689
Martyrer, deren sonderheitliche Cron im Himmel. 700
Heil. Matthäus, Apostel und Evangelist. 609
Heil. Ertz-Engel Michael. 617
Meynung. 150. 151. 320
Mißtrauen auf uns selbsten. 38. 610
Mittel wider geistliche Ubel. 659
Mittheilung der Gnaden. 201. 275
Müssiggang ist zu fliehen. 149

## N.

Natur der Gnad unterworffen. 402
Nächster, was man diesem schuldig seye. 292
Neyd. 193
Nothwendig, eintziges. 372

## O.

Opffer, vierfaches in der H. Meß. 145
Opfferung. Fest Mariä-Opfferung. 694
Ordens-Geistliche, deren Glückseeligkeit. 105

## P.

Palmen deren Seeligen im Himmel. 663
Heil. Petrus will den Heyland vom Leyden abhalten. 15
Pflichten gegen GOtt und dem Nebenmenschen. 329. 326

## Q.

Quaalen, geistliche ein Straff der Untreu 486

## R.

Rach deren Unbilden. 78
Rath, der Stärcke zugesellet. 671
Reich in GOtt. 333
Reiche in dem Evangelio verschreyt. 119
Reinigkeit der Anmuthungen. 188. 508
Ruhe. Siehe Fried.

## S.

Heil. Sacrament des Altars. 141

Sanfftmuth des Geists. 90. 357
Schein deren Sachen. Von diesem soll man sich hůten. 171
H. Schutz-Engel. 622
Seelen, aller Christglaubigen verstorbenen Seelen. 683
Sieg deren Heiligen. 676. Des Gehorsams. 49. wider den Teuffel. 621
Heil. Simon Apostel. 669
Streit deren Heiligen in diesem Leben. 674
Sůnd verzyehen. 4. Ist ein grősseres Ubel, als vom Teuffel besessen werden. 36. Gehasset von GOtt. 190. Todt in der Sůnd. 215. Ihr Dienstbarkeit. 221. Ihr elender Stand in dem verlohrnen Sohn abgebildet. 425
Sůnder, verlassen in seiner Sůnd. 4. Dessen vollkommene Bekehrung. 7

## T.

Talent und Gnaden unterschiedlich. 584
Teuffel, dem Menschen schädlich durch die Sůnd. 37
Heil. Theresia, Ordens-Stiffterin. 651

Todt. 218. 364. 453
Trangsalen seynd das Joch unsers Heylands. 351
Traurigkeit schlimme. 115

## V.

Vereinigung mit GOtt. 97
Verklärung JEsu Christi. 28
Vermessenheit gefährlich. 58. 255
Vermischung der Guten und Bösen in diesem Leben. 531
Vernunfft und Ursach wahrhaffte. 81. 399
Verschub, das Gute zu würcken gefährlich. 271. 397
Verstorbene Seelen. 635. 683
Versuchungen. 39. 238. 436
Vertrauen auf GOtt. 348. 610
Verwaltung des Hausses. 236
Verzeyhung der Unbilden. 75. 286
Undanckbarkeit. 257
Unerkanntnuß seiner selbsten. 208. 247
Ungedult. 288
Unglückseeligkeit der Welt. 22
Unkraut unter dem guten Saamen. 482
Unordentlichkeit unserer Anmuthungen. 479
Unschuld des Lebens. 60

Unterwerffung gegen dem Willen, und Verordnungen GOttes. 44
Unterweissung der Jugend. 664
Untreu gegen die Gnaden. 486
Vollkommenheit gäntzliche. 84. 202. 241. 571
Vorsichtigkeit GOttes. 294
Vorwitz in Glaubens-Sachen. 247
H. Ursula, Jungfr. und Mart. 662
Urtheil GOttes. 9. 112. 394
Urtheil, welches von denen Sachen zu fällen ist. 171.

W.

Weißheit wahrhaffte. 579

Z.

Zeit, wohl angewendet. 148. 154. 161
Zihl, letztes gesucht machet klug. 578
Zorn gäher. 89

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haineuve, Julien, 1588-1663

Heiliges Jahr, Oder: Geist- und Lehrreiche Betrachtungen Uber das gantze Leben und Leyden Jesu Christi Nach denen vier Jahrs-Zeiten eingerichtet

Bd.: 4

Augsburg 1760

Asc. 5528 a-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270353-1
VD18 90086279